Theagenes und Chariklea.

Eine Aethiopische Geschichte in zehn Büchern.

Aus dem Griechischen des Heliodor übersetzt.

Felices ter et amplius,
Quos irrupta tenet copula!

Zweyter Theil.

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung, 1767.

Theagenes

und

Chariklea.

Sechstes Buch.

Sechstes Buch.

Erstes Capitel.

Kalasiris, Knemon und Nausikles reisen von Chemmis ab, den Theagenes aufzusuchen. Begebenheiten auf dieser Reise. Knemon heirathet die Tochter des Nausikles.

Kalasiris und Knemon hatten sich in dem andern Theile des Hauses, den die Männer bewohnten, zur Ruhe begeben. Die Nacht vergieng ihnen da zwar nicht so geschwind, als sie wünschten, doch geschwinder, als sie vermutheten; denn sie hatten den größten Theil derselben schon bey dem Gastmahl und bey der langen Erzählung, der sie nie müde wurden, zugebracht. So

bald die erste Dämmerung des Morgens erschien, eilten sie, ohne zu warten, bis es gar Tag war, zu dem Nausikles, und baten ihn, nunmehr zu sagen, wo er glaubte, daß Theagenes wäre, und sie sogleich zu ihm zu bringen. Nausikles willigte in ihr Verlangen, und gieng mit ihnen aus, nachdem er Charikleen, die ihm sehr anlag, daß er sie mit nehmen möchte, genöthiget hatte, zurück zu bleiben, indem er ihr vorstellte, daß er nicht weit sich entfernen, und bald mit ihrem Theagenes zusammen wieder hier seyn würde. Chariklea blieb also indeß in Chemmis, voll Unruhe, betrübt über die Trennung von ihren Freunden, und zugleich erfreut durch die Hoffnung, ihren Theagenes wieder zu sehen.

Da sie eben das Dorf verlassen hatten, und längs den Ufern des Nils fortgiengen, sahen sie ein Krokodil, das ihnen von der rechten Hand gegen die linke zu kroch, und sich plötzlich mit Heftigkeit in den Strom hinein stürzte. Kalasiris und Nausikles sahen es, als etwas

Gewöhnliches, mit Gleichgültigkeit an; nur sagte Kalasiris, daß es irgend eine Hinderniß auf ihrer Reise bedeutete. Knemon aber wurde durch diesen Anblick gewaltig erschreckt, ob er gleich nicht so wohl das Thier selbst, als nur einen schwachen Schatten desselben gesehn hatte; und wenig fehlte, daß er nicht davon lief. Nausikles lachte über seine Furcht, und Kalasiris sagte: Mein guter Knemon, ich glaubte, daß dich die Feigheit nur in der Nacht überfiele, und daß nur die Dunkelheit dich so schüchtern machte. Du bist aber, wie es scheint, auch am hellen Tage voll Muth; und nicht nur ein Name, den Jemand nennt, jagt dir Schrecken ein, sondern izt gar ein Anblick, der sehr gemein ist, und nichts Schreckliches hat. Welches Gottes, oder welches Geistes Namen kann denn dieser brave Mann nicht vertragen? fragte hier Nausikles. Ob er auch, versetzte Kalasiris, vor irgend eines Gottes oder eines Geistes Namen erschrickt, das kann ich nicht sagen. Aber der

Name eines Menschen, und was am meisten zu bewundern ist, nicht eines Mannes, oder eines von denen, die wegen ihrer Tapferkeit beschrien sind, sondern eines Weibes, und wie er sagt, eines todten Weibes, macht ihn schaudern. Die Nacht, da du von den Räubern zurück kamst, bester Mann, und meine Chariklea mir wieder brachtest, hat er, ich weiß nicht wie, oder von wem, den Namen, den ich meyne, nennen gehört, und hat mich nachher die ganze Nacht nicht einen Augenblick mehr schlafen lassen, da ich immer glaubte, daß er vor Angst sterben würde, und die größte Noth hatte, ihn zu sich selbst zu bringen. Und wenn ich ihn nicht zu sehr betrüben oder erschrecken würde, so wollt ich den Namen izt nennen, und dir noch etwas mehr zu lachen geben. Zugleich nannt er den Namen der Thisbe.

Aber Nausikles lachte nicht mehr, da er diesen Namen hörte, sondern fuhr zusammen, und stund lange Zeit in Gedanken vertieft aus

welcher Ursache, wegen welcher Gemeinschaft oder Verbindung, der Name der Thisbe diesen Eindruck auf den Knemon gemacht haben könnte. Hier fieng Knemon an, laut zu lachen, und sagte: Mein guter Kalasiris, siehst du wohl, welche Kraft in diesem Namen ist, daß er nicht nur für mich ein Schreckgespenst war, wie du sagst, sondern es izt auch unsrem Nausikles wird? Und das Sonderbarste dabey ist, daß sich der Fall ganz umgekehrt hat, denn ich lache nunmehr, da ich weiß, daß keine Thisbe mehr ist, und unser beherzter Nausikles, der vorher andre mit so viel Gelächter verhöhnte — Genug, guter Knemon, fiel ihm hier Nausikles in die Rede; du hast dich genug an mir gerächet. Aber bey allen Göttern der Freundschaft und der Gastfreyheit, bey der gemeinschaftlichen Tafel, an der wir gespeist haben, und die euch stets willig offen gestanden ist, wie ich hoffe, sagt mir, woher ihr den Namen der Thisbe wißt, oder euch davor fürchtet? oder habt ihr einen Scherz mit mir

haben wollen, so gesteht es izt. Dich, mein Knemon, sagte hier Kalasiris, trift izt die Reihe, zu erzählen. Du hast mir schon oft deine Geschichte versprochen, und hast sie bisher immer noch, unter verschiednen Vorwänden, verschoben. Und nunmehr wäre die beste Zeit dazu, indem du zugleich das Verlangen des Nausikles befriedigen, und uns allen den langweiligen Weg verkürzen könntest.

Knemon war sogleich dazu bereit, und erzählte von neuem, doch nur in der Kürze, was er schon dem Theagenes und Charikleen erzählt hatte, daß sein Vaterland Athen, der Name seines Vaters Aristipp wäre; daß er Demaneten zur Stiefmutter bekommen, diese sich in ihn verliebt, ihm nach dem Leben getrachtet, da er ihre Liebe nicht erwiedert, und die Thisbe zum Werkzeug ihrer Nachstellungen gebraucht; zugleich beschrieb er diese Nachstellungen, und wie das Volk ihn, als einen Vatermörder aus seinem Vaterlande verbannt hätte. Er fügte darauf hinzu, daß er auf der

Insul

Insul Aegina zuerst von einem gewissen Charias, einem seiner Freunde, die Nachricht bekommen, wie Demanete, durch andre Nachstellungen der Thisbe, das Leben verlohren; daß er nachher von einem Antikles das Unglück seines Vaters erfahren, wie seine Güter von dem Volke confiscirt worden, nachdem die Verwandten der Demanete sich wider ihn vereinigt, und das Volk auf den Argwohn gebracht, als ob er Demaneten das Leben genommen hätte, und wie Thisbe mit ihrem Liebhaber, einem naukratischen Kaufmanne, die Flucht aus Athen genommen habe. Er erzählte zuletzt auch, wie er mit dem Antikles nach Aegypten gereist wäre, in der Hoffnung, die Thisbe da zu finden, und sie nach Athen zurück zu bringen, um alsdenn durch ihr Geständniß den Argwohn wider seinen Vater zu vernichten, und sie selbst zur Strafe zu ziehen; wie er auf dieser Reise große Gefahren ausgestanden, viel verschiedne Zufälle gehabt, wie er von Seeräubern gefangen worden, und,

nachdem er diesen entflohen, und in Aegypten angelangt, in die Hände ägyptischer Räuber gekommen; wie er bey diesen mit dem Theagenes und der Chariklea bekannt geworden, und was ihm mit ihnen begegnet sey. Hier beschrieb er den Tod der Thisbe, und fuhr fort, alle seine fernern Begebenheiten zu erzählen, bis auf diejenigen, die dem Kalasiris und dem Nausikles bekannt waren.

Dem Nausikles entstunden bey dieser Erzählung des Knemon tausend verschiedne Gedanken. Bald war er Willens, seine ganze Geschichte mit der Thisbe zu entdecken, bald fand er besser, es noch zu verschieben. Endlich blieb er mit Mühe bey dem letztern Entschlusse, theils weil er ihm der beste schien, theils aber wegen eines neuen Zufalles, der ihn an der Erzählung verhinderte. Sie hatten ungefähr sechzig Stadien zurück gelegt, und näherten sich izt dem Dorfe, wo Mitran sich aufhielt, da sie einem Bekannten des Nausikles begegneten, der seine Reise mit großer Ei-

le fortsetzte. Sie fragten ihn nach der Ursache dieser Eilfertigkeit, und er versetzte: Wie kannst du mich fragen, mein Nausikles, warum ich eile? wie wenn du nicht wüßtest, daß izt alles, was ich thue, keinen andern Endzweck hat, als meiner Isias zu dienen. Für sie baue ich mein Feld, ihr ist alles bestimmt, was ich bekomme, für sie bin ich Tag und Nacht ohne Schlaf, und thue mit Freuden alles, was sie mir auflegt, es mag groß oder gering seyn, ob ich gleich nichts als Schaden und Verdruß davon habe. Nun aber muß ich eilen, einem neuen Befehle meiner Geliebtesten zu gehorchen, und ihr diesen Vogel hier, diesen Phönikopterus, bringen. Wie billig ist nicht deine Geliebte, sagte ihm hier Nausikles, und wie mäßig ist sie nicht in ihren Befehlen, da sie nur diesen Phönikopterus von dir verlangt, und nicht etwa gar den Phönix selbst, der aus Aethiopien und Indien zu uns kömmt? Ach! versetzte der Liebhaber, es ist ihre Gewohnheit, ihren Spott an mir zu üben. Aber wohin

geht

geht eure Reise? Zum Mitran, sagten sie. So ist sie vergebens, antwortete jener; denn Mitran ist nicht mehr hier, er ist diese Nacht wider die Räuber ausgezogen, die das Dorf Bessa bewohnen, weil sie unter ihrem neuen Führer, dem Thyamis, ihm einen gewissen griechischen Jüngling geraubt haben, den er nach Memphis an den Orondates sandte, und der, wie ich glaube, dem großen Könige zum Geschenke bestimmt war. Sobald er dieß gesagt hatte, lief er wieder seinen Weg, indem er nur noch hinzufügte: Ich muß zu meiner Isias eilen, die sich vielleicht schon von allen Seiten nach mir umsieht, damit nicht etwa meine Langsamkeit mich bey ihr strafbar mache. Denn sie weiß überall, wo auch kein Mensch daran gedacht hätte, Beschuldigungen wider mich zu finden.

Kalasiris und seine Gefährten stunden, bey dieser Nachricht, lange Zeit starr für Bestürzung, über ein so unerwartetes Ende ihrer Hoffnung. Endlich brachte sie Nausikles wie-

der

der zu sich, indem er ihnen vorstellte, daß sie noch nicht nöthig hätten zu verzweiflen, da dieser Zufall ihre Hoffnung nur auf einige Zeit weiter hinaus setzte, nicht aber vernichtete. Nunmehr, fuhr er fort, müßten sie nach Chemmis wieder zurückkehren, um ferner zu sehen, was sie zu thun hätten, und sich zu einer größern Reise zu bereiten, damit sie den Theagenes entweder bey den Räubern aufsuchen könnten, oder wo sie bey diesen hören würden, daß er wäre. Nach allen Umständen hätten sie Ursache, noch das Beste zu hoffen; es schiene izt auch nicht ohne göttliche Fügung geschehen zu seyn, daß sie einem Bekannten begegnet hätten, dessen Nachricht sie an den Ort hinführte, wo sie den Theagenes suchen sollten. Sie hätten nunmehr ein festes Ziel, wohin sie ihre Reise richten könnten.

Diese Vorstellungen überredeten die Gesellschaft. Vermuthlich trug auch ein andrer Umstand viel dazu bey, den die Nachricht enthielt. Und Knemon sagte noch besonders zu

dem

dem Kalasiris, daß er nunmehr ganz ohne Furcht seyn könnte, da Theagenes bey dem Thyamis wäre, der gewiß für seine Sicherheit sorgen würde. Sie nahmen daher ihren Weg willig nach Chemmis zurück. Da sie ankamen, sahen sie Charikleen auf der Thürschwelle des Hauses, indem sie nach allen Seiten weit umher sich nach ihnen umsah. Sie wurde sie kaum gewahr, und sah kaum, daß Theagenes nicht mit ihnen kam, da sie anfieng, laut zu weinen, und ihnen sagte: So kommt ihr allein wieder, und eben so, wie ihr ausgegangen seyd? Theagenes ist also wohl todt? Aber wenn ihr mir etwas trauriges zu sagen habt, um der Götter willen, so sagt es mir gleich und vermehrt nicht meine Marter durch den Verschub eurer Nachricht Es ist eine Menschlichkeit, dem Unglücklichen sein Unglück geschwind zu entdecken. Die Seele unterwirft sich dann ihrem Schicksale, und wird bald unempfindlich dagegen. Knemon, der sie nicht länger sich so sehr wollte quälen lassen,

fiel

fiel ihr hier in die Rede: Wie geschäftig bist du doch, und was für ein unglücklicher Hang ist dieses, dir allzeit das Schlimmste vorzustellen, das immer, zu gutem Glücke, die Wahrheit nicht ist? Dein Theagenes lebt, und wird, wenn die Götter wollen, noch lange leben. Zugleich gab er ihr kürzlich von allem Nachricht. Kalasiris aber fuhr fort: Man sieht wohl, guter Knemon, daß du noch nicht geliebt hast; sonst würdest du wissen, daß Liebende fürchten, wo nichts zu fürchten ist, und ihrem Glücke nie trauen, wenn sie es nicht mit Augen sehen. Die Abwesenheit allein füllt ihre Seelen mit Furcht und Unruhe; und dieß daher, weil sie glauben, daß nichts als verdrüßliche Zufälle sie von einander trennen können. Also, mein Freund, laß uns mit Charikleen Nachsicht haben, die so liebt, wie man lieben muß, und alle die Leiden erfährt, die eine wahre Liebe mit sich führt. Izt aber wollen wir in das Haus hineingehn, und mit einander berathschlagen, was wir zu thun haben.

ben. Bey diesen Worten nahm er Charikleen mit einer gewissen väterlichen Zärtlichkeit bey der Hand, und führte sie zur Thür hinein.

Nausikles aber, theils seine Gäste nach so vielen Sorgen wieder aufzuheitern, theils auch in einer andern Absicht, die er gefaßt hatte, ließ izt eine köstlichere Mahlzeit, als gewöhnlich, bereiten, bey der sie allein zugegen seyn sollten, außer ihm und seiner Tochter, die er zu diesem Gastmahle sich zierlicher und prächtiger ankleiden ließ, als sie gewohnt war. Da sie genug gespeist hatten, fieng er an, also zu seinen Gästen zu reden: Meine Freunde, die Götter sind mir Zeugen der Wahrheit desjenigen, was ich euch sagen will. Es würde mir das größte Vergnügen seyn, wenn ihr hier bey mir eure ganze Lebenszeit zubringen, und mit mir an meinem Vermögen, und an allem, was mir am liebsten ist, Theil nehmen wolltet; denn ich betrachte nun euch nicht mehr als Gäste, sondern als aufrichtige wahre Freunde, für die mir kein Aufwand, keine

Sorge

Sorge beschwerlich seyn kann. Wollt ihr aber eure Verwandten aufsuchen, so bin ich bereit, euch auch dazu mit allem beyzustehn, was in meinem Vermögen ist, so lang wir noch beysammen sind. Aber ihr wißt selbst, daß die Handlung mein Gewerbe, mein Acker und mein Pflug ist: die Westwinde, die schon seit einiger Zeit günstig wehen, eröffnen wieder den Schiffen das Meer, und verkündigen uns Handelsleuten glückliche Seereisen. Mir sind sie ein Aufgebot, meine vorgehabte Reise nach Griechenland zu unternehmen. Ihr würdet also unsrer Freundschaft gemäß handeln, wenn ihr auch von eurer Seite mir entdecken wolltet, was euer Vorhaben ist, damit ich meine Geschäfte nach euern Absichten einrichten könnte.

Nach einigem Stillschweigen versetzte Kalasiris hierauf: Möchtest du deine Reise glücklich zurücklegen, bester Nausikles, und möchten der Vortheilbringende Merkur und der in den Gefahren der See rettende Neptun deine Gefährten und Führer seyn! Möchten sie die

Ströme des Meeres dir dienstbar, die Winde günstig, jeden Hafen sicher, jede Stadt zugänglich, und deinem Handel geneigt machen, da du sowohl bey unsrem Aufenthalte bey dir, als bey der Abreise, die wir vorhaben, so viel Güte für uns zeigest, und jede Pflicht der Gastfreyheit und der Freundschaft so vollkommen beobachtest! Es wird uns zwar schwer, uns von dir und von deinem Hause zu trennen, das uns so viele Güte gewöhnt hat als unser eignes anzusehn; aber wir sind genöthigt, und es ist eine Pflicht für uns, der wir uns nicht entschlagen dürfen, alles Mögliche zu thun, um unsre Freunde wieder zu finden. Dieß sind meine und Charikleens Gedanken. Knemon aber mag uns die seinigen selbst sagen, da er hier zugegen ist; und ob er noch ferner, aus Liebe für uns, mit uns umher irren will, oder ob er einen andern Entschluß gefaßt hat.

Da Knemon im Begriffe war, darauf zu antworten, und die Worte schon auf der Zunge hatte, stieg ihm plötzlich ein Seufzer auf,

und heiße Thränen schoßen zugleich aus seinen Augen, und erstickten seine Worte, bis er endlich allmählich wieder zu Athem kam, und seufzend sagte: Wie veränderlich, wie äußerst unstät ist das Glück der Menschen! In welchen Strom von Widerwärtigkeiten hat es schon so viele, mich aber vornehmlich, hingerissen! Meiner Verwandten, meines väterlichen Hauses beraubt, aus meiner Vaterstadt, die mir so lieb ist, verbannt, nach Aegypten geworfen, ohne so vieler Zufälle zu erwähnen, die mich dazwischen betroffen haben, in die Gewalt einer Räuberbande gesetzt! Doch zeigte sich mir hier noch einmahl eine schwache Hoffnung, da ich diese Freunde fand, Unglückliche zwar, wie ich, aber doch Griechen, in deren Umgang ich mein Leben zu endigen hoffte. Und dieser Trost soll mir izt auch, wie es scheint, entrissen werden. Denn wo soll ich mich hinwenden? was soll ich mit mir anfangen? Soll ich Charikleen verlassen, ehe sie ihren Theagenes wieder besitzt? O ihr Göt-

ter, wie hart, wie ungerecht wäre dieses! Aber soll ich ihr folgen, und ihren Geliebten mit ihr aufsuchen? Ja, wenn wir versichert wären, ihn zu finden, so sollte jede Beschwerlichkeit mir angenehm seyn. Aber da wir uns neuen Mühseligkeiten unterwerfen müßen, ohne gewiß zu seyn, ob wir ihn finden, ohne daß ich ein Ziel meines Umherirrens sehe, darf ich unter diesen Umständen nicht an eine Rückreise zu meinen Verwandten und in mein Vaterland denken, indem ich euch und die Götter der Freundschaft um Verzeyhung bitte? Vornehmlich da izt die Götter selbst mir eine Gelegenheit, mit der Reise, die unser Nausikles, wie er sagt, nach Griechenland vorhat, zu senden scheinen; damit unser Haus, wenn indeß meinem Vater etwas begegnet seyn sollte, nicht ganz ohne Nachfolger und Erben bleibe. Wann ich auch dann in Dürftigkeit leben sollte, so ist es doch löblich, und allein Bewegungsgrund genug zu meiner Rückreise, daß ich unser Geschlecht nicht ganz

unter-

untergehn laße. Aber, meine liebste Chariklea, (denn bey dir muß ich vornehmlich mich rechtfertigen, und bey dir Vergebung suchen) eher will ich nicht von dir gehn, als bis ich dich noch zu den Räubern gebracht habe; und unser Nausikles wird sich erbitten laßen, so sehr er auch eilen mag, diese kurze Zeit noch zu warten. Vielleicht finden wir da deinen Theagenes, und ich kann dich ihm selbst übergeben, und ihm zeigen, wie getreu ich dieses sein kostbarstes Pfand verwahrt habe. Ich würde dann unter den besten Hoffnungen, und mit gutem Gewißen, mich von euch trennen. Sollten wir ihn aber nicht finden, welches der Himmel nicht gestatte, so wirst du mir alsdann verzeyhen können, da ich dich nicht allein, sondern in den Händen deines redlichen Beschützers, deines Vaters, unsers Kalasiris, verlaße.

Chariklea hatte schon lang aus vielen Kennzeichen gemuthmaßet, daß Knemons Herz von der Tochter des Nausikles gefesselt seyn müßte,

(denn die Liebenden sind scharfsichtig, die Kennzeichen ihrer Leidenschaft an andern zu entdecken); sie sah auch aus demjenigen, was Nausikles eben gesagt hatte, daß er den Knemon sehr gerne zu seinem Schwiegersohn haben würde; sie hatte vorher schon gemerkt, daß dieses seit langer Zeit sein Vorhaben gewesen, daß er dem Knemon nachgieng, und ihn auf jede Weise zu gewinnen suchte; über dem schien es ihr, daß Knemon nicht länger mit Wohlanständigkeit, und ohne Verdacht zu erwecken, ihr Reisegefährte seyn könnte. Sie versetzte daher auf seinen Antrag: du mußt izt thun, mein Knemon, was dir am besten däucht; ich werde dir allzeit für die Güte, die du bisher für uns gehabt hast, die größte Dankbarkeit schuldig seyn. Es ist nun nicht mehr nöthig, daß du für mich dir Sorgen machest, oder gar wider deinen Willen an fremden Gefahren Theil nehmest. Ich wünsche, daß du glücklich in dein Athen, zu deinen Verwandten, und in dein Haus zurückkommen

mögest. Du aber darfst diese Gelegenheit, die sich izt dir mit dem Nausikles darbietet, auf keine Weise vernachlässigen. Ich und Kalasiris wollen künftig allein gegen unsre Widerwärtigkeiten ringen; und wenn wir auch keines Menschen Hülfe finden sollten, so glauben wir, daß die Götter uns beystehn werden.

Hier fiel ihr Nausikles in die Rede, und sagte: Möchte Charikleen alles nach ihren Wünschen gehn, und möchten die Götter, auf die sie vertrauet, ihre Gefährten seyn, und sie sicher zu ihren Verwandten bringen! Ihr Edelmuth, ihre Weisheit verdient jedes Glück. Du aber, mein Knemon, laß dich es nicht verdrüßen, wenn du Thisben nicht nach Athen bringest. Du müßtest über mich sonst zürnen, da ich die Schuld ihrer Entführung auf mir habe; denn der naukratische Kaufmann, der Liebhaber der Thisbe, der bin ich. Beklage dich auch nicht über Dürftigkeit und fürchte nicht, daß du Mangel leiden werdest. Denn wenn deine

Wünsche mit den meinigen übereinstimmen, so soll es dir an Vermögen nicht fehlen, und ich selbst will dich in dein Haus und in dein Vaterland bringen. Willst du dich verheirathen, so ist dir Nausiklea, meine Tochter, mit einem reichen Brautschatze zugedacht; deine Brautgeschenke glaube ich schon mit der Nachricht empfangen zu haben, die du mir von deiner Familie und deinem Hause gegeben hast.

Knemon, der sich izt dasjenige, was er zwar schon lange sehr gewünscht, aber wenig gehofft hatte, so unverhofft, und selbst über seinen Wunsch, gar anbieten hörte, säumte nicht einen Augenblick, darauf zu antworten, und sagte dem Nausikles: Ich empfange mit Freuden alles, was du mir verheißest. Zugleich bot er seine Hand dar, in welche Nausikles die Hand seiner Tochter legte, und so sie beyde verlobte, indem er seinen Leuten befahl, den Hochzeitgesang anzustimmen. Er selbst fieng hierauf den Tanz an, und verwandelte das Gastmahl, das er seinen Freunden gegeben

ben hatte, ohne andre Vorbereitungen, in ein Hochzeitfest. Die andern folgten sogleich alle seinem Tanze, und feyerten dieses unangekündigte Fest die ganze Nacht durch bey dem Lichte der Hochzeitfackeln.

Zweytes Capitel.

Kalasiris und Chariklea verlassen das Haus des Nausikles. Abscheuliche Zaubereyen eines ägyptischen Weibes.

Chariklea entfernte sich bald von diesen Lustbarkeiten, an denen sie keinen Theil nehmen konnte, und begab sich ganz allein in das Zimmer, das sie bewohnte. Nachdem sie die Thüren hier fest hinter sich verschloßen, und sich vor allem gesichert hatte, was sie stöhren konnte, fieng sie an, mit der Wuth einer Bacchantinn die Haare sich zu zerstreuen, ihr

Kleid zu zerreißen, und sagte dabey: Hier will auch ich dem Gotte, der mein unglückliches Schicksal regiert, den Tanz aufführen, der ihm gefällt. Hier will ich ihm Klaglieder anstimmen, und meine Seufzer sollen sie begleiten. Dieses düstre Gemach soll ihnen wiederschallen, und diese Lampe will ich zur Erde werfen, damit nur Nacht und Finsterniß die Zeugen meiner Leiden seyn. Dieß ist der Hochzeitsaal, und dieß das Ehebette, das mir bereitet war, wo ich allein, meines Gatten beraubt, der nur noch dem Namen nach mein Gatte war, in meinem Kummer um ihn mich verzehre. Knemon feyert seine Hochzeit, und Theagenes irret unter fremden umher, als ein Gefangener, vielleicht gar in Ketten. Aber dieß sey noch ein Glück für mich, ihr Götter! laßt ihn nur leben! Nausiklea eilt in die Arme ihres Gatten, und trennt sich von mir, sie, die bisher das Bette mit mir theilte, wo ich izt verlassen und einsam liege. Und o Glück! o Götter! ich zürne nicht auf euch wegen ihrer

Freu-

Freuden. Möchten sie vielmehr jede genießen, die sie wünschen können. Ich jammere nur, daß ihr uns nicht so günstig seyd, als ihnen. So unendlich verlängert ihr das traurige Schauspiel unsrer Widerwärtigkeiten, daß kein Schauplatz es mehr faßet. Aber warum bin ich mit vergebnen Klagen wider die Götter beschäfftigt? Ihr Wille mag auch künftig geschehn! Du, mein Theagenes, mein einziger, mein geliebter Gedanke, bist du todt, und ich bekomme die traurige Nachricht, die ich nie bekommen möge, dann wollen wir bald beysammen seyn. Jezt empfange dieses Leichenopfer (zugleich riß sie die Haare sich aus, und streute sie auf ihr Bette) und diese Thränen aus diesen dir geliebten Augen (und bald war ihr Bette mit ihren Thränen benetzt.) Lebst du aber noch, wie ich es wünsche, o so komme, mein Freund, wenigstens im Traume, zu mir, und ruhe mit mir auf diesem Lager. Aber auch im Traume, mein Bester, schone deiner Jungfrau und erhalte sie deiner gesetzmäßigen

mäßigen Ehe! Ja, ich sehe dich schon, ich umarme dich! Und indem sie dieß sagte, warf sie plötzlich mit dem Gesichte sich auf das Bette, und hielt es mit ausgestreckten Armen umfaßt, indem sie dabey ächzete, und laut stöhnte, bis endlich die äußerste Betrübniß ihr einen Schwindel, und eine Dunkelheit in der Seele verursachte, die allmählig ihren Verstand verfinsterten, und sie unvermerkt in einen tiefen Schlaf zogen, der sie nicht eher verließ, als bis es heller Tag war.

Kalasiris, der sich verwunderte, daß sie wider ihre Gewohnheit sich noch nirgend zeigte, gieng endlich nach ihrem Schlafzimmer, und klopfte so lang an die Thür, und rief sie bey ihrem Namen, bis sie erwachte. In der Verwirrung, in die sie das unerwartete Rufen des Alten setzte, lief sie so, wie sie auf das Bette sich gelegt hatte, nach der Thür, und schloß auf. Kalasiris, der sie mit zerstreuten Haaren, das Kleid über der Brust zerrissen, mit wilden Augen, vor sich sah, die den un-

gestümen Affekt noch verriethen, in dem sie eingeschlafen war, errieth bald die Ursache, führte sie auf das Bette zurück, und sagte zu ihr, nachdem er ihr einen Mantel umgeworfen, und sie wieder ein wenig in Ordnung gebracht hatte: Was ist dieß, meine Chariklea? Wie bist du so unmäßig betrübt? Wie verwirfst du so sehr die Hülfe deiner Vernunft, und unterliegst so gänzlich deinen Widerwärtigkeiten? Ich kenne izt meine Chariklea nicht mehr, die sonst ihr Schicksal so edelmüthig, so standhaft zu ertragen gewohnt war. Wirst du nicht aus dieser Verwirrung zurück kommen? Errinnerst du dich nicht, daß du ein Mensch, ein äußerst unstätes Geschöpfe bist, das der plötzlichsten und größten Veränderungen fähig ist? Warum willst du mit deinem Leben dir die beßern Hoffnungen rauben, die du vielleicht vor dir hast? Schone, mein Kind, schone deiner selbst, oder doch wenigstens deines Theagenes, der sein Leben sich zu nichts wünschet, als mit dir es zuzubringen.

Chariklea schämte sich bey diesen Worten des Kalasiris, und noch mehr, da ihr der Zustand izt beyfiel, in dem er sie angetroffen hatte. Sie schwieg lange Zeit, und Kalasiris lag ihr oft an, ihm zu antworten, bis sie endlich sagte: Ich verdiene deine Vorwürfe, mein Vater, aber vielleicht bin ich zu entschuldigen. Es ist weder eine niedrige, noch izt erst entstandne Leidenschaft, die mich Unglückliche zu diesen Ausschweifungen verleitet; es ist die reine, tugendhafte Liebe für denjenigen, der schon meinen Herzen obgleich noch nicht meinen Armen, verlobt ist, die Liebe zu meinem Theagenes. Seine Trennung von mir martert mich, und noch mehr der grausame Zweifel, ob er noch lebet. Darüber sey ruhig, meine Tochter, versetzte Kalasiris, denn er lebet, und wird, wenn die Götter wollen, noch mit dir vereiniget werden, wenn wir anders dasjenige glauben, (und wir müßen es glauben) was uns das Orakel von euch geweißaget hat, und was uns noch gestern gemeldet worden,

daß

daß er in die Hände des Thyamis gefallen ist, da er nach Memphis gebracht werden sollte. Bey dem Thyamis aber ist er ohne Zweifel in Sicherheit, da er vorher schon seine Bekanntschaft und Freundschaft gehabt hat. Wir aber haben izt keine Zeit mehr zu verliehren, und müssen, so sehr es uns möglich ist, nach dem Dorfe, nach Bessa eilen, um die Personen zu finden, die wir suchen; du deinen Theagenes, und ich, außer diesem noch einen Sohn; denn du hast wohl ohne Zweifel schon gehört, daß Thyamis mein Sohn ist.

Chariklea wurde bestürzt über diese Worte, und versetzte: Wenn du einen Thyamis zum Sohn hast, und dieser es ist, und nicht etwa ein andrer, so sind izt unsre Sachen in der größten Gefahr. Da Kalasiris sich über diese Rede verwunderte, und die Ursache wissen wollte, fuhr sie fort: Du weißt, daß ich bey den Räubern gefangen gewesen bin. Da hat diese zu meinem Unglücke, wie es scheint, mir verliehne Schönheit den Thyamis eingenommen,

men; und wenn er mich izt wieder sieht, und mich erkennt, wie ich sehr zu fürchten habe, so wird er die Heirath mit Gewalt vollziehen wollen, die er mir damahls angetragen, und ich durch falsche Versprechungen vermieden hatte. Wir wollen nicht hoffen, versetzte Kalasiris, daß die Leidenschaft ihn so weit hinreißen wird, daß er die Gegenwart seines Vaters nicht scheuen, und daß der Anblick desjenigen, der ihn gezeugt hat, ihm nicht Ehrfurcht einprägen, und sein unrechtmäßiges Verlangen zurückhalten sollte, wenn er es anders noch unterhält. Aber was hindert dich, daß du nicht einen neuen Anschlag erfindest, dem Uebel auszuweichen, das du fürchtest? denn du scheinst eine sonderbare Geschicklichkeit zu haben, deinen Liebhabern durch Verzögerungen und Ausflüchte zu entgehn.

Charikleen ermunterten diese Worte des Kalasiris wieder ein wenig. Sie sagte darauf: Ob du im Ernste sprichst, oder mit mir scherzest, will ich izt nicht untersuchen. Aber ich

habe

habe wirklich schon einen solchen Anschlag mit dem Theagenes ausgedacht, den uns damals neue Zufälle nicht auszuführen erlaubten, und den ich izt unter günstigern Umständen auszuführen denke. Da wir von der Insel der Räuber fliehen wollten, hatten wir den Anschlag gefaßt, uns in eine elende Tracht zu verkleiden, und in der Gestalt von Bettlern in den Dörfern und Städten zu erscheinen. Wenn dir dieser Anschlag auch gefällt, so wollen wir uns umkleiden, und wie Bettler auf die Straße gehn. Wir werden so weniger Nachstellungen von denen, die uns begegnen, zu fürchten haben; denn man ist sicher, wenn man nichts zu verliehren hat, und die Armuth erregt eher Mitleiden als Neid. Wir werden auch leichter unsern täglichen Unterhalt finden, denn Fremde, die keine Gelegenheit wissen, finden kaum das Nöthige für Geld, das man Bettlern gern aus Erbarmen reichet.

Kalasiris billigte diesen Anschlag, und beschloß, die Reise so bald als möglich vorzu-

nehmen. Sie begegneten darauf dem Nausikles und dem Knemon, entdeckten diesen ihr Vorhaben, und bestimmten den dritten Tag nach dem gegenwärtigen zu ihrer Abreise. So bald dieser erschien, verließen sie das Haus des Nausikles, ohne von ihm einen Wegweiser oder ein Pferd anzunehmen, die er ihnen anbot. Aber Nausikles selbst, mit dem Knemon, und dem ganzen Gesinde des Hauses, begleiteten sie einen Theil des Weges. Auch Nausiklea bat sich inständig von ihrem Vater die Erlaubniß aus, ihnen zu folgen, da ihre Liebe für Charikleen ihre noch jungfräuliche Schamhaftigkeit überwand. Nachdem sie fünf Stadien ungefähr zusammen gegangen waren, nahmen sie endlich den letzten zärtlichen Abschied von einander, mit Küßen und Umarmungen, mit Vergießung vieler Thränen, und mit eifrigen Wünschen, daß Charikleen das Glück künftig günstiger seyn möchte. Nausikles gieng darauf mit den Seinigen nach Chemmis zurück; Kalasiris aber und Chariklea

zogen

zogen izt zuerst ihre Bettlerkleider an, die sie von Chemmis mit sich genommen hatten. Chariklea verstellte sich noch überdem das Gesicht mit Ruß und Staub, den sie sich einrieb, und ließ sich das Ende eines schmutzigen Schleyers über ein Auge unordentlich hinab hängen. Unter dem einen Arm hieng sie einen Sack sich an, dem Scheine nach zur Verwahrung der erbettelten Speisen, in dem sie aber ihre priesterliche Kleidung aus Delphos, mit den Kronen, und die Kleinode, die ihre Mutter mit ihr ausgesetzt hatte, verborgen hielt. Kalasiris hieng sich den Köcher, als einen andern Bündel, in altes abgenutztes Leder eingewickelt, über die Schultern, und trug den Bogen, der gleich gerad sprang, da er die Sehne davon abnahm, als einen Stock in der Hand, auf den er sich mit dem ganzen Körper stützte, indem er den Rücken, so bald er Jemand von ferne kommen sah, noch mehr krümmte, als ihn sein Alter nöthigte, das eine Bein, wie lahm, nachschleifte, und zuweilen von Charikleen sich führen ließ.

Sie spielten beyde bald ihre Rolle vollkommen, und scherzten über sich selbst, mit höhnischen Lobsprüchen, die sie einander darüber gaben. Aber sie flehten zugleich den Gott an, der über ihre Schicksale waltete, daß er hier endlich seine Verfolgungen endigen und mit ihrem bisherigen Leiden sich befriedigen möchte, und setzten immer ihren Weg eilend nach Bessa fort, wo sie den Thyamis mit dem Theagenes zu finden hofften. Aber ihre Hoffnung betrog sie wieder. Da sie eben, bey dem Untergange der Sonne, sich Bessa näherten, sahen sie eine Menge von Todten, die erst kürzlich getödtet worden zu seyn schienen, vor dem Dorfe liegen. Die meisten erkannten sie an den Waffen und an der Kleidung für Perser, und einige wenige für Einheimische. Die Sache selbst schien ihnen ein Treffen gewesen zu seyn; aber zwischen wem, oder wider wen, darüber waren sie zweifelhaft. Da sie endlich um die Todten umher giengen, und überall nachsahen, ob nicht etwa von ihren

Freunden einer unter ihnen läge, (denn man fürchtet gerne das Schlimmste von denen, die man am meisten liebt,) wurden sie ein altes Weib gewahr, das einen der Leichname fest umarmt hielt, und unaufhörlich über ihn jammerte. Sie beschloßen, sich dem Weibe zu nähern, ob sie vielleicht etwas von ihr erfahren könnten, setzten sich neben sie nieder, und suchten nur anfangs sie zu trösten, und ihr ungestümes Wehklagen zu stillen. Da sie anfieng nachzulaßen, fragte Kalasiris sie endlich auf ägyptisch, wen sie beklagte, und was für ein Kampf hier gewesen wäre. Sie gab hierauf mit wenig Worten von allem Nachricht. Der Todte, den sie beklagte, sey ihr Sohn; sie habe sich mit Fleiß hier unter die Todten gemengt, ob vielleicht einer von den Feinden noch zurück kommen, und ihr das Leben nehmen möchte, da sie indeß ihrem Sohne die letzten Pflichten, so gut sie könnte, mit ihren Thränen und Wehklagen, entrichtete. Der Kampf aber wäre daher entstanden. Ein

 fremder

fremder Jüngling, von einer außerordentlichen Schönheit und Größe der Gestalt, wäre vom Mitran, dem Obersten der ägyptischen Leibwache, der ihn, wie sie glaubte, zum Gefangnen bekommen, an den Orondates, den Statthalter des großen Königs, nach Memphis gesandt worden, als ein Geschenke von hohem Werthe, wie seine Begleiter gesagt hätten. Diesen Jüngling hätten die Leute aus ihrem Dorfe, demselben Dorfe, das hier vor ihnen läge, seinen Wächtern weggenommen, unter dem Vorwande, daß er ihr Bekannter wäre. Ob sie die Wahrheit gesagt, oder nur einen Vorwand sich erdichtet hätten, das wüßte sie nicht. Mitran, den die Nachricht, die er davon bekommen, in einen heftigen Zorn gesetzt hätte, wäre vor zween Tagen mit Truppen vor ihr Dorf gerückt; die Leute des Dorfes wären aber ein sehr streitbares Volk, das sich nichts aus dem Tode machte, da der Straßenraub ihr eigentliches Gewerbe wäre; sie hätten auch schon viele Weiber, und izt sie

selbst

selbst, um ihre Männer und um ihre Söhne gebracht. So bald sie gemerkt hätten, daß Mitran wider sie anzöge, hätten sich einige von ihnen in einen Hinterhalt gestellt, die den Persern unerwartet in den Rücken gefallen wären, indem die andern sie von vorn angefallen hätten. Durch diese List hätten sie einen vollkommnen Sieg erhalten. Mitran, der an der Spitze gekämpft, und fast sein ganzes Heer mit ihm, wären auf der Stelle geblieben; denn sie hätten nirgend einen Platz zur Flucht gehabt, da sie von allen Seiten eingeschloßen gewesen wären. Von ihren Leuten wären auch einige wenige geblieben, und unter diesen wenigen hätte, durch ein grausames Verhängniß, ihr Sohn auch seyn müßen, der von einem persischen Pfeile, wie sie selbst hier sehen könnten, vor die Brust getroffen werden wäre. Und nunmehr, fuhr sie fort, muß ich Unglückliche diesen Sohn beweinen, der hier todt vor mir liegt, und werde vermuthlich bald auch den andern, den einzigen, der

mir noch übrig ist, beweinen müßen; denn er ist gestern mit seinen Gefährten zu einem Unternehmen wider die Hauptstadt, wider Memphis, ausgezogen.

Kalasiris fragte hierauf nach der Ursache dieses Unternehmens, und die Alte versetzte: Wie mir mein andrer Sohn gesagt hat, so sehen unsere Leute sehr wohl, daß die Sache mit einem Obersten und den Truppen des großen Königs sie in die Gefahr ihres gänzlichen Unterganges setzt; daß Oroondates, der Statthalter in Memphis, so bald er davon Nachricht bekömmt, nicht säumen wird, mit einem zahlreichen Heere wider sie anzuziehn, das Dorf einzuschließen, und sie alle seiner Rache zu opfern. Sie sind also entschloßen, da sie einmal alles auf das Spiel gesetzt haben, eine große Verwegenheit durch eine noch größere gut zu machen, dem Oroondates zuvor zu kommen, und ihn unerwartet zu überfallen. Sie hoffen entweder, wenn sie noch in Memphis ihn finden, ihn selbst aus dem Wege zu

räumen,

räumen, oder, wenn er nicht mehr da seyn sollte, da man sagte, daß er einen Feldzug wider Aethiopien vorgehabt hätte, die Stadt leicht in ihre Gewalt zu bekommen, da sie izt von aller Besatzung entblößt wäre. Dadurch denken sie auf einige Zeit sich selbst von der Gefahr zu befreyen, und überdem ihren Führer, den Thyamis, wieder in den Besitz der Hohenpriesterwürde zu setzen, die ein jüngerer Bruder ihm unrechtmäßiger Weise vorenthält. Sollte das Unternehmen aber nicht gelingen, so wollen sie doch lieber kämpfend sterben, als sich den schimpflichsten Todesstrafen der Perser selbst übergeben. Aber ihr Fremdlinge, fuhr die Alte fort, wo wollt ihr denn hin? In dieses Dorf, versetzte Kalasiris. Es ist nicht sicher für euch, sagte sie darauf, euch izt am Abend und unbekannt unter unsre Leute zu wagen, die zurück geblieben sind. Aber, versetzte Kalasiris wieder, wenn du uns bey dir aufnehmen wolltest, so könnten wir wohl hoffen, sicher zu seyn. Ich habe nicht die Zeit dazu,

gab ihm die Alte zur Antwort; ich muß izt meinem Sohne gewisse nächtliche Leichenceremonien hier feyern. Wenn ihr es aber aushalten könnt, (doch ihr müßt, wenn ihr auch nicht wollt,) so bleibt die Nacht hier, und tretet ein wenig abwärts auf eine Stelle, wo keine Todten liegen Mit Anbruch des Tages will ich euch in mein Haus bringen, und euch da volle Sicherheit gewähren.

Nachdem sie dieß gesagt, und Kalasiris es Charikleen erklärt hatte, schien es ihnen beyden das Beste, der Alten zu folgen, und da sie ein wenig von dem Orte sich entfernt hatten, wo die Todten lagen, sahen sie einen kleinen Hügel vor sich, wo sie die Nacht bleiben wollten. Kalasiris legte sich nieder und machte sich den Köcher zum Hauptküßen; aber Chariklea setzte sich nur auf den Sack, den sie unter dem Arme trug. Der Mond gieng eben auf, und erleuchtete die ganze Gegend umher mit einem schimmernden Lichte; denn es war eben die dritte Nacht nach dem Vollmonde. Kalasiris,

durch sein Alter entkräftet, und izt durch die Reise noch ermüdet, schlief bald ein. Aber Chariklea, die ihre beständigen Sorgen wachsam hielten, wurde hier die Zuschauerinn eines abscheulichen Schauspiels, das den Aegyptiern nur zu gewöhnlich ist. Denn die Alte, welche glaubte, daß izt Niemand sie mehr stöhren, noch sie sehen könnte, fieng ihre vorgegebne Leichenfeyer an, indem sie zuerst ein Loch in die Erde grub. Zu beyden Seiten desselben steckte sie zusammen gelegtes Holz an, und stellte ihren todten Sohn zwischen die zween Scheiterhaufen in das Loch. Nach diesem nahm sie von einem Dreyfuße, der vor ihr stund, ein irdnes Gefäß mit Honig, ein anderes mit Milch, und noch ein drittes mit Wein, und goß sie, eines nach dem andern, in die Grube, in die sie darauf ein Bild von Deich warf, das die Figur eines Mannes vorstellte, und mit Lorbeer und Fenchel bekränzt war. Zuletzt ergriff sie ein Schwerdt und nachdem sie mit einer Art von Begeisterung eine Menge

seltsamer und barbarischer Worte gesprochen, mit denen sie den Mond zu ihrem Opfer anrief, gab sie mit dem Schwerdte sich einen Schnitt in den Arm, faßte mit einem Lorbeerzweige das ausflüßende Blut auf, und bespritzte die Scheiterhaufen damit. Nach verschiednen andern Zaubereyen bückte sie endlich sich gegen den Leichnam, dem sie etwas in das Ohr zu sagen schien, und plötzlich erwachte der Leichnam, und richtete, durch diese unnatürlichen Künste gezwungen, sich vor ihr auf.

Chariklea, die den Anfang dieser Abscheulichkeiten nicht ohne Schrecken angesehen hatte, schauderte bey dem Ende, und in der Furcht über einen so ungewöhnlichen Anblick weckte sie den Kalasiris auf, damit er mit ihr zusehn sollte. Sie beyde wurden nicht gesehn, da sie im Dunkeln saßen, und konnten leicht sehn, was bey dem Feuer der Scheiterhaufen vorgieng. Sie konnten selbst hören, was gesprochen wurde, da sie nicht gar weit davon

saßen,

saßen, und die Alte izt mit lauterer Stimme den Leichnam befragte. Ihre Frage war, ob sein Bruder, ihr noch übriger Sohn, mit dem Leben zurück kommen würde. Der Leichnam sagte nichts darauf, sondern gab nur mit einem Winke des Kopfes der Alten eine zweifelhafte Hoffnung, und sank plötzlich zusammen, und fiel auf sein Angesicht hin. Sie aber wandt ihn wieder um, und legte ihn auf den Rücken, und ließ nicht nach mit ihrer Frage, sondern zwang ihn izt, wie es schien, durch noch mächtigere Beschwörungen, indem sie wieder Vieles ihm in das Ohr sagte, und mit dem Schwerdt in der Hand von der Grube zu den Scheiterhaufen auf und nieder gieng. Der Leichnam erwachte hier noch einmal, und hob sich in die Höhe. Sie wiederholte darauf ihre Frage, und zwang ihn izt, nicht nur mit Winken, sondern mit lauter Stimme deutlich zu antworten. Indem sie damit beschäfftiget war, bat Chariklea den Kalasiris,

daß er mit ihr sich der Zauberinn nähern, und eine Frage über den Theagenes thun möchte. Kalasiris aber verbat es, und sagte, daß selbst ein solcher Anblick schon unheilig wäre, daß er ihn izt nur aushielte, weil er ihn nicht vermeiden könnte. Denn es wäre bey ihnen keinem Priester erlaubt, an dergleichen Zaubereyen Gefallen zu haben, oder dabey zugegen zu seyn. Sie erforschten die Zukunft nur in gesetzmäßigen Opfern, und durch reine Gebete; aber die Unheiligen, welche nie sich über die Erde und die Leichname der Todten erhüben, auf die Art, die ein Zufall ihnen hier durch dieses ägyptische Weib zeigte.

Indem er noch dieses sagte, fieng der Leichnam an, mit einer schweren dumpfigen Stimme zu sprechen, die aus einem verschloßnen Ort, oder einer tiefen Höhle zu kommen schien. Ich habe dich bisher geschont, meine Mutter, fieng er an, und habe dich geduldet, da du

die

die menschliche Natur beleidigtest, die Bande des Verhängnisses brachst, und durch deine Zaubereyen regtest, was nicht geregt werden darf; denn auch unter den Todten wird die Ehrfurcht gegen Eltern beobachtet. Aber da du selbst, von deiner Seite, sie von mir nimmst, da du diese Mishandlungen nicht nur angefangen hast, sondern sie bis in das Unendliche treibest, indem du einen leblosen Leichnam nicht nur aufzustehn und zu winken, sondern izt gar zu sprechen zwingst, und bloß deines Anliegens wegen mein Begräbniß vernachläßigest, und mich verhinderst, mich zu den übrigen Geistern zu versammlen; so vernimm, was ich vorher mich gescheut habe, dir zu sagen: Weder dein Sohn wird lebend zurück kommen, noch du selbst wirst dem Tode durch das Schwerdt entgehen. Nachdem du dein Leben unter so unheiligen Handlungen vollbracht hast, so sollst du bald das gewaltsame Ende desselben finden, das allen denen be-

stimmt

stimmt ist, die dir ähnlich sind. Ueberdem mußtest du diese verborgnen Geheimnisse, die mit Stillschweigen und Finsterniß bedeckt sind, nicht nur für dich allein üben, sondern gar die Schicksale der Todten in Gegenwart solcher Zeugen aufdecken, von denen einer ein Hoherpriester ist. Aber dieß wäre das wenigste, denn nach seiner Weisheit wird er diese Dinge in ewiges Schweigen verhüllen, und er ist ein Freund der Götter. Seine Söhne, die mit Schwerdtern um ihr Leben im Zweykampfe streiten, wird er durch seine Gegenwart zurückhalten, und sie wieder versöhnen, wenn er eilet. Aber ein junges Frauenzimmer, und dieses ist das Abscheulichste, die nach einem Geliebten den ganzen Erdboden umher irrt, mußte die Zeiginn meiner Erscheinung und meiner Worte seyn. Sie wird einst, nach tausend Widerwärtigkeiten, nach tausend Gefahren, an dem äußersten Ende der Erde, in einem glänzenden und königlichen Glücke

sich

sich mit diesem Geliebten vereinigen. Hier verstummte der Leichnam, und stürzte zur Erde.

Die Alte, welche merkte, daß die beyden Fremden die Zeigen seyn müßten, deren ihr Sohn erwähnt hatte, lief, wie sie war, mit dem Schwerdt in der Hand, wütend unter den Leichnamen umher, in der Vermuthung, daß sie unter diesen sich versteckt haben würden. Sie war entschloßen, sie zu ermorden, als Feinde, die ihr nachgestellt hätten, und durch ihre Gegenwart ihren Zaubereyen hinderlich gewesen wären. Aber da sie vor Wuth unvorsichtig unter den Todten nachsuchte, bemerkte sie ein Stück einer zerbrochnen Lanze nicht, das aufwärts stund, und stieß es

sich in den Leib. Sie stürzte tödtlich verwundet zu Boden, und erfüllte so geschwind mit ihrem verdienten Tode die Prophezeyung ihres Sohns.

Thea-

Theagenes
und
Chariklea.

Siebentes Buch.

Siebentes Buch.

Erstes Capitel.

Thyamis kömmt mit dem Theagenes in Memphis an. Zweykampf mit seinem Bruder. Ankunft des Kalasiris und der Chariklea. Liebe der Arsace zu dem Theagenes.

Kalasiris und Chariklea wollten an einem Orte nicht länger verweilen, wo sie einer so großen Gefahr so nahe gewesen waren, und wo so viel schreckliche Gegenstände sie umringten. Sie setzten daher ihre Reise eilend nach Memphis fort, wohin sie außerdem auch die Prophezeyung des Todten eilen hieß. Sie näherten sich die-

ser Stadt in dem Augenblicke, da diese Prophezeyung erfüllt werden sollte. Die Einwohner hatten eben ihre Thore geschloßen, da Thyamis mit seinen Räubern erschien. Sie hatten die Nachricht von seinem Anzuge nur kurz vorher von einem Soldaten bekommen, der aus dem Treffen bey Bessa entflohen war, und das Unternehmen der Räuber gemuthmaßt hatte. Thyamis stellte daher seine Truppen um ein Theil der Mauer umher, sowohl in der Absicht, sie von der Ermüdung eines gezwungnen Marsches sich erholen zu laßen, als auch mit einem Gedanken, die Stadt zu belagern. Da hier die Einwohner, die sich bisher vor einem sehr zahlreichen Heere von Feinden gefürchtet hatten, von der Mauer herab sahen, daß ihrer nur wenige waren, so wollten sie izt die wenigen Bogenschützen und Reuter, die man zur Besatzung der Posten zurück gelaßen hatte, zusammenziehen, die Bürger bewaffnen, so gut es die Gelegenheit erlaubte, und einen Ausfall auf ihre Belagerer

gerer thun. Aber einer von den Aeltern unter ihnen, der in großem Ansehen stund, hielt sie noch zurück, und sagte, daß wenn auch Orondates, ihr Statthalter, abwesend, und izt mit dem äthiopischen Kriege beschäfftigt wäre, doch die Billigkeit erfodere, daß sie seiner Gemahlinn, der Arsace, vorher die Sache vortrügen. Wenn sie dann mit deren Einwilligung den Ausfall thäten, so würden auch die zurückgebliebnen Truppen ungehinderter, und mit mehr Willigkeit ihnen beystehn.

Dieses schien ihnen gegründet. Sie eilten daher so gleich in den königlichen Pallast, den die Statthalter, in Abwesenheit der Könige, bewohnten. Arsace war schön, lang gewachsen, von einem durchdringenden Verstande, dabey aber von einem Stolze, den ihr ihre hohe Geburt einflößte, da sie die Schwester des großen Königes war. Ihr Leben war tadelhaft, denn sie ließ sich von einer lasterhaften und unmäßigen Wollust gänzlich beherrschen. Sie war auch zum Theil Ursach ge-

wesen, daß Thyamis sein Vaterland verlassen mußte. Da in der Abwesenheit des Kalasiris, der wegen der Prophezeyung von seinen Söhnen heimlich aus Memphis verschwunden war, und von jedem für todt gehalten wurde, Thyamis als der ältere Sohn, das Hohepriesteramt übernahm, und sein Einweyhungsopfer öffentlich vor dem ganzen Volke feyerte, bekam ihn Arsace in dem Tempel der Isis zu sehen. Er war damahls in aller Anmuth und in der Blüthe der Jugend, und hatte sich noch besonders zu dem öffentlichen Feste geschmückt. Arsace entbrannte sogleich in Liebe für ihn, und sah ihn mit denen unkeuschen Blicken an, durch welche die unreinen Begierden sich, wie durch Räthsel, erklären. Aber Thyamis, den die Natur und die Erziehung zur Keuschheit gebildet hatten, verstund nicht das geringste davon, und war weit entfernt, Arsacens Gedanken zu muthmaßen. Vielleicht hielt er sie auch für ganz andre, da er izt an nichts, als an sein Opfer dachte. Petosiris, sein jüngerer

Bruder, der ihn um die Hohepriesterwürde beneidete, wurde die Blicke der Arsace gewahr, und verstund sie besser. Er dachte sogleich, daß er izt eine gute Gelegenheit hätte, seinem Bruder nachzustellen. In dieser Absicht gieng er zu dem Orondates, und entdeckte diesem nicht nur die Liebe der Arsace, sondern fügte noch die Unwahrheit hinzu, daß sein Bruder schon mit ihr einig wäre. Orondates, der Arsacens Untreue vorher schon geargwöhnt hatte, glaubte die Sache leicht. Doch unternahm er nichts wider sie, theils weil noch kein vollkommner Beweis wider sie da war, theils auch, weil er ihre Verwandschaft fürchtete. Dem Thyamis aber ließ er nicht nach den Tod öffentlich zu drohen, bis er ihn aus Memphis verjagt und den Petosiris in sein Amt eingesetzt hatte. Aber alles dieses war lang vorher geschehen.

Da izt das Volk vor Arsacen kam, ihr die Ankunft der Feinde zu melden, von denen sie schon gehört hatte, und sie um die Erlaubniß

zu bitten, daß die zurück gebliebnen Soldaten ihm zu einem Ausfalle folgen dürften, gab sie zur Antwort, sie könnte nicht sogleich die Erlaubnis geben, da sie noch nicht wüßte, wer, woher, oder wie zahlreich die Feinde wären, noch was sie zu diesem Unternehmen bewöge. Man müße daher noch erst von der Mauer alles genau beobachten, und alsdann würde man sehen, was zu thun möglich oder zuträglich wäre.

Das Volk fand Arsacens Gedanken gegründet, und eilte sogleich auf die Mauer. Sie selbst ließ ein purpurfarbnes, mit Gold durchwirktes Zelt für sich auf der Mauer aufschlagen, und nachdem sie einen reichen Schmuck angezogen, kam sie dahin, und setzte sich unter das Zelt, auf einen hohen Thron, mit ihrer Leibwache, deren Waffen von Gold schimmerten, umgeben. Bey ihrer Ankunft gab man sogleich ein Zeichen, daß sie zu einer friedlichen Unterredung hieher gekommen wäre,

und

und hieß die Vornehmsten und Angesehnsten unter den Feinden sich ihr nähern.

Thyamis und Theagenes erschienen hier vor der Mauer, in allen ihren Waffen, nur ohne Helm, und mit bloßem Haupte. Ein Herold sagte darauf: Arsace, die Gemahlinn des Orondates, des Obersten Statthalters, und die Schwester des großen Königes, will von euch wissen, wer ihr seyd, in welcher Absicht, und mit welchem Vorwande ihr diesen Ueberfall waget. Hierauf versetzte Thyamis: dieses Heer, das mir folget, sind Einwohner von Bessa. Ich selbst bin Thyamis, den Orondates, und mein Bruder Petosiris, unrechtmäßiger Weise, durch Nachstellungen, aus seinem Amte verdrängt haben, in welches mich dieses Volk wieder einsetzen will. Wird mir dieses Amt wieder eingeräumt, so ist Friede, und diese Leute sollen, ohne Jemand zu schaden, wieder zurück kehren. Wenn nicht, so bin ich entschloßen, die Waffen und den Krieg mein Recht entscheiden zu laßen. Du

aber, Arsace, wenn du bedenkest, was du dir schuldig bist, so mußt du selbst, da sich izt die Gelegenheit dazu darbietet, den Petosiris wegen seines Verbrechens gegen dich, und wegen seiner ruchlosen Lästerungen strafen, durch die er dich in den Verdacht einer lasterhaften und schändlichen Liebe bey deinem Gemahle gesetzt, mich aber aus meinem Vaterlande verbannt hat.

Bey dieser Rede des Thyamis war das ganze Volk aus der Stadt in großer Bewegung, sowohl da sie den Thyamis wieder erkannten, als da sie von seiner vormahligen ganz unerwarteten Flucht izt die Ursache, die bisher ihnen allen unbekannt gewesen war, erfuhren. Aber Arsace wurde weit mehr, als sie alle, bewegt. Ein Sturm von Empfindungen und Gedanken erhob sich in ihr von allen Seiten. Voll Zorn wider den Petosiris erinnerte sie auf einmahl sich alles wieder, was vorlängst geschehen war, und dachte nach, welche Rache sie nehmen sollte. Darauf sah

sie wechselsweis auf den Thyamis, und auf den Theagenes, mit einer wankenden Begierde, die sie bald zu diesem, bald zu jenem hinriß, indem ihre vorige Liebe für den einen zugleich wieder erwachte, und eine neue für den andern mit weit mehr Heftigkeit anfieng, in ihre Seele zu dringen, so daß auch die Umstehenden ihre Unruhe bemerkten. Endlich, kam sie, gleich einem Menschen, der von einem Schlagfluße sich erholt, wieder zu sich selbst, und sagte:

Ihr guten Leute, die Wuth Krieg zu führen macht euch blind. Ihr Einwohner von Bessa, vornehmlich aber ihr beyden Jünglinge von einer so blühenden und angenehmen Jugend, von einer so edlen Geburt, wie ich sie an euch erkenne, und Alles sie vermuthen läßt, ihr wollt euch einer augenscheinlichen Gefahr bloß stellen, und noch gar wegen Räubern, und seyd nicht stark genug, unsern ersten Angriff auszuhalten, wenn es dazu kommen sollte. Denn der Himmel laße die Macht des

großen

großen Königes nicht so fallen, daß wenn auch der Statthalter mit seinem Heere nicht gegenwärtig ist, die Reste desselben nicht noch zureichen sollten, euch alle, so viel ihr seyd, einzuschließen. Aber mich däucht, es ist auch unrecht, daß ein ganzes Volk einen Streit zwischen einzeln Personen, der die Ursache dieses Ueberfalls ist, auf sich nehme, und sie verhindre, ihn unter sich selbst auszumachen und sich der Entscheidung zu unterwerfen, welche das Glück und die Götter ihm geben werden. Ich bin also der Meynung, fügte sie noch hinzu, und ich befehle, daß die andern Einwohner von Memphis und Bessa sich ruhig halten, und einander keinen Streit verursachen, der keinen Grund hat. Aber die, welche das Hohepriesteramt einander streitig machen, mögen allein darum kämpfen, und der Ueberwinder mag dieses Amt als den Lohn seines Sieges empfangen.

Das ganze Volk aus der Stadt billigte die Meynung der Arsace mit lauten Ausrufungen,

theils, weil sie dem Argwohne von dem boshaften Unternehmen des Petosiris nachhiengen, theils auch, weil es Jeder sehr gut fand, die Gefahr andern zu überlaßen, die er für sich schon vor Augen sah, und eben erwartete. Aber die meisten von denen aus Bessa schienen nicht damit zufrieden zu seyn, noch ihren Führer allein der Gefahr bloß stellen zu wollen, bis Thyamis sie selbst dazu überredete, indem er ihnen vorstellte, daß er wider den Petosiris, der wenig Geschicklichkeit und Kräfte zu kämpfen hätte, sehr große Vortheile voraus haben würde. Dieß hatte vermuthlich auch Arsace gedacht, da sie den Zweykampf vorschlug, und hatte gefunden, daß sie dadurch, ohne Argwohn wider sich zu erregen, ihren Endzweck erhalten, und an dem Petosiris die bequemste Rache nehmen würde, wenn sie ihm einen so überlegnen Feind, wie den Thyamis, entgegen stellte. Der Vorschlag wurde geschwinder ausgeführt, als man es sagen kann, indem ihn Thyamis sogleich

gleich mit der größten Willigkeit annahm, und was er von seiner Rüstung, wegen des Wohlstandes bey der Unterredung, abgeleget hatte, sich izt frolockend wieder anzog. Theagenes half ihm, und sprach ihm Muth ein, setzte selbst ihm den Helm auf den Kopf, der mit einem hohen Federbusche prangte, und von Gold schimmerte, und band ihm zugleich die übrigen Stücke der Rüstung fester. Petosiris kam hierauf auch, aber gezwungen, und erst auf Arsacens Befehl, aus dem Thore, sagte noch Verschiednes, den Kampf von sich abzulehnen, und mußte sich endlich wider seinen Willen waffnen. Da Thyamis ihn erblickte, rief er dem Theagenes zu: Siehst du, mein Freund, wie er vor Furcht bebt? Ich seh es wohl, versetzte Theagenes; aber was willst du mit ihm anfangen? denn er ist wohl dein Feind, aber auch dein Bruder. Du hast Recht, antwortete Thyamis, und du triffst meine Gedanken. Mein Vorsatz ist, ihn zu überwinden, wenn Gott will, und ihm

das Leben zu schenken. Der Himmel verhüte, daß der Zorn über dasjenige, was ich von ihm gelitten habe, sich meiner so sehr bemächtige, daß ich durch einen Brudermord, und mit verwandtem Blute meine Rache für das Vergangne suchen, und meine künftige Würde beflecken sollte. Du sprichst als ein edelmüthiger Mann, dem die Natur nicht fremd ist, versetzte Theagenes. Aber hast du mir nichts aufzutragen? Der Kampf, in den ich gehe, sagte Thyamis hierauf, ist in der That zu verachten. Aber da oft das Schicksal der Menschen die seltsamsten Begebenheiten hervor bringt, so wird es nicht übel seyn, unsre Sachen vorher zu ordnen. Erhalte ich den Sieg, so wirst du bey mir in Memphis bleiben, und mein Vermögen mit mir theilen. Sollte mir aber ein unerwarteter Zufall begegnen, so übernimm du die Führung dieser Leute von Bessa, die schon für dich sehr eingenommen sind, und schlage dich so lang durch dieß Räuberleben, bis ein Gott dir irgend ein günsti-

günstigers Ende deiner Begebenheiten zeigt. Nachdem sie einander hierauf mit Thränen und Küßen umarmt hatten, setzte sich Theagenes in der Absicht, den Kampf anzusehen, an einen Ort, wo er, ohne es zu wissen, Arsacen ganz im Gesichte war, die sich mit seinem Anblicke weidete, die Augen nie von ihm wandt, und durch diese so lang ihre Begierde befriedigte. Thyamis aber gieng auf den Petosiris los, der nicht einmahl das Anrücken seines Gegners aushielt, sondern sich bey der ersten Bewegung, die dieser machte, gegen die Thore wandt, und in die Stadt zurück kehren wollte. Aber das Volk, das vor den Thoren stund, ließ es ihm nicht zu; indem die andern von der Mauer herab riefen, daß man ihn nicht einlaßen sollte. Er lief daher von einem Thore zum andern, so schnell er konnte, und fieng schon an, seine Waffen von sich zu werfen. Theagenes lief mit hinter ihm her, da der Antheil, den er an dem Thyamis nahm, es ihm unerträglich machte, daß

er

er nicht alles ansehn sollte, was bey seinem Kampfe vorgieng. Doch lief er nicht gewaffnet, um nicht etwa Jemand einen Argwohn zu geben, als ob er dem Thyamis helfen wollte, sondern ließ sein Schild und seinen Speer an der Seite der Mauer liegen, wo er vor den Augen der Arsace gesessen hatte, deren begierigen Blicken er izt diese statt seiner überließ, und folgte dem Laufe der beyden Gegner, indem immer Petosiris noch nicht gefangen, und auch wenig im Laufe voraus war, und jeden Augenblick erwarten ließ, daß er von dem Thyamis würde gegriffen werden, der immer so weit hinter ihm blieb, als natürlich ein Gewaffneter hinter einem Ungewaffneten bleiben mußte. Auf diese Weise waren sie schon einmahl und zweymahl rings um die Mauer gelaufen.

Aber da sie schon das drittemahl umher liefen, und Thyamis endlich seinen Speer auf den Rücken seines Bruders schwung, und ihm den Tod drohte, wenn er nicht stehn würde,

indem das Volk der Stadt dieses Schauspiel von der Mauer herab, wie von einer Schaubühne betrachtete, da führte vielleicht ein Gott, oder ein besondres Glück, welches die Zufälle der Menschen ordnet, gleichsam zu einer Episode der Haupthandlung, und ihr eine neue tragische Begebenheit einzuflechten, eben diesen Tag und diese Stunde, wie durch ein Wunderwerk, den Kalasiris herbey, damit er der unglückliche Zuschauer des tödtlichen Kampfes seiner Söhne seyn sollte; nachdem er einen so grausamen Anblick zu vermeiden, so viel ausgestanden, so viel unternommen, sich selbst aus seinem Vaterlande verbannt, und ein irrendes Leben unter Fremden geführt hatte, nunmehr aber doch endlich von dem Verhängnisse besiegt, und wie mit Gewalt hierher getrieben wurde, dasjenige zu sehen, was die Götter ihm geweißaget hatten. Da er von ferne schon die Streitenden gewahr wurde, den einen fliehend, den andern verfolgend, und das Orakel, das er so oft gehört

hatte, ihm sogleich vermuthen ließ, daß es seine Söhne seyn müßten, zwang er sich über die Kräfte seines Alters zu einem heftigen Laufe, holte sie ein, und indem er fast schon ihnen zur Seite lief, schrie er unaufhörlich: O Thyamis, o Petosiris, was thut ihr? Meine Kinder, was thut ihr? Sie, die das Antlitz ihres Vaters nicht erkannten, theils, weil er in die elende Kleidung eines Bettlers gehüllt war, theils, weil sie an nichts dachten, als an ihren Kampf, achteten nicht auf ihn, den sie für einen Landläufer, oder einen Unsinnigen hielten. Von denen, die auf der Mauer stunden, bewunderten ihn einige, wie er, ohne sich zu schonen, sich zwischen gezückte Schwerdter warf; andre verlachten ihn, als einen Thoren, der sich aus Unsinne unter Streitende mengte. Da er merkte, daß er wegen seiner schlechten Kleidung nicht erkannt wurde, nahm er die Lumpen sich ab, die er um seine Kleidung gehüllt hatte, ließ sein priesterliches langes Haar los hinab fallen, warf den Bün-

del von seiner Schulter, und den Stock aus seiner Hand, und stund plötzlich in seiner eignen Gestalt, ehrwürdig und mit priesterlichem Ansehen, vor ihren Augen. Zugleich sank er allmählig auf die Knie, streckte die Hände flehend empor, und rief seufzend, und mit Thränen: O meine Kinder, ich bin Kalasiris ich bin euer Vater! Haltet hier ein, haltet diese Wuth ein, die ein Verhängniß in euch erregt! Seht hier, und scheuet den Vater, der euch gezeugt hat!

Durch diese Worte wurden sie so sehr gerührt, daß sie fast ohnmächtig zu des Alten Füßen hinfielen. Sie schloßen sich an seine Knie, und sahen ihn anfangs starr an, wie sich zu versichern, ob es ihr Vater wäre. Da sie sahen, daß es nicht ein Blendwerk, sondern daß er es wirklich war, so wurden sie zugleich von einer Menge verschiedner, und entgegen gesetzter Leidenschaften erschüttert. Sie freuten sich, ihren Vater lebend, und so unerwartet zu sehen; sie schämten sich, und quäl-

ten sich über die That, in der er sie antraf, und waren voll Verwirrung und Zweifel, welchen Ausgang diese Begebenheit haben würde.

Die Einwohner der Stadt, die auf der Mauer stunden, bewunderten diesen Auftritt noch, sprachen nicht ein Wort, regten sich nicht, sondern stunden starr vor Erstaunen, wie Statuen, mit den Blicken auf das Schauspiel geheftet, da sich ihnen eine neue Nebenhandlung darstellte. Chariklea, die dem Kalasiris auf der Spur folgte, und aus der Ferne schon ihren Theagenes erkannte, (denn die Augen der Liebenden sind scharfsichtig, den geliebten Gegenstand zu erkennen, und eine Bewegung, selbst die bloße Stellung, auch im Rücken und in der Ferne gesehn, giebt ihnen oft das ganze Bild seiner Gestalt,) lief, wie begeistert durch diesen Anblick, wüthend auf ihn zu, schlung sich fest um seinen Hals, blieb sprachlos an ihm hängen, und seufzte. Er, der nichts als ihre schmutzige, verunstaltete Figur und die alte zerrißne Kleidung sehen

konnte, stieß sie, als eine wirkliche Landläuferinn, für die er sie ansah, mit den Armen zurück, und schlug sie zuletzt gar ins Gesicht, da sie nicht von ihm wich, und ihn verhinderte, zu sehen, was mit dem Kalasiris vorgieng. O Pythier, sagte sie endlich hier heimlich zu ihm, hast du die Fackel vergessen*)? Theagenes, der sich unter den Zeichen, die er mit Charikleen verabredet hatte, sogleich der Fackel errinnerte, wurde von diesem Worte wie von einem Pfeile getroffen, und da er hier sie scharf ansah, und von ihren Blicken, wie von einem Strahle der Sonne, der durch eine Wolke bricht, erleuchtet wurde, fiel er ihr um den Hals, und hielt sie fest in seinen Armen. Kurz, die ganze Seite der Mauer, wo Arsace saß, die von ihren Leidenschaften anschwoll, und nicht ohne Eifersucht auf Charikleen blickte, war ein Schauplatz wunderbarer und ganz theatralischer Begebenheiten.

Der

*) Man sehe den ersten Theil S. 311.

Der abscheuliche Kampf der beyden Brüder wurde hier geendigt, und ihr Streit, dessen Entscheidung man nicht mehr anders, als durch das Blut des einen oder des andern erwartete, nahm izt, statt eines tragischen, ein komisches Ende. Der Vater, der seine Söhne mit Schwerdtern wider einander sollte streiten sehn, und das Unglück fürchtete, sie vor seinen väterlichen Augen einander so schrecklich erwürgen zu sehn, wurde izt der Vermittler ihrer Versöhnung, da er zwar unvermögend, demjenigen zu entgehn, was einmal das Verhängniß bestimmt hatte, doch glücklich genug war, ihm eben zur rechten Zeit noch entgegen zu gehn. Die Söhne bekamen izt ihren Vater, nach einem zehnjährigen Umherirren wieder, und schmückten bald selbst mit allen Zeichen der Hohenpriesterwürde den Mann, der Ursach gewesen war, daß sie mit tödtlicher Wuth um diese Würde gestritten hatten.

Vorzüglich aber nahm sich der verliebte Theil des Schauspiels aus, Theagenes und

Chariklea, diese so schönen, so liebenswürdigen jungen Leute, die einander izt so unverhoft wieder fanden, und mehr als alle die andern die Augen der ganzen Stadt auf sich zogen. Alle die Einwohner, jedes Alter und jedes Geschlecht ergoßen sich aus den Thoren, und erfüllten das nächstliegende Feld. Die Jünglinge, die eben zu Männern wurden, liesen dem Theagenes zu, die von reiferm Alter, die schon Männer waren, dem Thyamis, den sie vielleicht vorher gekannt hatten; die mannbaren Jungfrauen folgten Charikleen, und die Alten, und alles, was zur Geistlichkeit gehörte, stund um den Kalasiris umher. Auf diese Weise war sogleich, und ohne weitere Vorbereitung, ein Aufzug versammlet, der den Kalasiris, als Hohenpriester, mit Anständigkeit in die Stadt einführte. Die Einwohner von Bessa schickte Thyamis zurück, indem er sie zugleich seiner Dankbarkeit für den guten Willen versicherte, den sie für ihn gezeigt hatten, und ihnen das Versprechen gab, bey dem

ersten Vollmonde Jedem von ihnen zehn Drachmen, und dem ganzen Volke hundert Ochsen und tausend Schaafe zu senden. Hierauf bog er die Schulter unter die Hand seines Vaters, um ihm den Gang zu erleichtern, und die Schritte des Greises, die vor unverhofter Freude wankten, zu stützen. Daßelbe that auch Petosiris auf der andern Seite, und so wurde der Alte, unter brennenden Fackeln, unter dem Geräusche des Beyfalls und dem glückwünschenden Zurufe des Volkes, in den Tempel der Isis eingeführt, in dem zugleich die Musik der heiligen Instrumente sich hören ließ, und die wilde Jugend zum Tanz entzückte. Auch Arsace blieb nicht von dieser Proceßion zurück, sondern folgte, in ihrem eignen stolzen Aufzuge, mit ihrer Leibwache prangend, und warf viel Juwelenschmuck und viel Gold in den Tempel der Isis; dem Gebrauche der Stadt zu folgen, wie es schien, in der That aber nur um den Theagenes zu sehen, von dem ihr Blick hieng, und auf den sie weit

mehr sah, als auf alles andre, was um sie war. Doch genoß sie dieses Vergnügen nicht vollkommen; denn sie mußte zugleich sehen, und sah es mit aller Wuth der Eifersucht, wie Theagenes Charikleen bey der Hand führte, und das zudringende Volk von ihr abhielt.

So bald Kalasiris in das Heiligthum eintrat, warf er sich auf das Antlitz zu den Füßen der Göttinn, und blieb so lang unbeweglich liegen, daß es schien, er würde den Geist in dieser Stellung aufgeben. Die Umstehenden brachten ihn daher zu sich selbst; und nachdem er mit Mühe sich wieder aufgerichtet, der Göttinn geopfert, und zu ihr gebetet hatte, nahm er den hohenpriesterlichen Kranz von seinem Haupte, setzte denselben auf das Haupt seines Sohnes, des Thyamis, und sagte dabey dem Volke, daß er nunmehr alt wäre, daß er sein herannahendes Ende fühlte, daß auch nach den Gesetzen die Ehrenzeichen der hohenpriesterlichen Würde seinem ältesten Sohne gebührten, der überdem durch äußer-

liche

liche sowohl, als durch innerliche Vorzüge, zu den Verrichtungen dieses Amtes besonders geschickt wäre. Da hierauf das ganze Volk mit lauten Ausrufungen seinen Beyfall zu erkennen gab, entfernte sich Kalasiris, mit seinen Söhnen, mit dem Theagenes, und mit Charikleen, in einen abgesonderten Theil des Tempels, der dem Hohenpriester angewiesen ist, wo er mit ihnen wohnen wollte; und von dem Volke begab sich Jeder in sein Haus. Zuletzt entfernte sich auch Arsace, aber langsam, und kam noch einigemale zurück, als ob ihr immer noch etwas übrig wäre, zur Verehrung der Göttinn zu thun. Endlich aber, und ziemlich spät, verließ sie den Tempel, indem sie noch so lang ihr Gesicht auf den Theagenes zurück drehte, als sie ihn sehen konnte.

So bald sie in ihren Pallast kam, gieng sie gerad in ihr Schlafzimmer, und warf sich, wie sie war, ohne sich abkleiden zu laßen, auf das Bette, wo sie sprachlos liegen blieb. Ihre Neigung zu unkeuscher Wollust war izt durch

die

die Schönheit des Theagenes, die alles, was sie zuvor gesehn hatte, weit übertraf, bis zur Wuth entzündet worden. Sie warf sich, die ganze Nacht durch, von einer Seite des Bettes zur andern, und seufzte beständig, und aus dem Innersten. Bald hob sie sich empor, bald sank sie, halb entblößt, wieder hin, bald stürzte sie plötzlich sich in die Betten. Izt rief sie ein Mädgen, ohne zu wissen, wozu, und schickte sie wieder von sich, ohne ihr etwas befohlen zu haben. Kurz, ihre Liebe brachte sie unvermerkt bis zur Raserey, da endlich Cybele, ein altes Weib, eine von ihren Kammerfrauen, und von den gewöhnlichen Dienerinnen ihrer Wollüste, der bey dem Lichte, das in Arsacens Zimmer angezündet stund, und das Feuer ihrer Liebe gleichsam zu nähren schien, keine von ihren Bewegungen entgangen war, zu ihr hinein lief, und ihr sagte: Was ist dieß, meine Gebieterinn? Welche neue, ungewöhnliche Leidenschaft, wessen Anblick beunruhigt so sehr mein Kind, das ich

gesäugt

gesäugt habe? Wer ist der Stolze, der Unsinnige, den eine Schönheit, wie die deine, nicht besiegt, der deine verliebte Vertraulichkeit nicht für seine Glückseligkeit hält, der deinen Wink und deinen Willen nicht achtet? Sage mir nur, wer es ist, mein schönstes Kind; denn keiner ist so Diamantenfest, den meine Künste nicht erweichen sollten. Rede nur, und du sollst bald haben, was du wünschest. Mich däucht, ich habe dir schon thätige Proben gegeben.

Dieses und ähnliche Dinge sagte die Alte, und versuchte jede Schmeicheley, Arsacen zur Entdeckung ihrer Liebe zu bewegen, die noch einige Zeit schwieg, und endlich ausbrach: Ich bin getroffen, meine Mutter, wie noch niemahls vorher; und ich weiß nicht, ob du mir izt wirst helfen können, so sehr du mir auch sonst in ähnlichen Fällen gedient hast. Der Krieg, den wir heute bald vor der Mauer gehabt hätten, und der so plötzlich aufgehört hat, ist zwar andern ohne Blutvergießen vorüber gegangen, und hat ihnen den Frieden

nach-

nachgelaßen, mir aber ist er der Anfang eines wahrhaftern Krieges geworden, und hat mich nicht bloß in einem Gliede des Leibes, sondern in der Seele selbst, tief verwundet, da er mir den fremden Jüngling, der mit dem Thyamis um die Mauer umher lief, zu meinem Unglücke zeigte. Du weißt wohl, meine Mutter, wen ich meyne; denn seine Schönheit hat ihn nicht so wenig von andern unterschieden, daß sie selbst einem rauhen Herzen, ohne Gefühl des Schönen, geschweige denn dir und deiner Erfahrenheit hätte verborgen bleiben können. Also, meine Liebste, weißt du, welcher Pfeil mich getroffen hat; und es ist Zeit, daß du jede List, jede Zauberkunst, jede Schmeicheley, die dich dein Alter lehrt, anwendest, wenn du willst, daß deine Tochter lebe; denn ich kann nicht leben, wenn sich der Jüngling mir nicht ganz ergiebt.

Ich kenne ihn wohl, versetzte die Alte. Er war breit von Brust und Schultern, trug den Kopf frey, und gerad aufgerichtet, und

ragte

ragte mit ihm über alle die andern hervor. Die Augen waren ihm voll Feuer, zugleich lieblich und fürchterlich anzusehn, die Haare reizend in Locken gelegt, und die Wangen nur erst mit einer zarten blonden Wolle bekränzt; derselbe, dem ein fremdes Mädgen, das nicht häßlich, aber ziemlich unverschämt war, sich plötzlich um den Hals warf, und nicht von ihm wich. Meynst du nicht den, meine Gebieterinn? Ja denselben, meine Liebe, versetzte Arsace; und du thust wohl, daß du mich an die nichtswürdige Kreatur erinnerst, die ohne Zweifel einem Gefängniß entlaufen, sich auf ihr Bisgen Schönheit, das sehr gemein, und noch darzu erkünstelt ist, so viel einbildet, und doch mehr Glück hat, als ich, da ihr ein solcher Liebhaber zu Theil geworden ist. Hier lächelte die Alte ein wenig, und sagte: Sey guten Muths, meine Fürstinn; heute noch hat sie dem Fremden schön geschienen; aber wenn ich es dahin bringe, daß er dich und deine Schönheit kennen lerne, so wird er gern,

wie unser Sprůchwort sagt, Gold gegen Erzt eintauschen, und die muthwillige Kreatur von sich stoßen, die auf nichts so groß thut. Wenn du es dahin bringest, liebste Cybele, war Arsacens Antwort, so wirst du zugleich mir zwo Krankheiten heilen, Eifersucht und Liebe, von der einen mich befreyen, und die andre befriedigen. Was ich zu thun vermag, soll geschehn, versetzte die Alte. Aber du mußt wieder zu dir selbst kommen, nunmehr ruhig seyn, und den Muth nicht vor der Zeit fahren laßen, sondern das Beste hoffen. Nachdem sie dieß gesagt hatte, nahm sie das Licht, gieng aus dem Zimmer, und verschloß die Thür.

Zweytes Capitel.

Tod des Kalasiris. Theagenes und Chariklea werden in den Pallast der Arsace gebracht. Künste der Cybele, dem Theagenes Liebe für Arsacen einzuflößen.

So bald Cybele den ersten Schimmer des Tages erblickte, nahm sie einen der königlichen Verschnittnen, und noch ein Mädgen zu sich, denen sie befahl, Opferkuchen, und was sonst zu Opfern gebraucht wird, ihr nachzutragen, und eilte mit ihnen in den Tempel der Isis. Da sie vor das Thor kam, sagte sie, daß sie der Göttinn ein Opfer für Arsacen brächte, welche diese Nacht durch einen Traum erschreckt worden wäre, dessen üble Bedeutung sie die Göttinn anflehen wollte von ihr abzuwenden. Aber einer der Aufseher des Tempels wieß sie ab, indem er ihr sagte, daß izt in dem Tempel Alles in Betrübniß wäre; Kalasiris

lasiris, der Hohepriester, habe den Abend mit seinen Freunden ein prächtiges Gastmahl gehalten, seine Zurückkunft in sein Haus, nach einer so langen Abwesenheit, zu feyern, und habe sich dabey ganz sorglos aller Fröhlichkeit überlaßen; nach der Mahlzeit, und nachdem er der Göttinn geopfert, und lange zu ihr gebetet, habe er seinen Söhnen gesagt, daß sie nicht lang mehr ihren Vater sehen würden, und habe vieles, in Ansehung der jungen Griechen, die mit ihm gekommen wären, verordnet, vornehmlich, daß seine Söhne für sie sorgen, und in Allem, was sie wünschten, ihnen allen möglichen Beystand leisten sollten. Er habe darauf sich hingelegt, und (ob ihm entweder die äußerste Freude die Luftgänge zu sehr geöffnet, und nachgelaßen, und die wenigen Kräfte eines alten Körpers zu plötzlich verstreut, oder ob ein Gott, den er darum angefleht, ihm diese Wohlthat erzeigt) um die Zeit, da die Hähne krähen, hätten seine Söhne, die seiner letzten Worte wegen nicht mehr

von

von ihm gegangen wären, ihn in seinem Bette todt erkannt. Und izt, fuhr der Aufseher fort, haben wir schon ausgeschickt, die ganze Geistlichkeit durch die Stadt zusammen zu berufen, damit sie dem Verstorbenen sein Leichenbegängniß feyern, wie es die Gesetze vorschreiben. Ihr müßt euch also entfernen; denn in diesen sieben nächsten Tagen ist es keinem außer den Priestern, erlaubt, in den Tempel zu tretten, geschweige denn zu opfern.

Wo werden denn aber die Fremden bleiben? fragte hier Cybele; und der Aufseher versetzte: Thyamis, unser neuer Hoherpriester, hat befohlen, daß ihnen eine Wohnung irgendwo außer dem Tempel bereitet werden soll. Und eben kommen sie, wie du siehst, dem Gesetze zu gehorchen, und sich für izt aus dem Tempel zu entfernen. Cybele fand in diesem Zufall eine vortheilhafte Gelegenheit, ihr Unternehmen anzufangen, und sagte daher sogleich: Diener dieses Tempels, den die Götter lieben, du giebst mir Gelegenheit, so-

wohl den Fremden, als auch euch, vornehmlich aber Arsacen, der Schwester des großen Königes, einen angenehmen Dienst zu leisten. Du weißt, wie sehr sie die Griechen liebt, und wie gütig sie die Fremden aufnimmt. Du darfst also nur diesen jungen Leuten sagen, daß ihnen ihre Wohnung, auf Befehl des Thyamis, in unsrem Pallaste bereitet ist.

Der Aufseher war sogleich willig dazu, da er von Cybelens tiefer List nicht den geringsten Argwohn hatte, sondern vielmehr glaubte, den Fremden zugleich eine Wohlthat, und Arsacen einen Gefallen zu erzeigen, der keinem schaden könnte. Er sagte daher den jungen Leuten, da sie niedergeschlagen und weinend sich ihm näherten: Ihr thut nicht recht, und nicht nach den Gesetzen unsres Landes, zumahl da es euch schon vorher untersagt worden ist, daß ihr über den Tod eines Hohenpriesters weinet und wehklaget. Unsre heiligen Bücher gebieten uns vielmehr, seine Trennung von der Erde mit fröhlichen Zurufungen zu feyern, da

er izt eine glückseligere Ruhe genießet, und sein Theil bey den Göttern hat. Doch ist es euch zu verzeyhen, da ihr einen Vater, wie ihr sagt, einen Versorger, und eure einzige Hoffnung mit ihm verlohren habt. Aber ihr müßt auch nicht allen Muth fahren laßen; denn sein Sohn Thyamis scheint ihm nicht nur in seiner Würde, sondern auch in seinen Gesinnungen für euch, nachzufolgen. Er hat mir gleich anfangs aufgetragen, für euch zu sorgen; und izt ist euch schon eine prächtige Wohnung ausgemacht, wie sie ein Reicher, und einer von unsern eignen Landesleuten wünschen könnte, geschweige denn Fremde, deren Glücksumstände ziemlich gering zu seyn scheinen. Folgt also dieser Frau, (und er wieß auf Cybelen,) die ihr izt als eure Mutter ansehen müßt, und thut, was sie euch sagen wird.

Theagenes und Chariklea gehorchten dem Aufseher, theils weil ihre Betrübniß über diesen letzten unerwarteten Zufall sie zum Nachdenken ungeschickt machte, theils weil es ihnen

 in

in ihrem itzigen Zustande lieb seyn mußte, nur ein Dach und eine Zuflucht, bey wem es auch seyn möchte, zu finden. Doch würden sie ohne Zweifel sich sehr gehütet haben, ihre neue Wohnung zu betretten, wenn sie alles das Tragische, die äußersten Unglücksfälle, die sie da erwarteten, hätten vorher sehen können. Denn das Glück, das sie verfolgte, das ihnen nach den wenigen Stunden Ruhe, nach der flüchtigen Freude, die es ihnen eben vergönnt hatte, so viel Elend bereitete, führte sie nunmehr in Fesseln, die sie gleichsam sich selbst anlegten, in die Gewalt ihrer Feindinn, und setzte die jungen Fremdlinge, die nichts von allen dem muthmaßten, das ihnen bevorstund, unter dem menschenfreundlichen Namen der Gastfreyheit in Sklaverey. So macht uns, in einem fremden Lande, die Unwissenheit der Umstände gleichsam blind. So bald unsre jungen Fremden vor den Pallast kamen, und in den prächtigen Vorhof eintraten, der etwas ganz anders als eine Privatwohnung

wohnung erwarten ließ, und mit allen dem Gepränge von Leibwachen und einem Schwarme Bedienten angefüllt war, wurden sie erstaunt und bestürzt, sich in einem Hause zu sehn, das sie weit über ihren gegenwärtigen Zustand fanden. Sie konnten aber nichts anders mehr thun, als der Cybele folgen, die sie mit vielem Zureden ermunterte, sie Muth faßen hieß, sie beständig ihre Kinder, ihre liebsten Freunde nennte, und sie ermahnte, alles das Glücklichste zu erwarten.

Nachdem sie endlich mit ihnen in ihr eignes Zimmer, das von den andern ganz abgesondert war, gekommen, ließ sie sogleich ihre Leute sich entfernen, setzte sich allein zu den beyden Fremden nieder, und sagte zu ihnen: Meine Kinder, die Ursache von eurer Betrübniß weiß ich schon; es ist der Tod des Hohenpriesters, des Kalasiris, der euch statt eines Vaters gewesen ist. Ihr habt mir also nur zu sagen, wer, und woher ihr seyd. Das ihr Griechen seyd, weiß ich auch; und eine

vornehme Geburt sieht man euch an. Eine so edle Miene, so viel Reiz und Würde zugleich in der Gestalt, sind Beweise von eurer edlen Herkunft. Aber aus welchem Theile von Griechenland, oder aus welcher Stadt ihr seyd, wie eure Reisen euch hierher geführt haben, das bin ich, eures eignen Vortheils wegen, begierig, zu hören, damit ich Arsacen, meiner Frauen, der Schwester des großen Königes, der Gemahlinn des Orondates, des obersten Statthalters, die eine Freundinn von Griechen, eine Liebhaberinn der Fremden ist, von euch Nachricht geben könne, und damit ihr auch mit allen Ehrenbezeigungen, die euch gebühren, empfangen werdet. Ihr sprecht hier mit einer Frau, die euch nicht ganz fremd ist; denn ursprünglich bin ich selbst eine Griechinn, aus Lesbos, und bin als eine Gefangne hieher gebracht worden, wo es mir weit beßer geht, als zu Hause, denn ihr müßt wissen, daß ich bey unsrer Frau alles bin. Nichts fehlt, als daß sie nicht auch

durch mich athmet und sieht; durch mich hört sie, durch mich denkt sie, und ich bin es, die Alles, was hübsche Leute sind, vor sie bringt.

Theagenes, der dasjenige, was er von der Alten hier hörte, mit Arsacens gestrigen Handlungen verglich, mit dem unzüchtigen Blicke, den sie stets auf ihn geheftet hatte, und sich aus allen diesem nichts gutes weißagte, wollte izt eben antworten, da Chariklea sich unvermerkt gegen sein Ohr bog, und ihm heimlich sagte: Vergiß deiner Schwester nicht in deiner Antwort. Er verstund sie sogleich, wandte sich gegen Cybelen, und sagte:

Daß wir Griechen sind, weißt du schon, meine Mutter. Ich muß dir also noch sagen, daß wir Geschwister sind, und daß uns eine Räuberbande unsre Eltern entführt hat. Die Hoffnung, sie wieder zu finden, hat uns bewogen, unser Vaterland zu verlaßen. Aber wir haben noch größres Unglück erfahren müssen, als sie selbst, und sind in die Hände noch grausamerer Räuber gerathen, die uns alles,

was wir besaßen, welches nicht wenig war, geraubt, und uns kaum noch mit dem Leben haben entkommen laßen. Endlich brachte eine günstige Führung der Götter uns zu unsrem verewigten Kalasiris, mit dem wir in der Hoffnung hierher kamen, künftig den Rest unsres Lebens mit ihm zuzubringen. Nunmehr, wie du siehst, sind wir hier von allen verlaßen, da wir, nach unsern ersten Eltern, auch diesen unsern vermeynten Vater, der wirklich ein Vater für uns gewesen war, verlohren haben. Dieß ist es, was uns betrifft. Dir aber versichern wir unsre größte Dankbarkeit für alle die Güte, mit der du uns aufnimmst, die uns noch weit mehr verbinden würde, wenn wir für uns allein, und verborgen bleiben könnten, wenn du die Wohlthat, die du nur erst uns angeboten hast, uns Arsacen vorzustellen, noch verschieben, und nicht elende Fremde, wie uns, in einer so armseligen Gestalt, vor so viel Glück und Hoheit

bringen

bringen wolltest. Du weißt, man thut wohl, sich zu seines Gleichen zu halten.

Cybele war bey dieser Erzählung ihrer nicht mächtig genug, die Freude zu verbergen, die der Umstand ihr gab, daß die jungen Leute Geschwister wären. Ihr ganzes Gesicht klärte sich auf, da sie dachte, daß Chariklea keine Hinderniß für Arsacens Liebe seyn könnte. Sie unterbrach daher den Theagenes; und, schönster Jüngling, sagte sie zu ihm, du würdest nicht so reden, wenn du Arsacen kenntest. Sie begegnet Allen, ohne Betrachtung der Glücksumstände, mit gleicher Leutseligkeit; nur denen sucht sie vorzüglich zu dienen, deren Umstände niedriger sind als ihre Verdienste. Und ob sie gleich der Geburt nach eine Perserinn ist, so ist ihre Denkungsart doch ganz griechisch. Alles, was aus Griechenland kömmt, ist ihr willkommen, und sie liebt nichts so sehr, als die Sitten und den Umgang der Griechen. Seyd also voll guter Hoffnung; du wirst bey unsrer Frau alles das Glück und

die

die Ehre genießen, die einem Manne wiederfahren kann; und deine Schwester hier wird ihre Gespielinn und ihre Vertraute seyn. Aber unter welchen Namen soll ich euch anmelden?

Da ihr darauf geantwortet wurde, Theagenes und Chariklea; so sagte sie, erwartet mich hier so lang, und lief sogleich zu Arsacen, nachdem sie vorher ihrer Thürhüterinn, die auch ein altes Weib war, geboten hatte, keinen Menschen einzulaßen, wenn etwa Jemand in ihr Zimmer gehn wollte, aber auch die beyden Fremden nicht auszulaßen. Darf ich auch deinen Sohn, den Achämenes, nicht einlaßen, wenn er zurückkommen sollte? fragte die Alte hierauf; denn er ist nur erst, da du in dem Tempel warest, ausgegangen, sich sein Auge verbinden zu laßen, an dem er, wie du weißt, einen kleinen Schaden hat. Auch ihn nicht, versetzte Cybele; sondern schlüß du die Thür ab, stecke den Schlüßel zu dir, und sage, wenn er kömmt, daß ich ihn mit mir

genom-

genommen habe. Dieß geschah alles, wie sie es befahl. So bald sie sich entfernt hatte, gab die Einsamkeit den Liebenden Raum, sich wieder alles ihr Elend vorzustellen, und darüber zu jammern. Sie hatten beyde fast dieselben Gedanken, und brachten sie fast mit denselben Worten vor. Ach mein Theagenes! Ach meine Chariklea! seufzten sie beständig beyde zusammen. Welches Schicksal regiert wieder über uns! sagte jener. Welche Begebenheiten, erwarten uns! sagte sie. Und bey jeder Ausrufung umarmten sie einander weinend, und küßten sich. Darauf dachten sie wieder an den Kalasiris, und ihre ganze Betrübniß heftete sich auf ihn. Am meisten trauerte Chariklea um ihn, die länger mit ihm zusammen gewesen war, und mehr Gütigkeit und Liebe von ihm genossen hatte. Bester Kalasiris! rief sie aus; denn mit dem liebreichen Namen eines Vaters darf ich dich nicht nennen, und die Götter scheinen mir von allen Seiten das Glück entreißen zu wollen, einen

Menschen Vater zu nennen. Den, der mir es durch die Natur ist, hab ich nie gekannt. Dem, der durch freye Wahl mich zu seiner Tochter gemacht hatte, o Himmel! dem bin ich untreu geworden. Den, der in seiner Vaterliebe für mich ihm nachgefolget ist, der bisher mich erhalten hat, den raubt mir der Tod; und diese Priester hier erlauben mir nicht, meine ihm schuldigen Thränen auf sein Grab zu vergießen. Aber sieh, o mein Nährer, mein Retter, und ich füge noch hinzu, wenn die Götter mir es auch nicht gönnen, mein Vater! sieh wenigstens hier, wo es mir noch erlaubt ist, weyh ich dir diese Thränen, und opfre dir diese Haare; *) und zugleich riß sie eine Menge Haare sich vom Haupte. Theagenes fiel ihr in die Hand, und beschwor sie, ihrer

*) Es war bey den Griechen eine der Ceremonien, die sie gegen ihre verstorbenen Freunde beobachteten, daß sie ein Theil ihrer Hauptharre, die sie sich abschnitten, auf das Grab legten. Dieß geschah oft noch viele Jahre nach dem Tode des Verstorbenen, wie in der Elektra des Sophokles.

rer zu schonen. Aber sie fuhr tragisch fort: Wozu soll ich länger leben? Welche Hoffnung ist uns mehr übrig? Er ist nicht mehr, mein Führer in der Fremde, mein Stab in der Irre, mein Wegweiser in mein Vaterland, durch den allein ich das Geheimniß meiner Geburt wußte, der Trost meiner Widerwärtigkeiten, mein Schutz, meine Rettung in Unglücksfällen, die Stütze alles unsres Glückes, Kalasiris ist nicht mehr, und verläßt uns unglückliches Paar, gleichsam blind zu allem was wir thun sollen, in einem fremden Lande. Alle Wege zu Land und zur See verschließt uns die Unwissenheit, in der wir sind. Diese so ehrwürdige, so sanfte Seele, diese weise und durch Jahre gereifte Seele ist uns entrissen, ehe sie noch die Früchte so vieles Guten sehen konnte, das sie an uns gethan hatte.

Indem sie noch mit diesen und ähnlichen Wehklagen über ihr Schicksal jammerte, und Theagenes bald in ihre Klagen einstimmte, bald mit Gewalt sich zurück hielt, um ihren

Kummer nicht zu vermehren, kam Achämenes vor die Thür, und wollte, da er sie verschlossen fand, von der Thürhüterinn wissen, was dieß wäre. Da ihm diese sagte, daß seine Mutter selbst den Schlüßel abgenommen hätte, war er voll Zweifel über die Ursache, stellte sich dicht vor die Thür, wo er noch Charikleens weinende Stimme vernahm, und sah darauf durch das Schlüßelloch, durch welches er alles entdecken konnte, was in dem Zimmer vorgieng. Er fragte die Thürhüterinn wieder, was für Leute in dem Zimmer wären, und sie versetzte, sie wüßte weiter nichts, als daß seine Mutter nur erst einen Jüngling mit einem jungen Frauenzimmer hinein gebracht hätte, die dem Ansehen nach Fremde seyn müßten. Die Neubegierde trieb ihn, wieder durch das Schlüßelloch zu sehen, ob er unterscheiden könnte, wer es wäre. Chariklea war ihm ganz unbekannt, aber ihre Schönheit füllte ihn mit Bewunderung. Er dachte bey sich nach, wie groß diese Schönheit seyn müßte,

wenn die Schöne vergnügt wäre, da er sie izt in der Betrübniß so außerordentlich fand; und unvermerkt wurde seine Bewunderung zu Liebe. Die Gestalt des Theagenes aber kam ihm wie bekannt vor, und er erinnerte sich zweifelhaft, und wie aus einem Traume, daß er ihn irgendwo gesehn hätte.

Da er noch gebückt vor der Thür stund, durch die Oeffnung zu sehen, kam Cybele zurück, nachdem sie Arsacen von allem, was mit den jungen Leuten vorgegangen war, Nachricht gegeben, und ihr Glück nicht wenig geprießen hatte, das ihr durch einen ungefähren Zufall mehr verschaffte, als sie von tausend Anschlägen, und tausend Wendungen, sich hätte versprechen dürfen, da sie izt ihren Geliebten im Hause bey sich hätte, ihn ohne Gefahr sehen, und von ihm gesehn werden könnte. Mit diesen und vielen ähnlichen Reden schmeichelte sie Arsacens Leidenschaft, und entflammte sie so sehr, daß es ihr nachher schwer wurde, die Verliebte zurück zu halten,

die nicht länger säumen wollte, den Jüngling zu sehen. Sie hielt sie endlich mit Mühe noch durch die Vorstellung davon ab, daß sie übel thun würde, sich ihrem Geliebten so blaß im Gesichte, wie sie noch von der letzten schlaflosen Nacht wäre, mit den aufgedrungnen Augen, zu zeigen. Sie sollte lieber diesen Tag noch ausruhen, und ihre gewöhnliche Schönheit wieder annehmen. Nachdem also Cybele mit diesen und viel andern Worten Arsacen beruhigt, ihr die beste Hoffnung gegeben, und gerathen hatte, was sie thun, und wie sie die Fremden empfangen sollte, so kam sie, wie gesagt worden, vor ihr Zimmer zurück, und sagte zu ihrem Sohne, den sie durch die Thür gucken sah: Um was bekümmerst du dich hier, mein Sohn? Dieser fragte dagegen: Wer sind denn die Fremden im Zimmer, oder wo sind sie her? Und die Mutter versetzte: Das ist dir nicht erlaubt zu wissen. Sey verschwiegen, behalte für dich was du gesehn hast, sage nicht einem Menschen ein Wort davon, und

menge

menge dich nicht zu sehr unter die Fremden; denn so ist der Befehl unsrer Fürstinn. Er machte keine Schwierigkeit, seiner Mutter zu gehorchen, und gieng weg, indem er muthmaßte, daß der fremde Jüngling eines der gewöhnlichen Werkzeuge von Arsacens Wollüsten seyn müßte, und im Weggehn bey sich selbst sagte: Sollte das nicht derselbe junge Mensch seyn, der mir von Thyamis und von den Räubern aus Bessa weggenommen worden ist, da ich auf Mitrans Befehl ihn zu dem Statthalter führte, der ihn dem großen Könige senden sollte? Fast hätte mich dieser Mensch das Leben gekostet, und von allen seinen Wächtern bin ich der einzige, der noch davon gekommen ist. Sollten mich die Augen nicht betrügen? Aber der Schade des einen Auges ist mir bald geheilt, und ich sehe fast schon so gut, als vormahls. Es ist wahr, ich, habe ja gehört, daß Thyamis gestern hierher gekommen ist, und seinen Bruder gezwungen hat, ihm das Hohepriesteramt abzutretten. Der ist es also?

Doch ich muß mich nichts merken laßen, daß ich ihn kenne; ich muß erst sehen, wie unsre Frau gegen ihn gesinnt ist. Dieß sprach Achämenes bey sich selbst.

Aber Cybele, die zu ihren Fremden wieder eintrat, sah sogleich, daß sie geweint hatten. Sie hatten sich zwar, so bald sie die Thür aufsperren hörten, gefaßt, und ihre gewöhnliche Mine wieder anzunehmen gesucht; aber sie konnten sich der Alten nicht verbergen, die ihnen die Thränen noch in den Augen schwimmen sah, und ihnen sogleich mit freundschaftlichem Eyfer zurief: Liebste Kinder, was weint ihr hier zur Unzeit, da ihr euch freuen, da ihr euch über Arsacens Gesinnungen gegen euch Glück wünschen solltet, die ihr selbst nicht besser wünschen könntet? Sie hat schon bewilligt, daß ihr morgen vor sie gebracht werdet, und indeß ist es ihr Wille, daß man euch nichts fehlen laße. Aber hört auf mit diesen thörichten, und wahrhaftig kindischen Thränen. Seht euch selbst an, findet euch in euer

Glück,

Glück, und bequemt euch dem Willen unsrer Fürstinn. Meine Mutter, versetzte Theagenes, das Andenken unsres verstorbenen Kalasiris betrübt uns, seine väterliche Liebe gegen uns, der wir nunmehr beraubt sind, hat uns diese Thränen ausgepreßt. Possen! sagte die Alte hierauf; ein eingebildeter Vater, und ein alter Mann, der nach dem allgemeinen Gesetze der Natur, und vor hohem Alter stirbt, welches Unglück! Und du hast hier alles beysammen, Ehre, Reichthum, Wollust, den ganzen Genuß deiner blühenden Jugend; und mit einem Worte, du kannst Arsacen als dein einziges Glück ansehn und anbeten. Nur gehorche mir, wenn ich dir sagen werde, wie du dich zu verhalten hast, wenn sie dich vor sich wird kommen laßen, und was du thun mußt, wenn sie dir etwas befehlen wird. Denn du kannst leicht denken, daß der Stolz ihres Standes und ihrer Geburt, den ihre Jugend und Schönheit noch heben, nicht ertragen würde, daß du ihre Befehle gleichgültig empfiengest.

Theagenes schwieg bey allen diesem Zureden, und dachte bey sich über den Verdruß und das Unglück nach, das es ihm erwarten ließ. Indeß brachten einige Verschnittne einen Ueberfluß der köstlichsten Speisen in goldnen Gefäßen, die, wie sie sagten, von Arsacens Tafel kamen, und fügten hinzu: Diese Gerichte sendet unsre Fürstinn, ihre Gäste dießmal damit zu bewillkommen. Und so bald sie die Speisen auf einen Tisch in Ordnung gestellt hatten, traten sie wieder ab. Die jungen Fremden kosteten etwas weniges davon, theils, weil Cybele sie dazu nöthigte, theils auch, damit sie nicht das Ansehen haben möchten, als ob sie Arsacens Gastfreyheit gering schätzten. Auf gleiche Weise wurden sie wieder den Abend, und die folgenden Tage bewirthet.

Drit-

Drittes Capitel.

Theagenes wird Arsacen vorgestellt. Fortgang ihrer Liebe für ihn.

Den folgenden Tag, um die erste Tagesstunde, kamen die gewöhnlichen Verschnittnen wieder zu dem Theagenes, und sagten ihm: Glücklicher Fremdling, unsre Fürstinn ruft dich, und hat uns befohlen, dich in ihre Gegenwart zu bringen. Komme, das Glück zu genießen, das sie nur wenigen, und diesen nur selten vergönnet. Nachdem Theagenes hierauf einige Zeit geschwiegen, stund er, wie mit Gewalt gezogen, endlich auf, und sagte zu den Verschnittenen: Ist der Befehl, daß ich allein, oder meine Schwester hier mit mir kommen soll? Sie versetzten hierauf: Du allein; sie wird zu einer andern Zeit vorgestellt werden; denn izt sind einige der persischen Befehlshaber bey der Statthalterinn, und außer

dem ist es der Gebrauch, daß sie den Männern besonders, und so auch dem Frauenzimmer besonders Gehör giebt. Theagenes bückte sich hier gegen Charikleen, und sagte heimlich zu ihr: dieß ist weder schön noch sicher. Da ihm aber Chariklea darauf antwortete, daß er nicht gleich das erstemal sich Arsacen widersetzen, sondern ihrem Willen entgegen gehn, und ihr Hoffnung geben müßte, daß er alles thun würde, was sie wünschte, so gieng er endlich mit seinen Führern. Sie unterrichteten ihn auf dem Wege, wie er sich der Fürstinn nähern, wie er sie anreden müßte, daß es der Gebrauch wäre, so bald man in ihr Zimmer träte, zur Erde zu fallen. Aber er antwortete nichts auf alles was sie sagten.

So bald er in das Zimmer eintrat, sah er Arsacen auf einem hohen Throne sitzen, in einem purpurfarbnen mit Gold gesticktem Kleide schimmernd, in dem Glanze köstbarer Juwelen und mit der Würde der Tiare prangend, mit aller Kunst des Putzes auf das zierlichste

geschmückt, mit ihrer Leibwache vor ihr, und den persischen Großen auf beyden Seiten. Dieser Anblick schlug ihn nicht nieder; sondern, als ob er auf einmahl Alles vergessen hätte, was er mit Charikleen verabredet hatte, schien diese persische Pracht seinen Stolz nur zu reizen. Ohne zur Erde zu fallen, ohne sich nur zu beugen, sprach er mit aufgerichtetem Kopfe: Sey mir gegrüßet, Arsace, Tochter der Könige.

Da die Anwesenden alle mit Unwillen bemerkten, daß Theagenes nicht zur Erde gefallen war, und ein drohendes Gemurmel wider ihn, als wider einen Tollkühnen und Verwegnen, erhuben, sagte ihnen Arsace lächelnd: Verzeyht einem Fremden, der an unsre Gebräuche nicht gewöhnt ist, dem man in Allem den Griechen ansieht, der uns nach den Vorurtheilen seines Landes verachtet. Zugleich nahm sie die Tiare sich vom Haupte, ungeachtet alle die Gegenwärtigen es ihr sehr abriethen, da dieses bey den Persern das Zeichen

ist, durch welches sie die empfangnen Ehrenbezeigungen erwiedern; und nachdem sie dem jungen Griechen durch einen Dollmetscher (denn sie verstund das Griechische wohl, aber sprach es nicht,) hatte sagen laßen, daß er getrost seyn, und alles entdecken möchte, was er nöthig haben könnte, weil ihm nichts versagt werden sollte, so gab sie den Verschnittnen mit einem Winke den Befehl, ihn wieder wegzuführen. Er wurde izt auf seinem Rückwege von Trabanten begleitet, und Achämenes, der ihn hier wieder zu sehen bekam, erkannte nunmehr ihn ganz deutlich, und bewunderte die äußerste Ehre, die ihm wiederfuhr, von der ihm die Ursache nicht schwer zu errathen wurde. Doch schwieg er, und that was er sich vorgesetzt hatte.

Arsace behielt die persischen Räthe bey ihrer Tafel, und schien ihnen diese Ehre nicht anders zu bezeigen, als weil sie es sonst auch gewohnt war; in der That aber wollte sie nur diesen Tag ihrer ersten Bekanntschaft mit dem

Theagenes izt feyern. Diesem sandte sie nicht nur die gewöhnlichen Gerichte von ihrer Tafel, sondern auch verschiedne Teppiche und gestickte Küßen, die alle von Lydischen und Sidonischen Händen gearbeitet waren. Ueberdem gab sie ihm auch einen jungen Menschen, und Charikleen ein junges Mädgen, beyde aus Jonien, und in der ersten Jugend, ihnen als Sklaven zu dienen. Cybelen, die sich selbst schon keine Muße gab, und den Theagenes von allen Seiten angriff, lag sie dringend an, ihr Werk zu beschleunigen, und es geschwind auszuführen, denn sie könnte die Leidenschaft nicht länger tragen.

Die Alte gab dem Jüngling anfangs Arsacens Liebe nicht offenbar zu erkennen, sondern ließ ihn sie mehr durch Umschweife, wie ein Räthsel, errathen, indem sie beständig die Gewogenheit ihrer Frau gegen ihn prieß, und ihm ihre Schönheiten, nicht nur die offenbaren, sondern auch diejenigen, welche die Kleidung verbarg, bey verschiednen Gelegenheiten,

die

die sie natürlich herbey zu führen wußte, vor Augen legte. Sie erhob ihm ihren Charakter, wie leutselig, wie liebenswürdig sie wäre, wie gerne sie artige, und muthige Jünglinge sähe. Kurz, in Allem, was sie sagte, suchte sie den Jüngling zu prüfen, ob er selbst den Ergötzungen der Liebe nachhienge. Er stimmte willig in alles das Lob, das sie Arsacens Güte für ihn, ihrer Neigung zu seinen Landsleuten gab, er bezeigte sich dankbar dafür; aber Cybelens verdeckte Lockungen zu schändlichen Wollüsten schien er anfangs nicht zu verstehn, und übergieng sie mit Fleiß.

Die Alte merkte mit der größten Beängstigung, und seufzte in ihrem Herzen darüber, daß er ihre Lockungen wohl verstund, und ihnen immer auswich, und sie von sich entfernte; da sie von der andern Seite von Arsacen ermüdet wurde, die sich beständig über die unausstehliche Qual ihrer Leidenschaft beschwerte, und versicherte, daß sie nicht länger widerstehn könnte, und von dem Versprechen, das

ihr Cybele gegeben, durchaus die Erfüllung sehn wollte, deren Verzögerung die Alte bisher mit manchem erdichteten Vorwande, bald mit der Blödigkeit des Jünglings, bald mit einem Zufalle, der dazwischen gekommen seyn sollte, zu bescheinigen gesucht hatte. Da schon auf diese Weise der fünfte und der sechste Tag vergangen war, und Arsace mehr als einmahl Charikleen vor sich gerufen, und ihr, des Theagenes wegen, mit besondrer Güte begegnet hatte, so zwang sie endlich Cybelen, mit dem Jünglinge deutlich zu sprechen. Diese ließ ihm daher izt Arsacens Liebe ganz unverhüllt sehen, und verhieß ihm jede Glückseligkeit, wenn er sie erwiedern würde, indem sie noch hinzufügte: Welche Blödigkeit, oder Unemfindlichkeit ist dieß? Ein so schöner und blühender Jüngling, ein Frauenzimmer von gleicher Schönheit und Jugend, die vor Liebe für ihn vergeht, von sich zu stoßen, und sie nicht, als ein seltnes Glück, als einen unerwarteten Gewinn, zu empfangen? Vornehmlich da nicht die gering-

ste

sie Gefahr dabey, und der Gemahl abwesend ist, da ich, die Pflegemutter der Schönen, der sie alle Geheimnisse mittheilt, die einzige Vertraute ihrer Liebe bin, und du nichts um dich hast, das dich hindern könnte, keine Braut, keine Gattinn. Obgleich viele, denen es nicht an Verstand fehlt, sich auch daraus nichts machen, indem sie wohl wissen, daß ihre Weiber keinen Schaden dabey leiden, und sie selbst viel Vortheil und Vergnügen davon haben. Alle diese schönen Reden beschloß endlich die Alte mit einigen Drohungen. Diese leutseligen Frauen, sagte sie, die so zärtlich lieben, sind unbarmherzig und wütend in ihrem Zorne, wenn ihre Liebe verachtet wird, und wissen sich an ihren Verächtern zu rächen, als an groben Beleidigern, die mit Recht gestraft werden. Meine Frau aber, bedenke dieß, ist eine Perserinn, von dem Geblüte der Könige, wie du selbst sie angeredet hast, und besitzt alles Vermögen und alle Gewalt, den zu belohnen, der sie liebt, und den zu züchtigen,

gen, der sie verachtet. Du aber bist ein Fremder, ohne Freund, ohne Beystand. Schone daher sowohl deiner selbst, als auch ihrer. Sie ist es wohl werth, da sie so wůtend nach deiner Liebe sich sehnet, die sie so sehr verdienet. Hůte dich vor dem Zorn einer Verliebten, hůte dich vor der Strafe deiner ungerechten Verachtung. Ich habe manche schon gekannt, die sie zu spåt bereut haben. Ich habe mehr Erfahrung von Liebessachen, als du. Diese grauen Haare, die du siehst, haben schon manchem Streite dieser Art beygewohnt. Aber einen so harten, so unempfindlichen Menschen hab ich noch nie gekannt.

Indem sie darauf an Charikleen sich wandte, (denn die Noth hatte sie gezwungen, alles dieß in Charikleens Gegenwart zu sprechen,) sagte sie zu ihr: Ermahne du auch, meine Tochter, diesen, ich weis nicht, wie ich ihn nennen soll, diesen deinen Bruder; denn die Sache wird auch dir zum Vortheile seyn. Du wirst von Arsacen nichts weniger deswegen

geliebt, aber mehr noch geehrt werden. Sie wird dich mit Reichthümern überhäufen, sie wird dir zu einer herrlichen Heirath helfen. Dieß sind Dinge, nach denen auch Glückliche streben, geschweige denn dürftige Fremde, die ihr Glück suchen. Chariklea sah hier die Alte feurig an, und sagte zu ihr: Es wäre schön, in der That, und zu wünschen gewesen, unsre beste Arsace wäre von dieser Liebe frey geblieben, oder könnte wenigstens sie mäßigen. Da sie aber eine menschliche Schwachheit erfährt, und, wie du sagst, der Leidenschaft unterliegt, so wollt ich selbst wohl dem Theagenes rathen, ihr Verlangen zu befriedigen, wenn er dabey vor der Gefahr völlig gesichert wäre, sich und Arsacen in ein unerwartetes Unglück zu stürzen, wenn die Sache künftig entdeckt, und der Statthalter von einer so unerlaubten Aufführung irgend woher unterrichtet werden sollte.

Bey diesen Worten sprang Cybele vor Freuden in die Höhe, küßte Charikleen, umarmte sie, und sagte: Das ist schön, mein Kind,

daß

daß du mit deinem Geschlechte Mitleiden hast, und zugleich für die Sicherheit deines Bruders besorgt bist. Aber was dieß letzte betrift, so sey ganz unbekümmert, denn selbst die Sonne, wie wir zu sagen pflegen, soll nichts davon erfahren. Laß es izt gut seyn, sagte Theagenes hierauf, und gieb uns noch einige Zeit, die Sache zu überlegen.

Da hier Cybele sogleich von ihnen gieng, sagte Chariklea: O mein Theagenes, hier haben wir die Glückseligkeiten, die uns die Götter in diesem fremden Hause bereiten, scheinbares Glück, und weit mehr wirkliches Unglück. Aber die Klugheit weis auch widrige Zufälle sich zum Vortheile zu lenken. Bist du der Meynung, Arsacen zu willfahren, so kann ich nichts dazu sagen, da ich mich, in der That, nicht sehr dawider setzen würde, wenn unser Leben gänzlich davon abhängen sollte. Hast du aber beßre Gedanken, und siehst als thöricht an, was sie von dir verlangt, so stelle dich gleichwohl noch, als ob du ihr willfah-

ren wolltest, und beschäftige die Begierde der Barbarinn mit Verheißungen. Mit Verzögerungen wirst du ihren gewaltsamern Entschlüssen vorbeugen, und durch die Hoffnung, die du ihr giebst, den Sturm ihrer Leidenschaft mäßigen. Indeß kann wohl die Zeit, mit Willen der Götter, etwas zu unsrer Rettung hervorbringen. Aber, mein Theagenes, sieh zu, daß der Gedanke dieser Schändlichkeit dich nicht unvermerkt zu der That selbst verleite. Theagenes lächelte bey diesen Worten, und sagte: Selbst in unsrem Unglücke bleibst du von dieser angebohrnen Krankheit des Frauenzimmers, von der Eifersucht, nicht verschont. Aber wisse, meine Schöne, daß ich mich zu dieser Liebe nicht einmahl verstellen kann. Schändliche Dinge zu thun, und zu reden, ist gleich unanständig. Außerdem haben wir sogleich einen Vortheil dabey, wenn wir Arsacen nichts hoffen laßen; sie wird uns nicht länger mit ihrer Liebe beschwerlich. Soll ich aber dafür leiden, so hat mich mein Schicksal

und

und meine Denkungsart schon gewöhnt, widrige Zufälle zu ertragen. Gieb wohl Acht, daß du nicht ein großes Unglück auf uns ziehest, sagte Chariklea, und schwieg nachher.

In der Zeit, daß sie also mit einänder berathschlagten, hatte Cybele wieder Arsacen neuen Muth eingesprochen, und ihr gesagt, daß sie das Beste nunmehr hoffen könnte, da Theagenes selbst schon einige Hoffnung gegeben hätte. Sie kam nachher in ihr Zimmer zurück, und sprach diesen Abend nichts mehr von der Sache. Aber in der Nacht ermahnte sie Charikleen, die mit ihr in einem Bette lag, von neuem, ihr beyzustehn, und fragte darauf, des Morgens erst, den Theagenes, was er beschloßen hätte. Da er izt alles gerade zu ausschlug, und nicht die geringste Hoffnung gab, eilte Cybele traurig zu Arsacen, und gab ihr die grausame Nachricht. Arsace befahl sogleich, die Alte das Haus hinab zu stürzen, warf sich auf ihr Bett hin, und zerriß sich über den ganzen Leib mit ihren eignen Händen.

Der Alten aber, die eben aus ihrer Frauen Gemach trat, kam ihr Sohn, Achämenes, entgegen, und fragte, da er sie betrübt und in Thränen sah: Es ist uns doch nicht etwa ein Unglück begegnet, meine Mutter? Ist Arsace vielleicht über eine schlimme Nachricht verdrüßlich? Oder hat man üble Zeitungen von der Armee? Ist der Statthalter vielleicht in dem Kriege wider die Aethiopier unglücklich? Und von dieser Art Fragen that er eine Menge. Was für Geschwätze, sagte die Alte, und lief vorüber, ohne weiter auf ihn zu hören. Aber er ließ sie nicht, sondern gieng ihr nach, faßte sie bey den Händen, die er ihr küßte, und bat, daß sie doch ihrem Sohn entdecken möchte, was sie betrübte.

Sie entfernte sich hierauf mit ihm in einen abgelegnen Theil des Gartens, und sagte: Ich würde keinem andern mein und meiner Frauen Unglück entdeckt haben. Da sie aber in der größten Gefahr ist, und ich selbst die Gefahr meines Lebens vor Augen sehe, (denn

ich

ich weis wohl, daß alle die Wirkungen ihrer Verzweiflung und ihrer Wuth auf mich fallen werden,) so bin ich gezwungen, dir es zu entdecken, ob du vielleicht der Mutter, die dich an das Licht der Welt gebracht, und an diesen Brüsten genährt hat, eine Hülfe finden könntest. Arsace liebt den fremden Jüngling, der bey uns ist, nicht mit einer Liebe, die noch zu ertragen wäre, die sich noch zurückhalten ließe, sondern mit einer völlig unheilbaren Liebe, die zu befriedigen wir uns beyde bisher umsonst bemüht haben. Daher kam die große Güte, die mannichfaltigen Höflichkeiten gegen die Fremden. Aber da der Jüngling, als ein Thor, ein Verwegner, ein Unmensch, ihre Liebe verachtet, so seh ich nicht, wie sie leben kann, und mir seh ich den Tod schon bereitet, da ich sie bisher mit falschen Verheissungen geblendet, und mit Unwahrheiten betrogen habe. Nunmehr siehest du, mein Sohn, warum ich betrübt bin. Kannst du mir eine Hülfe schaffen, so schaffe sie; wenn

nicht, so sorge wenigstens für mein Begräbniß, wenn ich nicht mehr leben werde.

Aber soll ich auch eine Belohnung bekommen? versetzte der Sohn; denn ich muß es dir nur gerad heraus sagen, und es ist keine Zeit izt, dir meinen Beystand mit vielem Wortgepräng und durch Umschweife zu versprechen, da du in solcher Angst und Verzweiflung bist. Erwarte jede Belohnung, die du selbst wünschen magst, antwortete die Alte. Mir zu gefallen hat dich Arsace schon zu ihrem ersten Mundschenken ernennt. Strebst du aber noch nach einer größeren Würde, so sage mir es nur. Denn Reichthum sollst du mehr bekommen, als du zählen kannst, wenn du die Unglückliche retten wirst. Ich habe schon lang die ganze Sache vermuthet, sagte der Sohn hierauf, aber ich habe geschwiegen, weil ich das Ende noch erwartete. Das, wonach ich strebe, ist weder Ehre noch Reichthum. Das Mädgen, das man die Schwester des Theagenes nennt, ist der Lohn, den ich verlange.

lange. Giebt mir Arsace diese zur Frau, so soll alles nach ihrem Wunsche gehn. Meine Mutter, ich liebe sie mit einer äußersten Liebe; und unsre Fürstinn, die diese Leidenschaft aus Erfahrung kennt, und weis, von welcher Art und wie mächtig sie ist, hat so viel mehr Ursache, mir in einer Krankheit, die der ihrigen gleich ist, zu helfen, da ich überdem ihr einen so wichtigen Dienst verheiße. Sey versichert, versetzte die Mutter, daß Arsace nicht einen Augenblick anstehn wird, deinen Wunsch zu erfüllen, da du ihr Wohlthäter, und ihr Retter seyn willst. Vielleicht können wir gar selbst, und ohne sie das Mädgen bereden. Aber sage mir, wie du Arsacen helfen willst. Das kann ich nicht eher sagen, antwortete der Sohn, als bis sie mir das Mädgen mit einem Eyde versprochen hat. Bey dieser aber mußt du dich izt noch nichts merken laßen, denn ich sehe wohl, daß sie hohe Gedanken hat, damit du nicht etwa die ganze Sache verderbest.

Es soll alles geschehen, sagte Cybele hier eilend zu ihrem Sohne, lief sogleich in Arsacens Schlafgemach, warf sich zu ihren Füßen, und sagte: Sey guten Muths, meine Gebieterinn; alles wird gut gehn, wenn die Götter wollen. Befiehl nur, daß mein Sohn Achämenes vor dich gerufen werde. Laß ihn herein kommen, versetzte Arsace, wenn du nicht etwa wieder mich hintergehn willst. Achämenes kam sogleich, und da hier Cybele sein Verlangen Arsacen vortrug, gab ihm diese den Augenblick die Versicherung mit einem Eyde, daß er Charikleen bekommen sollte. Hierauf sagte der junge Mensch: Theagenes mag nur nicht mehr so groß thun, und sich wider seine Gebieterinn setzen, denn er ist unser Sklave. Und da hier Arsace fragte, was er damit sagen wollte, so gab er von Allem Nachricht, wie Theagenes durch das Recht des Krieges erbeutet, und zum Gefangnen gemacht worden; wie Mitran ihn an den Statthalter gesandt, um von diesem dem großen

Könige

Könige überliefert zu werden; wie der Gefangne ihm zur Begleitung und Bewachung übergeben und auf dem Wege von dem Thyamis und den Räubern von Bessa in einem Ueberfalle, verwegen entrißen worden; wie er selbst sich kaum noch mit der Flucht retten können. Zum Beschluße wieß er endlich Arsacen auch den Brief des Mitran an den Orondates, den er in dieser Absicht zu sich gesteckt hatte, und berief sich, wenn noch andre Beweise nöthig wären, auch auf das Zeugniß des Thyamis.

Bey dieser Nachricht kam Arsace wieder zu sich selbst, und ohne nur einen Augenblick zu säumen, begab sie sich in das Zimmer, wo sie öffentlich Gehör zu geben pflegte, und befahl, daß Theagenes vor sie gebracht würde. So bald er vor ihr erschien, stellte sie den Achämenes neben ihn, und befahl ihm zu sagen, ob er diesen Menschen kennte. Da er es bejate, fragte sie weiter: Weißt du denn also auch, daß du ihm als ein Gefangner übergeben worden

den bist? Da er auch dieses bekannte, so fuhr sie fort: Wisse denn, daß du unser Sklave bist, daß du zu thun hast, was die andern Bedienten des Hauses thun, und unsern Winken, auch wenn du nicht willst, gehorchen mußt. Deine Schwester aber ist diesem Achåmenes hier zur Ehe bestimmt, der den ersten Platz in unsern Diensten haben soll, sowohl seiner Mutter wegen, als wegen seiner eignen Treue für uns. Die Vermåhlung soll nur so lang noch ausgesetzt werden, bis ein Tag bestimmt, und alles zu einem pråchtigern Gastmahle bereitet werden kann. Dem Theagenes waren diese Worte Dolche in der Brust; doch schien es ihm das Beste, sich nicht zu widersetzen, sondern diesem neuen Angriffe, wie den Anfållen eines wůtenden Thieres, auszuweichen. O meine Gebieterinn, gab er zur Antwort, den Gőttern sey es gedankt, daß wir in dem edlen Stande, in dem wir gebohren sind, bey allen unsern Widerwårtigkeiten wenigstens dieses Glück noch haben, daß wir nicht andern, son-

dern

dern dir dienen sollen, die uns als Fremde, dir ganz Unbekannte, mit so viel Huld und Gewogenheit aufgenommen hat. Was aber meine Schwester betrift, die keine Gefangne, folglich auch keine Sklavinn ist, die aber freywillig dir dienen will, und zu allem bereit ist, was dir angenehm seyn kann, so thue mit ihr, was du billig finden wirst. Arsace sagte zu ihren Leuten hierauf: Stellt ihn unter die Tafelbedienten, und Achämenes soll ihm die Geschäfte des Mundschenken lehren, damit er bey Zeiten zum königlichen Dienste gewöhnt werde.

Sie traten also aus dem Zimmer, Theagenes traurig und mit einer Miene, welche verrieth, daß er bey sich nachdachte, was er thun sollte, Achämenes aber lachend, und höhnend über den Theagenes, zu dem er sagte: Noch kurz vorher warst du ja so trotzig, so hochmüthig, und trugst den Kopf so hoch, als ob du der einzige Freygebohrne wärest, und konntest ihn vor Arsacen nicht beugen. Nun

wirst

wirst du ihn doch wohl beugen; oder willst du dich lieber mit Schlägen dazu anweisen laßen?

So bald Arsace wieder mit Cybelen allein war, sagte sie zu ihr: Nunmehr findet kein Vorwand mehr Statt. Sage du dem Trotzigen, wenn er noch mir gehorchen, und nach meinem Willen handeln will, so soll er seine Freyheit wieder haben, und in allem Ueberfluß und aller Bequemlichkeit leben. Will er aber bey seiner Widersetzung beharren, so soll er alle die Rache einer verachteten Liebhaberinn, und einer beleidigten Frau erfahren; er soll in der verworfensten und schimpflichsten Sklaverey dienen, und jede Gattung von Züchtigung ausstehn.

Cybele kam mit diesem Auftrage zu ihm, und wiederholte nicht nur alles, was Arsace gesagt hatte, sondern setzte vieles aus ihrem Kopfe noch hinzu, wodurch sie glaubte, die Vermahnung eindringender zu machen. Er bat sie, ein wenig zu warten, trat etwas abwärts

wärts zu Charikleen, und sagte zu ihr: Es ist um uns geschehen, meine liebste Chariklea; jeder Tau ist zerrißen, und jedes Anker ist verlohren. Wir leiden izt nicht einmahl mehr als Freygebohrne, wir sind wieder Sklaven, (zugleich gab er ihr von dieser Sklaverey Nachricht,) und sind künftig aller Schmach von diesen Barbaren ausgesetzt, wir mögen entweder thun, was sie wollen, oder uns zu ihren Strafen verurtheilen laßen. Aber dieß Alles wäre zu ertragen. Das Grausamste ist, daß Arsace dich mit dem Achämenes, diesem Sohne der Cybele, verheirathen will. Zwar daß dieses nicht geschehn wird, oder daß ich es nicht sehn werde, das ist gewiß, so lang noch ein Schwerdt, oder irgend ein Gewehr in meiner Gewalt ist. Aber was sollen wir thun, welchen Anschlag können wir erdenken, dieser verabscheuten Verbindung der Arsace mit mir, und des Achämenes mit dir, zu entgehen? Nur einen einzigen sagte Chariklea. Willst du in dasjenige willigen, was von dir

verlangt wird, so kannst du dadurch den Absichten vorbeugen, die man auf mich gefaßt hat. Sage nicht etwas so Böses, versetzte Theagenes; so mächtig soll nicht das Schicksal seyn, das uns verfolgt, daß ich, dem Chariklea noch fremd ist, durch eine so unerlaubte Vertraulichkeit mit einer andern, mich beflecke. Aber mich däucht, ich habe izt einen Anschlag gefunden, denn die Noth macht erfindsam. Und zugleich trat er gegen Cybelen, und sagte zu ihr: Melde der Fürstinn, daß ich mit ihr allein zu reden wünschte. Die Alte glaubte, daß dieß die Einwilligung wäre, daß Theagenes sich endlich unterwürfe, und gab sogleich ihrer Frau die Nachricht. Sie erhielt den Befehl von ihr, den Jüngling nach dem Abendessen zu ihr zu bringen. Sie that dieß, gebot aber vorher allen, die Arsacen bedienten, sie nicht in ihrem Schlafzimmer zu stöhren, und brachte den Theagenes heimlich hinein, da es schon Nacht, und außer dem einzigen Schlafzimmer, in dem eine Lampe stund, alles in

dem

dem Pallaste dunkel war. So bald sie mit ihm in das Zimmer trat, wollte sie zurückgehn, aber er hielt sie, und sagte zu Arsacen: Erlaube Cybelen, o Fürstinn, daß sie dießmahl auch hier bleibe, denn ich weis, daß sie deine Geheimniße treulich verbirgt. Und zugleich ergriff er Arsacen bey der Hand, und fuhr fort: Meine Gebieterinn, wenn ich bisher gezögert habe, deinem Willen zu gehorchen, so ist es nicht geschehen, mich dir zu widersetzen, sondern die nöthige Sorge für unsre Sicherheit zu nehmen. Nun aber, da mich zu gutem Glücke mein Schicksal zu deinem Sklaven gemacht hat, bin ich noch weit williger, in allem deinen Winken zu folgen. Nur verheiße mir ein einziges Zeichen deiner Gnade, da du mir so viele, so große verhießen hast. Hebe die Verbindung des Achämenes mit Charikleen wieder auf. Denn es ist nicht erlaubt, andrer Gründe nicht einmahl zu erwähnen, daß ein Frauenzimmer von der höchsten Geburt mit einem Hausbedienten verheirathet werde.

Ich schwöre dir, im widrigen Falle, bey der Sonne, der schönsten unter den Gottheiten, und bey allen den andern Göttern, daß ich in dein Verlangen nie willigen kann. Und sollte wider Charikleen eine Gewalt gebraucht werden, so sollst du vorher mich von meinen eignen Händen ermordet sehn. Arsace sagte hierauf: Du kannst versichert seyn, daß ich alles für dich thun werde, da ich bereit bin, mich selbst dir zu übergeben. Aber man ist dir zuvorgekommen; ich habe dem Achämenes schon mit einem Eyde versprochen, ihm deine Schwester zu geben. Sehr wohl, meine Gebieterinn, versetzte Theagenes, meine Schwester magst du ihm geben, wo du sie finden wirst. Aber ich weis gewiß, meine Verlobte, meine Braut, und, alles zu sagen, meine Gattinn wirst du ihm doch nicht geben wollen; oder wenn du es auch wolltest, wirst du sie gewiß ihm nicht geben: Was willst du damit sagen? fragte hier Arsace. Was die Wahrheit ist, antwortete Theagenes; denn Chari-

klea

klea ist nicht meine Schwester, sondern meine Braut, wie ich eben gesagt habe. Du bist also von deinem Eyde frey; du hast auch, wenn du willst, noch einen andern Ausweg, du darfst nur, so bald du es für gut findest, meine Vermählung mit Charikleen feyern. Arsacen quälte diese Nachricht, da sie nicht ohne Eyfersucht hörte, daß Chariklea des Jünglings Braut, nicht seine Schwester wäre. Doch verbarg sie ihren Verdruß, und sagte: Du sollst deinen Wunsch haben; den Achämenes wollen wir mit einer andern Heirath trösten. Und du den deinigen, versetzte Theagenes, so bald dieses entschieden ist; und zugleich trat er auf sie zu, ihr die Hand zu küßen. Sie bückte sich gegen ihn, reichte statt der Hand ihm den Mund, und küßte ihn selbst. Er ließ sich von ihr küßen, ohne sie wieder zu küßen, und trat ab.

So bald er Gelegenheit dazu fand, gab er Charikleen von allem Nachricht, die auch man-

ches nicht ohne Eyfersucht hörte. Er zeigte ihr die Absicht des Versprechens, das er Arsacen gegeben, wie er dadurch allein verschiedne Vortheile zugleich erlangt hätte. Dem Achämenes ist für das erste seine Heirath zerstöhrt; Arsacens Liebe können wir izt einige Zeit mit Verzögerungen täuschen. Aber das Wichtigste von Allem ist, daß Achämenes, wie man vermuthen kann, voll Verdruß, sich in seiner Hoffnung betrogen zu sehn, und erbittert, daß ich bey Arsacen mehr vermag, als er, alles mit Tumult anfüllen wird. Denn ohne Zweifel wird ihm seine Mutter alles erzählen, deren Gegenwart bey meiner Unterredung mit Arsacen ich bloß in dieser Absicht verlangt hatte. Vielleicht ist es in Widerwärtigkeiten schon genug, sich nichts Böses bewußt zu seyn, und alles von der Gnade der Götter zu erwarten. Doch ist es auch schön, die Menschen, unter denen wir sind, zu lenken zu wissen, damit wir dieses vorübergehende Leben ohne Furcht vor ihnen zubringen.

gen. Theagenes fügte noch hier hinzu, daß sie es als gewiß erwarten könnten, daß Achämenes Arsacen nachstellen würde, theils weil er ein Sklave wäre, (da Sklaven überhaupt immer ihrer Herren Feinde sind) theils weil er Unrecht gelitten, weil ihm Arsace den Eyd nicht gehalten hätte, weil er sähe, daß sie andre ihm vorzöge, weil er alles das Schändlichste und Unerlaubteste von ihr wüßte, und daher nicht erst Lästerungen wider sie zu erdichten brauchte, wie es sonst viele gewagt hätten, denen ein Unrecht geschehen wäre, sondern nur die bloße Wahrheit offenbaren dürfte, um sich an ihr zu rächen.

Nachdem Theagenes alles dieses Charikleen weitläuftig vorgestellt, und ihr einen gewissen Muth zu machen gesucht hatte, kam Achämenes den folgenden Tag ihn abzuholen, damit er bey der Tafel aufwarten sollte, wie es Arsace befohlen hatte. Er mußte sich ein reiches persisches Kleid anziehen, das sie ihm schickte,

und sich mit goldnen Ketten und Halsgehängen von Juwelen, theils wider seinen Willen, schmücken. Da Achämenes ihm bey der Tafel zeigen wollte, was er als Mundschenke zu thun hätte, lief er selbst nach einem der Tische, wo die Trinkgeschirre stunden, nahm eine kostbare Schale, und sagte: Ich brauche deinen Unterricht nicht, unsre Fürstinn zu bedienen, und ich mache nicht so viel Umstände mit so leichten Dingen. Dich, guter Freund, nöthigt dein Stand, solche Dinge zu lernen, mich lehrt mein natürlicher Verstand und die Umstände der Zeit, was ich zu thun habe. Zugleich goß er sachte das Getränk in die Schale, und reichte sie Arsacen mit dem besten Anstande. Sie trank, und wurde durch diesen Trunk noch mehr entflammt, als sie vorher es gewesen war, indem sie zugleich den Wein aus der Schale schlurfte, die Augen unverwandt auf den Theagenes heftete, und mehr Liebe noch als Wein in sich sog. Sie trank mit Fleiß die Schale nicht ganz aus,

son-

sondern wollte, daß Theagenes den Rest trinken sollte. Achämenes wurde hier wieder von einer andern Seite verwundet, und mit Zorn und Eifersucht zugleich so sehr erfüllt, daß es auch Arsacen nicht einmahl verborgen blieb, die sich eben umsah, und ihren Leuten etwas heimlich befahl. Da die Tafel aufgehoben wurde, sagte Theagenes zu Arsacen: Ich bitte mir es als die erste Gnade in meinem neuen Dienste von dir aus, meine Gebieterinn, daß ich diese Kleidung nicht anders, als bey der Aufwartung, tragen dürfe. Da es ihm Arsace bewilligte, gieng er von ihr, und zog seine gewöhnliche Kleidung wieder an.

Achämenes gieng mit ihm, und verwieß ihm seine Dreistigkeit, und sagte, daß ein solcher Vorwitz kindisch wäre, daß ihn Arsace dieß erstemahl an einem Fremden und Unerfahrnen übersehn hätte. Aber wenn du so fortfährst, so wird es dir nicht zu gut gehalten werden. Und dabey gab er vor, daß er ihn

bloß deswegen ermahnte, weil er sein Freund wäre, vornehmlich aber, weil er bald sein Verwandter, und nach Arsacens Versprechen, der Mann seiner Schwester seyn würde; und sagte noch einen Haufen Dinge dieser Art.

Theagenes schien nicht auf seine Reden zu hören, und entfernte sich von ihm seitwärts, mit niedergeschlagnem Gesichte. Cybele, die eben ihre Frau zur Mittagsruhe bringen wollte, begegnete hier ihrem Sohne. Da sie ihn ganz mürrisch sah, wollte sie die Ursache davon wissen, und er gab ihr zur Antwort: Der fremde Knabe wird mir vorgezogen, und hat sich seit gestern und heute schon so eingeschlichen, daß er der Fürstinn den Wein reicht. Wir Obermundschenken können unsre Wege gehn: er hält ihre Schale, und steht am nächsten bey ihrer Person, und verdrängt uns aus unsrer Würde, von der wir nichts als den Namen mehr haben. Und daß er so sehr geehrt wird, daß er die größten Vorzüge genießt,

zu

zu den größten Geheimnissen zugelaßen wird, weil wir schändlicher Weise dazu schweigen, und selbst dazu helfen, das ist noch das Wenigste, so abscheulich es auch ist. Aber alles dieß könnte geschehn, ohne daß wir, die Vermittler und Helfer zu diesen schönen Thaten, dabey beleidiget würden. Doch davon wollen wir weiter mit einander sprechen. Izt aber, meine Mutter, bin ich begierig, meine Braut, meine liebste Chariklea zu sehn; vielleicht heilt ihr Anblick die Wunden meiner Seele. Welche Braut, mein Kind? versetzte die Mutter hierauf; du scheinst mir, über das kleinste Unrecht, das dir widerfähret, zu zürnen, und das größte noch nicht zu wissen; denn du bekömmst Charikleen nicht mehr. Was? rief der junge Mensch hier aus; bin ich zu schlecht, meine Mitsklavinn zu heirathen? warum, meine Mutter? Meinetwegen, und wegen meiner verwünschten Gutherzigkeit und Treue für Arsacen. Nachdem wir ihr mit unsrer eignen Gefahr gedient, und ihr

Vergnügen unsrem eignen Glücke vorgezogen, und alles nach ihrem Wunsche gethan haben, so kömmt dieser herrliche Liebling ein einziges mahl in ihr Schlafzimmer, zeigt sich nur Einmahl, und beredet sie, den Eyd, den sie dir gegeben hat, zu brechen, und ihm Charikleen zu verloben, die er nicht mehr für seine Schwester, sondern für seine Braut ausgiebt. Und dieß ist ihm versprochen worden, meine Mutter? Es ist ihm versprochen worden, mein Kind, versetzte die Alte; ich bin selbst dabey zugegen gewesen, und habe selbst es mit angehört, und ihre Hochzeit soll nach wenig Tagen prächtig gefeyert werden. Dir aber verspricht man, statt dieser eine andre Frau zu geben.

Achämenes stöhnte bey diesen Worten vor Wuth, und sagte, indem er sich die Hände rieb: Ich will ihnen allen eine traurige Hochzeit machen. Hilf mir nur, meine Mutter, daß sie eine zulängliche Zeit noch verschoben

werde;

werde; und wenn indeß Jemand nach mir fragt, so sage, daß ich irgendwo auf dem Lande krank liege. Seine Schwester nennt er izt seine Braut, als ob wir nicht sehr wohl einsehen könnten, daß er dieß nur erdichtet, um mir sie zu entreißen. Wenn er sie auch umarmet, wenn er sie auch küßt, wie er izt wohl thut, wenn er auch bey ihr schläft, ist dieß ein völliger Beweis, daß sie nicht seine Schwester, sondern seine Braut ist? Aber ich will dafür sorgen, und die Götter, die durch den gebrochnen Eyd beleidigt sind, werden mir beystehn.

Dieß sprach er; und wütend von Zorn, Eifersucht, Liebe, und fehlgeschlagner Hoffnung die wohl einen andern, geschweige denn einen Barbaren, außer sich selbst setzen können, ohne den Gedanken, der ihm eingekommen war, genauer zu prüfen, und fest in dem Entschluße, den er in der ersten Hitze gefaßt hatte, nahm er so bald es Abend war, heimlich ein armenisches Pferd, eines von denen, die für den

Statt-

Statthalter, zu seinen öffentlichen Aufzügen, im Stalle stunden, und ritt zu dem Orondates, der damahls bey Theben die Armee wider Aethiopien versammlete, zu der er jede Kriegsanstalt, und jede Gattung von Volk vereinigte, indem er sich schon zu dem Zuge wider die Feinde fertig hielt.

Thea-

Theagenes
und
Chariklea.
Achtes Buch.

Achtes Buch.

Erstes Capitel.

Anstalten des Statthalters, da er von der Liebe seiner Gemahlinn Nachricht bekömmt. Neue Widerwärtigkeiten, die diese Liebe Charikleen und ihrem Geliebten verursacht. Tod der Cybele.

Der König von Aethiopien war dem Orondates zuvor gekommen, und hatte sich des einen der beyden Preise des Krieges, der Stadt Phila, schon bemächtiget, die niemahls schwer zu erobern gewesen, und die er dießmahl durch Ueberraschung einnahm. Er hatte dadurch den Orondates

dates in die äußerste Verlegenheit gesetzt, und gezwungen, sich übereilt, und großentheils aus dem Stegreife, zu dem Feldzuge zu rüsten. Die Stadt Phila liegt an den Ufern des Nils, ein wenig über seinem kleinern Falle, fast gleich weit von den beyden Städten, Syena und Elephantina, entfernt, ungefähr hundert Stadien von jeder. Aegyptische Flüchtlinge hatten vordem dieser Stadt sich bemächtigt, sie zu ihrem Wohnplatze gemacht, und dadurch zu dem Streite zwischen Aegypten und Aethiopien, welchem von beyden die Stadt zugehören sollte, den Anlaß gegeben, indem die Aethiopier sich auf die Grenzen ihres Reiches beriefen, die bis an diesen Fall des Nils reichten; die Aegyptier hingegen, wegen der Eroberung der Stadt durch ihre Flüchtlinge, sie durch das Recht des Krieges zu besitzen glaubten. Da die Stadt auf diese Weise nie einen beständigen Herrn hatte, sondern wechselsweis aus den Händen der einen in die Hände der andern fiel, und immer dem zugehörte, der

sich

sich zuletzt ihrer bemächtigte, damahls aber mit ägyptischen und persischen Truppen besetzt war, so hatte der König der Aethiopier, da er die Gesandschaft an den Orondates sandte, nebst den Schmaragdgruben auch die Stadt Phila zurück fodern laßen. Diese Gesandschaft, wie wir oben gesehn haben, war schon vor einiger Zeit angekommen, und hatte nichts ausgerichtet. Aber der König wartete nicht auf ihre Zurückkunft, sondern folgte gleich selbst, wenige Tage, nachdem sie abgegangen war, an der Spitze seines Heeres, das er schon seit einiger Zeit, wie zu einem andern Kriege, bereit hielt, ohne Jemand seine wahren Absichten zu entdecken. So bald er muthmaßen konnte, seine Gesandschaft müße schon durch Phila gekommen seyn, und die Besatzung nebst den Einwohnern sicher gemacht haben, da sie die Nachricht überall ausbreitete, daß sie mit Freundschafts und Friedens Vorschlägen an den Statthalter abgienge, so erschien er plötzlich vor der Stadt, und warf

die Besatzung heraus, nachdem sie etwa zween oder drey Tage sich gehalten, und darauf der überlegnen Anzahl der Belagerer, und ihrem groben Geschütze sich unterworfen hatte. Er besetzte sogleich die Stadt mit seinen Truppen, ohne den Einwohnern den geringsten Schaden zu verursachen.

Unter diesen Umständen kam Achämenes vor den Orondates. Er fand ihn sehr beunruhigt über den Vorfall mit Syena, den ihm die Ueberläufer berichtet hatten, und beunruhigte selbst ihn noch mehr, da er so ganz unerwartet und ungerufen vor ihm erschien. Auf die Frage, die der Herr an ihn that, ob Arsacen etwa ein Unglück begegnet, oder sonst etwas Uebles im Hause vorgegangen wäre, gab er zur Antwort, daß in der That etwas vorgegangen wäre, daß er aber ihm es allein sagen müßte. Der Statthalter ließ sogleich alle die andern abtretten, und Achämenes erzählte darauf die Sache mit allen Umständen, wie Theagenes vom Mitran zum Gefangnen gemacht;

macht, und an ihn, den Statthalter, geschickt worden wäre, damit er ihn, wenn er es gut fände, dem großen Könige zum Geschenke senden sollte, denn der Jüngling wäre werth, in des Königs Pallast, und an seiner Tafel sich zu zeigen; wie dieser von den Räubern von Bessa geraubt worden, nachdem sie vorher den Mitran selbst getödtet hätten; wie er nachher nach Memphis gekommen, und hier folgte die ganze Geschichte des Thyamis. Zum Beschluße kam endlich Arsacens Liebe für den Theagenes, alle die Höflichkeiten, die ihm wiederfahren, wie er in den Pallast aufgenommen, und zum Mundschenken gemacht worden. Noch ist zwar, fuhr Achämenes fort, vielleicht nichts Unerlaubtes vorgegangen, da der Jüngling sich bisher immer widersetzt hat. Aber es ist große Gefahr, daß er endlich gezwungen, oder auch durch langes Anhalten erweicht werden wird, wenn man nicht zuvorkömmt, ihn aus Memphis entfernt, und Arsacen den Grund ihrer Leiden-

schaft entreißt. Aus dieser Ursache bin ich heimlich aus Memphis entwichen, und habe geeilt, vor dich zu kommen, und dir die Sache zu entdecken, da die Treue für meinen Herrn mir nicht zuließ, ihm etwas zu verbergen, das wider ihn unternommen wurde.

Nachdem er mit diesen Nachrichten den Orondates zu Zorn, Unwillen, und Nachbegier entflammt hatte, so warf er ihm bald noch ein neues Feuer in die Brust, durch dasjenige, was er von Charikleen hinzufügte, die er, wie sie es auch verdiente, zum höchsten Gipfel erhob, indem er ihre Schönheit auf jede Weise vergötterte, und versicherte, daß eine solche Gestalt weder zuvor jemahls gesehen worden, noch nach ihr mehr könne gesehn werden. Sey versichert, fuhr er fort, daß in Gegenwart dieser alle die Schönheiten, die dir dienen, nichts sind, nicht nur die, die du in Memphis zurück gelaßen, sondern auch diejenigen, die du mit dir genommen hast. Vieles noch von der Art sprach er, in der Hoff-

nung, wenn auch Orondates über Charikleens Reizungen Herr werden sollte, daß er sie doch bald nachher von ihm zur Frau würde bekommen können, wenn er sich sie zur Belohnung für seine Nachrichten ausbäte.

Der Statthalter war bald ganz gereizt, und ganz entflammt, indem ihn Zorn und Liebe von beyden Seiten, wie zwischen zwey Netzen, fest hielten. Ohne den geringsten Verschub ließ er daher den Bagoas, einen seiner treusten Verschnittnen, vor sich kommen, und sandt ihn, unter einer Bedeckung von funfzig Reutern, nach Memphis, mit dem Befehle, die jungen Griechen, wo er sie finden würde, zu greifen, und sie sogleich, mit der größten Geschwindigkeit, zu ihm zu bringen. Zugleich gab er ihm einen Brief an Arsacen, folgendes Inhalts:

Orondates an Arsacen.

„Sende mir die gefangnen Geschwister, „Charikleen und den Theagenes, die

„des Königs Bedienten sind, und an den Kö=
„nig gesandt werden sollen. Aber sende sie
„willig; sonst wirst du sie mit Gewalt weg=
„führen sehn, und des Achämenes Nachrich=
„ten bestättigen.

Ein andrer Brief an Euphraten, den ersten Verschnittnen in Memphis, enthielt folgendes:

„Daß du so nachläßig über unser Haus
„wachest, dafür hast du noch die Strafe zu
„gewarten. Izt übergieb die beyden gefang=
„nen Griechen dem Bagoas, der sie zu mir
„bringen soll. Uebergieb sie ihm, Arsace
„mag wollen oder nicht. Im widrigen Falle,
„wisse, daß der Befehl gegeben ist, dich ge=
„fesselt vor mich zu schleppen, und dein Amt
„dir zu nehmen.

Mit diesen Briefen, die mit des Statthalters Wappen versiegelt waren, damit in Memphis keine Schwierigkeit gemacht werden könnte, ihrem Inhalte zu gehorchen, begab sich Bagoas auf die Reise. Zu gleicher Zeit setzte sich auch der Statthalter mit seinem Heere

 wider

wider die Aethiopier in Bewegung, und befahl dem Achämenes, ihm zu folgen, den er so lang unvermerkt bewachen ließ, bis die Wahrheit seiner Angabe bestättigt seyn würde. In Memphis geschah indeß folgendes.

Als Achämenes entwich, war Thyamis schon im Besitz aller der Vorrechte des Hohenpriesteramtes, und hatte folglich den ersten Rang in der Stadt. Da er nunmehr die Leichenfeyer des Kalasiris vollendet, und alles, was er seinem Vater schuldig war, in den vorgeschriebnen Tagen gethan hatte, da izt auch die Gesetze der Priester ihm wieder erlaubten, mit Leuten außer dem Tempel, umzugehn, so war sein erster Gedanke, den Theagenes und Charikleen aufzusuchen. Nach vielen Bemühungen und vielen Nachfragen erfuhr er endlich, daß sie in des Statthalters Pallast wären aufgenommen worden, und eilte sogleich, so sehr er nur konnte, zu Arsacen, von der er die jungen Fremden zurückfoderte, die nicht nur, wie er ihr sagte, vieler andern Ursachen

wegen ihm zugehörten, sondern besonders noch deswegen, weil sein Vater, weil Kalasiris ihm sterbend aufgetragen hätte, auf jede Weise für sie zu sorgen, und sie zu beschützen. Er bezeigte dabey ihr seine Dankbarkeit dafür, daß sie diese verwichnen Tage, da die Gesetze den Ungeweyhten nicht erlaubt hätten, in dem Tempel zu wohnen, die jungen Fremdlinge so leutselig bey sich aufgenommen hätte; bat aber, daß er nunmehr diese ihm anvertrauten Pfänder wieder übernehmen könnte.

Es wundert mich sehr, versetzte hierauf Arsace, wie du meiner Menschlichkeit Recht wiederfahren läßest, und zugleich mich wieder einer Unmenschlichkeit beschuldigest, da du glaubest, daß ich für diese Fremden nicht gehörig sorgen kann, oder nicht will. Dieß ist nicht meine Meynung, sagte Thyamis; ich weiß, daß sie bey dir weit größern Ueberfluß an Allem haben würden, wenn sie bey uns bleiben wollten, als sie bey mir finden können. Aber sie sind von einer großen Herkunft, sie haben bisher

her mannichfaltige Widerwärtigkeiten ausgestanden, sie sind noch unter Fremden in der Irre, und wünschen nichts so sehr, als sich wieder in dem Schooße ihrer Verwandten, und in ihrem Vaterlande zu sehn. Ihnen dazu beyzustehn, hat mein Vater mir bey seinem Tode, durch seinen letzten Willen, aufgetragen. Außerdem bin ich auch durch Pflichten der Freundschaft an diese Fremden verbunden.

Du thust sehr wohl, war hierauf Arsacens Antwort, daß du, statt mir Vorwürfe zu machen, dich bloß auf das Recht berufest. Aber auch dieses wirst du auf meiner Seite finden, wenn man anders mehr Recht auf seine Sklaven hat, als ein andrer auf sie haben kann, der seinen ganzen Anspruch auf eine eitle Vorsorge gründet. Welche Sklaven? nach welchem Rechte? sagte Thyamis hier voll Erstaunen. Nach dem Rechte des Krieges, versetzte Arsace, welches die Gefangnen für Sklaven erklärt.

Da Thyamis merkte, daß sie auf dasjenige sich berief, was durch den Mitran auf der Insel geschehn war, so fuhr er fort: Aber, o Arsace, wir haben ja izt nicht Krieg, sondern Frieden, und dieser macht diejenigen wieder frey, die jener zu Sklaven gemacht hatte. Sklaven besitzen zu wollen, ist der Wunsch eines Tyrannen; aber die Freyheit zu schenken, ist königlich. Und Krieg oder Frieden, macht nicht der Name, sonderndie Gesinnungen derer, die den Namen brauchen. Du wirst die Rechte von beyden besser unterscheiden, wenn du diesen jungen Leuten die Freyheit giebst, die ihnen zukömmt. Was dir anständig oder zuträglich ist, darüber kann nicht einmahl gezweifelt werden; denn wie kann es dir anständig oder zuträglich seyn, diese Fremdlinge, und junge Leute durchaus zurückhalten zu wollen, und ein so sonderbares Verlangen nicht nur merken zu lassen, sondern es selbst zu gestehn?

Bey diesen Worten hielt sich Arsace nicht länger in einigen Schranken, und bestättigte

durch

durch ihr Beyspiel, was man überhaupt an allen Verliebten bemerkt. So lang sie noch glauben, verborgen zu seyn, sind sie verschämt; aber sind sie einmahl entdeckt, so verliehren sie alle Schamhaftigkeit; im ersten Falle sind sie verzagter und behutsamer, als gewöhnlich, im zweyten weit dreister. Dieß war die Wirkung, die das Bewußtseyn einer entdeckten Liebe bey Arsacen hatte. Da sie glaubte, daß Thyamis etwas davon gemuthmaßt haben müßte, verlohr sie alle Achtung für den Hohenpriester und seine Würde, warf alle weibliche Bescheidenheit von sich, und sagte zu ihm: Deine Thaten wider den Mitran sollen dir gewiß keine Freude bringen. Die Zeit soll schon kommen, da der Statthalter wegen seines Mordes, und des Mordes aller derer, die mit ihm gewesen sind, die gebührende Rache nehmen wird. Die Fremden aber, die izt meine Sklaven sind, will ich noch nicht von mir lassen. Nach kurzer Zeit sollen sie an meinen Bruder, den großen König, den persischen Gesetzen gemäß,

abge-

abgesandt werden. Dawider laß du immer deine Beredsamkeit sehn, und erkläre, was recht, was anständig, und was zuträglich ist. Zum Unglück ist es hier nur vergebens; wer die Gewalt hat, braucht alles dieß nicht, sein eigner Wille muß es entscheiden. Aber unsern Pallast verlasse den Augenblick und freywillig, damit du nicht etwa wider deinen Willen hinaus geführt werdest.

Thyamis gieng von ihr, indem er die Götter zu Zeigen seines Unrechts aufrief, und versicherte, daß diese Sache kein gutes Ende nehmen sollte, mit dem Vorsatze, der Stadt alles zu entdecken, und von ihr Hülfe zu suchen.

Arsace begab sich in ihr Schlafzimmer, und sagte noch im Weggehn: Deine Prophezeyung bekümmert mich wenig; die Liebe kennt keine Prophezeyungen, als die ihr den Genuß des Geliebten weißagen. So bald sie in dem Schlafzimmer war, ließ sie Cybelen vor sich kommen, um mit ihr über die gegenwärtigen Umstände Rath zu halten; denn sie fieng schon

an,

an, die Flucht des Achämenes, den sie nicht mehr sah, zu argwöhnen, da Cybele, so oft sie nach ihm fragte, mancherley und immer andre Gründe seiner Abwesenheit angab, und sie lieber alles andre wollte glauben machen, als daß er bey dem Orondates sey. Was wollen wir denn endlich thun, gute Cybele? sagte izt Arsace zu der Alten. Welches Mittel wider meine Qual können wir noch finden? denn meine Liebe nimmt nicht ab; sie wird vielmehr immer heftiger, gleich einer Flamme, der dieser Jüngling immer neue Nahrung giebt. Und er ist grausam und unerbittlich, und hat auch die wenige Menschlichkeit nicht mehr, die er anfangs noch zeigte. Damahls gab er mir durch treulose Verheißungen noch einigen Trost; aber izt verweigert er mir alles schlecht weg, und ohne die mindeste Zurückhaltung. Aber was mich am meisten bestürzt, ist, daß er vielleicht von dem Achämenes gehört hat, was ich schon argwöhne, und dadurch furchtsam geworden ist. Achämenes

macht mir den größten Kummer, der izt zu dem Orondates gegangen ist, und ihm vielleicht die ganze Sache vorträgt, und wohl Glauben bey ihm findet; doch vielleicht auch nicht. Könnt ich nur den Orondates einen Augenblick sehen, er sollte mir nicht wider eine einzige kleine Gefälligkeit, wider eine einzige Zähre von mir, aushalten. Der gewöhnte Blick einer geliebten Frau hat eine gewaltige Zauberkraft, den Mann zu überreden. Aber das wäre das Abscheulichste, wenn ich noch vor dem Genuße meiner Liebe verklagt, und wenn der Himmel will, und Orondates die Beschuldigung glaubt, für ein Glück, das ich nicht besessen habe, gar bestraft werden sollte. Thue daher izt alles, was in deinen Kräften ist, o Cybele, brauche jede List, da du siehst, daß unsre Sachen am Rande des Abgrundes stehn, und bedenke vornehmlich, daß ich keinen andern schonen werde, wenn ich mich selbst der Verzweiflung überlasse. Du sollst die erste seyn, die Früchte von dem Unternehmen dei-

nes

nes Sohnes zu kosten, bey dem ich in der That nicht begreife, wie es dir unbekannt geblieben seyn könne.

Hierauf versetzte Cybele: Wie unrichtig du, meine Gebieterinn, von meinem Sohne denkest, und von meiner Treue für dich, das wird dir die Erfahrung zeigen. Daß du aber selbst so nachläßig und so wahrhaftig weichherzig deine Liebe zu befriedigen suchst, das mußt du nicht andern Schuld geben, die keine Schuld daran haben; denn du gehst nicht mit dem jungen Menschen wie mit deinem Sklaven um, du dienst ihm, als ob er dein Herr wäre. Dieß war vielleicht anfangs nicht übel gethan, da man ihn noch für einen zarten Neuling ansah. Da er sich dir aber als Liebhaberinn widersetzt, so laß ihm seine Gebieterinn kennen lernen, laß ihn gegeiselt und gefoltert zu deinen Füßen fallen, und sich deinem Willen unterwerfen. Dieß ist die Art dieser Jünglinge; geht man ihnen nach, so verachten sie uns; aber braucht man Gewalt, so werden sie folg-

sam. So wird dieser auch, wenn er einmahl gezůchtigt worden, gerne thun wollen, was er verworfen hat, so lang man ihm schmeichelte. Du scheinst richtig zu denken, sagte hier Arsace; aber, o Gôtter! wie kann ich es ertragen, diesen Leib zergeiselt, oder sonst gepeinigt zu sehen? Du wirst wieder weichherzig, versetzte Cybele, als ob nicht die Folge davon seyn wůrde, daß er nach einigen wenigen Martern sein Bestes ergreifen, und deine Liebe nach einer kleinen Unruhe befriedigt werden wird. Du hast aber auch nicht nôthig, deinen Augen diese Qual anzuthun, du darfst den Widerspånstigen nur dem Euphrates, mit dem Befehl, übergeben, ihn wegen eines begangnen Verbrechens zu zůchtigen; du wirst die Zůchtigung nicht selbst ansehn, und was wir nur hôren, betrůbt uns lang nicht so sehr; so bald du erfåhrst, daß er seine Gesinnungen åndert, so kannst du ihn, als hinlånglich bekehrt, von der Strafe wieder befreyen.

Arsace

Arsace billigte dieses alles; denn eine verachtete Liebe schont der geliebten Person nicht mehr, und sucht nur ihre betrogne Hoffnung zu rächen. Arsace ließ also den obersten Verschnittnen vor sich rufen, und gab ihm die nöthigen Befehle. Dieser, von der natürlichen Krankheit der Verschnittnen, von der Eifersucht gequält, und überdem durch alles, was er gesehn und gemuthmaßt hatte, wider den Theagenes erbittert, warf ihn sogleich in Ketten, schloß ihn in ein finstres Loch ein, und peinigte ihn mit Hunger und Schlägen, ohne ihm auf seine Fragen nach der Ursache dieser Züchtigung, die er in der That wohl wußte, sich aber stellte nicht zu wissen, das Geringste zu antworten. Diese Züchtigung wurde jeden Tag verstärkt, weit mehr als es Arsace verlangt oder geboten hatte, indem kein Mensch, außer der einzigen Cybele, in das Gefängniß kommen durfte, welches letztere wirklich von Arsacen war befohlen worden. Diese gieng beständig hinein, unter dem Schei-

ne, daß sie aus Mitleiden für den Gefangnen, und wegen ihrer vorigen Bekanntschaft, ihm heimlich Speise brächte, wirklich aber nur in der Absicht, zu sehen, wie seine Gesinnungen in seinem gegenwärtigen Zustande wären, und ob er den Martern endlich nachgäbe. Aber er zeigte sich izt noch mehr einen Mann, und widerstund den Versuchungen noch stärker, als vorher, entkräftet an dem Körper, aber gestärkt in der Seele durch die Tugend, und triumphirend über das Glück, das ihn von so vielen Seiten angriff, aber von der tödtlichsten verschonte, und ihm noch eine Gelegenheit ließ, die Standhaftigkeit seiner Liebe für Charikleen zu zeigen, die er unter allen Martern beständig sein Licht, seine Seele, sein Leben nennte; vollkommen glücklich, wenn nur sie auch davon unterrichtet wäre. Da Cybele, die schon wider Arsacens Befehl, daß der Jüngling nur mäßig gepeinigt werden sollte, da sie nicht ihn zu tödten, sondern nur zu zwingen verlangte, dem Euphrates geboten hatte, die

Martern

Martern zu vermehren, dieses sahe und gewahr wurde, daß sie nichts ausrichtete, daß wider ihr Vermuthen der Versuch ihr fehl schlüge, da sie zugleich die äußerste Gefahr merkte, in der sie war, und bald die Rache des Orondates, wenn Achämenes ihm von der Sache Nachricht gegeben hätte, jeden Augenblick erwartete, bald fürchten mußte, daß Arsace, durch ihre Verblendungen in das Netz gezogen, ihr noch vorher das Leben nehmen würde, so faßte sie den Entschluß, gegen alles dieses Unglück zu ringen, und durch ein großes Verbrechen entweder Arsacen das Ziel ihrer Wünsche zu verschaffen, und für das erste der Gefahr, die sie von ihr befürchtete, zu entgehn, oder durch den Tod aller derer, die um die Sache wußten, die Beweise derselben zu vertilgen.

Mit diesen Gedanken geht sie zu Arsacen, und sagt ihr: Wir arbeiten umsonst, meine Gebieterinn, dieser trotzige giebt nicht nach, sondern wird immer nur verwegner, hat nichts

als Charikleen im Munde, und dieser Name dient ihm statt ihrer Liebkosungen, und richtet ihn auf. Laß uns also den letzten Anker werfen, und sie, die uns im Wege steht, uns aus dem Wege schaffen. Vielleicht, wenn er hört, daß sie nicht mehr lebt, und nichts von ihrer Liebe mehr hoffen kann, ergiebt er sich der deinigen. Arsace fieng diesen Wink den Augenblick auf, und da die Eifersucht, von der sie schon lange genagt wurde, durch diese letzte Nachricht bis zur Wuth entbrannte, sagte sie zu der Alten: Du denkest sehr richtig, und es soll meine Sorge seyn, diese Nichtswürdige uns aus dem Wege zu schaffen. Aber wer wird deinen Befehl ausrichten? versetzte Cybele. Denn bey aller Gewalt, die du hast, ist es dir nach den Gesetzen nicht erlaubt, einem Menschen das Leben zu nehmen, wenn er nicht durch ein Urtheil des persischen Rathes zum Tode verdammt ist. Du hast also noch Schwierigkeiten und Arbeit, um Ursachen und Beschuldigungen wider das Mädgen zu

erdichten; und dann ist es noch ungewiß, ob man uns glauben wird. Aber wenn es dir däucht, denn ich bin bereit alles für dich zu thun und zu leiden, so will ich dich von deiner Feindinn mit Gift befreyen. Arsace billigte diesen Einfall, und befahl der Alten, ihn auszuführen. Diese war sogleich dazu bereit, und da sie Charikleen in Jammer und Thränen fand, (und wie konnte sie anders sie finden?) und in Gedanken vertieft, wie sie das Leben sich selbst nehmen sollte, (denn sie muthmaßte schon das Schicksal ihres Theagenes, obgleich die Alte noch mit List es ihr zu verbergen suchte, und sie bald unter diesem, bald unter einem andern Vorwande verhinderte, in das Zimmer ihres Geliebten zu gehn, wie es ihre Gewohnheit war,) so sagte sie zu ihr: Unglückliche, wirst du denn nicht nachlassen, dich vergebens selbst zu quälen, und abzuhärmen? Dein Theagenes ist schon in Freyheit, und wird diesen Abend noch bey dir seyn. Unsre Fürstinn ist eine kurze Zeit über ihn erzürnt

gewesen, wegen eines Versehens, das er in seinem Dienste begangen hat, und hat ihn einsperren lassen; aber heute, hat sie versprochen, ihm wieder seine Freyheit zu schenken, theils wegen des Festes, das sie feyern will, theils auch auf meine Fürbitte. Mache dich daher auf, fasse dich, und nimm nunmehr endlich ein wenig Speise mit mir. Wie kann ich dir glauben? versetzte Chariklea; die beständigen Unwahrheiten, mit denen du mich hintergehst, entfernen allen Glauben von deinen Worten. Ich schwöre dir, gab ihr die Alte zur Antwort, bey allen Göttern, daß alle deine Widerwärtigkeiten, und alle deine Sorgen heute geendigt werden sollen. Nur nimm du dir nicht selbst vorher das Leben, wie du thust, da du seit so vielen Tagen schon ohne Speise bleibest, sondern folge mir, und koste von dem, was ich hier bereitet habe.

Chariklea ließ sich endlich, obgleich mit Mühe, dazu bereden; und ob sie gleich gewöhnlich nichts als Betrug von der Alten erwartete

wartete, so glaubte sie doch izt theils ihren Schwüren, theils fand auch die schmeichelnde Verheißung der Alten leicht bey ihr Eingang; denn was die Seele sehr wünschet, pflegt sie gerne zu glauben. Sie setzten sich also beyde zu ihrer Mahlzeit; und da die Magd ihnen die Becher mit Wein reichte, winkte Cybele der Magd, Charikleen ihren Becher zuerst zu reichen, sie selbst nahm darauf den andern, und trank sogleich daraus. Sie hatte noch nicht ihn ganz ausgetrunken, da man sah, daß ihr der Kopf schwindelte; sie verschüttete was noch in dem Becher war, warf einen wütenden Blick auf die Magd, und fiel sogleich in die heftigsten Verzuckungen, und in eine brennende Hitze. Chariklea wurde bestürzt, und suchte zu helfen; alle die zugegen waren, wurden bestürzt, denn das Gift, das schneller als ein Pfeilschuß zu treffen, und mächtig genug schien, auch einen jungen und starken Körper zu tödten, drang izt, da es in einem alten und vertrockneten kam, schneller, als man es sagen

 kann,

kann, in die edleren Theile. Die Augen entflammten sich, die Glieder wurden starr, so bald die Verzuckungen nachließen, und eine schwärzliche Farbe verbreitete sich über den ganzen Leib. Aber die treulose Seele nagte vermuthlich die Verrätherinn noch grausamer, als das Gift. Selbst in den Augenblicken ihres Todes begieng sie ein neues Verbrechen; denn mit den wenigen Worten, die sie noch vorbringen konnte, und mit ihren letzten Winken gab sie zu verstehn, daß Chariklea ihre Mörderinn wäre. Und so gab sie den Geist auf.

Chariklea wurde sogleich in Ketten geworfen und vor Arsacen geschleppt. Da diese sie fragte, ob sie das Gift bereitet hätte, und ihr mit der Folter drohte, wenn sie es nicht gestehn würde, so gab die junge Schöne allen den Umherstehenden ein neues ungewöhnliches Schauspiel; denn nicht nur war sie nicht niedergeschlagen, und in keiner Geberde verzagt, sondern sie schien selbst ihre Gefahr lächelnd zu

ver-

verhöhnen, da sie theils stolz auf die Reinigkeit ihres Gewissens, die Verleumdung verachtete, theils dem Tode mit Freuden entgegen gieng, da, wie sie glaubte, ihr Theagenes nicht mehr lebte, und izt noch den Vortheil dabey gewann, ihr Leben ohne Verbrechen endigen zu können, wenn sie von den Händen andrer diesen Tod empfangen würde, den sie schon beschloßen hatte, sich selbst zu geben. O vortrefliche Frau, sagte sie daher zu Arsacen, wenn Theagenes noch lebt, so bin ich unschuldig an Cybelens Tode; ist er aber unter deinen frommen Anschlägen umgekommen, so brauchst du keine Folter, du hast mein Bekenntniß, ich bin die Giftmischerinn, die Mörderinn, und was noch weit mehr ist, die Mörderinn derjenigen, die dich erzogen und zu den edelsten Handlungen angeführt hat. Also säume nicht mich zu erwürgen; denn ich bin diejenige, die Theagenes so sehr geliebt hat, dieser tugendhafte Verächter deiner unerlaubten Unternehmungen.

Diese Worte machten Arsacen wütend, sie befahl den Sklaven, Charikleen mit Fäusten in das Gesicht zu schlagen, und fuhr fort: Schleppt diese Verruchte gefesselt, wie sie izt ist, in das Gefängniß, und zeigt ihr da, in einem ähnlichen wohlverdienten Zustande, diesen ihren herrlichen Liebhaber. Aber schlagt ihr die Ketten um alle Glieder, und übergebt sie dem Euphrates, um sie bis morgen zu verwahren, da sie nach dem Urtheile des persischen Rathes zur Todesstrafe gebracht werden soll.

Indem sie fortgeführt wurde, kam das Mädgen, welches Cybelen den Wein gereicht hatte, (sie war eine der beyden jungen Jonier, die Arsace den jungen Fremden anfangs zur Bedienung geschenkt hatte, entweder aus einer Neigung für Charikleen, die durch den nähern Umgang entstanden war, oder vielleicht durch eine göttliche Führung, seufzete, weinte, und rief aus: O die Unglückliche, die keine Schuld hat! Da die Umherstehenden sich über die Aus-

rufung

rufung wunderten, und in das Mädgen drangen, das, was sie sagen wollte, deutlicher zu erklären, so gestund sie, daß sie Cybelen das Gift gegeben, daß sie von ihr selbst es empfangen, um es Charikleen zu geben, aber entweder in der Bestürzung über die Abscheulichkeit der Handlung, oder in der Verwirrung, in die sie durch den Wink der Alten, Charikleen zuerst ihren Becher zu reichen, gesetzt worden, die Becher verwechselt, und Cybelen denjenigen gereicht hätte, in dem das Gift gewesen wäre.

Nach diesem Bekenntnisse wurde sie sogleich vor Arsacen geführt, indem alle die Gegenwärtigen sehr wünschten, daß Chariklea unschuldig erkannt werden möchte; denn edle Sitten, und eine edle Miene zwingen Barbaren selbst Mitleiden ab. Aber die ganze Folge davon war; daß Arsace sagte, das Mädgen scheint eine Mitschuldige zu seyn, den Befehl gab, sie bis zum Verhöre zu fesseln, und zu bewachen, und den persischen Räthen, die

bestellt

bestellt waren, in öffentlichen Angelegenheiten zu berathschlagen, Recht zu sprechen, und Strafen aufzulegen, ansagen ließ, sich den nächsten Tag zur Untersuchung der Sache zu versammlen.

Zweytes Capitel.

Chariklea wird auf den Scheiterhaufen gebracht, ohne von dem Feuer beschädigt zu werden. Wird wieder in das Gefängniß geworfen. Gespräche mit ihrem Theagenes. Ein Traum.

So bald das Gerichte sich den andern Morgen früh versammlet hatte, trat Arsace als Klägerinn auf, und trug die Sache vor, wie sie geschehen seyn sollte, indem sie dabey beständig ihre Amme beweinte, an der sie, wie sie sagte, die liebste, die treuste von allen ihren Bedienten verlohren, und die Richter selbst zu

Zeugen aufrief, wie sie die Schuldige mit allem Wohlwollen, als eine Fremde bey sich aufgenommen hätte, von der sie nunmehr diesen Dank dafür empfienge. Kurz, sie stellte Charikleen so strafbar vor, als sie nur konnte. Diese sagte nicht ein Wort darauf zu ihrer Vertheidigung, sondern erkannte sogleich die ganze Beschuldigung als wahr, bejate, daß sie das Gift gegeben hätte, und fügte noch hinzu, daß sie auch Arsacen vergiftet haben würde, wenn man ihr nicht zuvorgekommen wäre, indem sie dabey Arsacen mit den schimpflichsten Worten durchzog, und alles that, was die Richter zur Rache reizen konnte. Sie hatte die Nacht vorher ihrem Theagenes in dem Gefängniße, wo sie mit ihm zusammen war, ihren ganzen Zustand entdeckt, einen Theil von dem seinigen erfahren, und mit ihm die Abrede genommen, jeder Art des Todes, wenn es nöthig wäre, freywillig entgegen zu gehn, und endlich einem jammervollen Leben, einem unnützen Umherirren, einem treulosen Glücke zu entsagen.

gen. Nachdem sie darauf ohne Zweifel mit ihren letzten Umarmungen den letzten zärtlichen Abschied von ihm genommen, und die Juwelen, die mit ihr ausgesetzt worden waren, und die sie allzeit verborgen bey sich zu führen pflegte, sich unter das Kleid um den Leib gegürtet hatte, um sie gleichsam zu einem Begräbnißopfer in das Grab mit sich zu nehmen, bekannte sie, dem gefaßten Entschluße gemäß, nicht nur alle Verbrechen, die ihr aufgebürdet wurden, sondern erdichtete noch neue dazu, deren man sie nicht beschuldigte. Daher säumten auch die Richter in ihrem Urtheile nicht, und wenig fehlte, daß sie nicht zu einer der grausamsten persischen Todesstrafen sie verdammten; aber vermuthlich durch eine Wirkung des Anblicks, und der ungewöhnlichen, unwiderstehlichen Gestalt der jungen Schönen, begnügten sie sich, sie zum Feuer zu verdammen.

Sogleich wurde sie von den Peinigern ergriffen, und ein wenig vor die Stadt hinaus

auf

auf den Gerichtplatz geführt, indem ein Ausrufer beständig wiederholte, daß sie wegen Giftmischerey zum Scheiterhaufen gebracht würde, und eine Menge Volk aus der Stadt ihr nachfolgte, von dem ein Theil sie vor die Richter hatte bringen sehn, ein Theil aber durch den Ruf, der die Stadt mit der äußersten Geschwindigkeit durchflog, zu diesem Schauspiel herbey geführt wurde. Arsace selbst wollte dabey zugegen seyn, und nahm ihren Platz auf einer Seite der Mauer, wo sie alles sehen konnte; denn es kam ihr zu hart vor, daß sie nicht auch die Augen sich mit dem Vergnügen ihrer Rache sättigen sollte. Nachdem hierauf die Peiniger einen sehr großen Scheiterhaufen aufgerichtet, und mit untergelegtem Feuer in lichte Flammen gesetzt hatten, bat Chariklea von denen, die sie führten, sie einen Augenblick frey zu lassen, versicherte sie, daß sie den Scheiterhaufen freywillig besteigen würde, und indem sie darauf die Hände gegen den Himmel und nach der Seite

desselben erhob, wo die Sonne damahls glänz- te, rief sie aus: O Sonne, o Erde, und ihr Götter, die auf der Erde, und in dem unterirdischen Reiche der Geister über die Ruch- losen wachen, und sie strafen, ihr seyd meine Zeugen, daß ich an dem Verbrechen unschul- dig bin, das mir aufgebürdet wird. Doch da ich, von den unerträglichen Streichen des Schicksals ermüdet, mich freywillig dem Tode darbiete, so empfangt mich gnädig. Aber säumet nicht, das Ungeheuer, die Ruchlose, die Ehebrecherinn, sie, die durch diesen Mord mich nur meinem Geliebten entreißen will, Ar- sacen zu bestrafen.

Indem sie dieses sagte, rief die ganze Ver- sammlung mit lauter Stimme, daß die Todes- strafe noch bis zu einer zweyten Untersuchung zurückgesetzt werden müßte, indem einige schon liefen, den Scheiterhaufen zu zerstören; aber sie kam ihnen zuvor, sprang auf denselben, stellte sich mitten in das Feuer, und stund lange Zeit, ohne beschädigt zu werden, indem die Flamme

mehr

mehr um sie her floß, als auf sie drang, sie nirgend verletzte, sondern von jeder Seite zurückfuhr, nach der sie sich wandte, und ein Licht um sie her verbreitete, das sie nur sichtbarer, und ihre Schönheit noch glänzender machte, indem sie gleich einer geschmückten Braut auf einem Brautbette von Feuer erschien. Voll Verwunderung über das, was mit ihr vorgieng, sprang sie nach jeder Seite des Scheiterhaufens, ihren Tod, den sie suchte, zu beschleunigen; aber vergebens, da die Flamme stets vor ihr auswich, und gleichsam vor ihrer Annäherung zurück floh. Die Peiniger ließen nicht nach, sondern wurden immer eyfriger, indem zugleich Arsace durch drohende Winke sie antrieb, Holz und dürres Schilf in den Scheiterhaufen zu werfen, und auf jede Weise die Flamme zu reizen. Da dieß alles nichts half, wurde das Volk noch weit mehr aufgebracht, und da sie glaubten, daß die Götter selbst der jungen Schönen beystünden, riefen sie aus: Sie ist unschuldig, sie ist frey

von dem Verbrechen! Zugleich rennten sie nach dem Scheiterhaufen, und verjagten die Peiniger, unter der Anführung des Thyamis, der ihnen noch neuen Muth einsprach; denn auch ihn hatte schon der unaufhörliche Lerm, der diese Begebenheit verkündigte, herbeygeführt. Sie waren sehr begierig, Charikleen von dem Scheiterhaufen abzunehmen; da sie aber nicht wagten, sich dem Feuer zu nähern, riefen sie ihr zu, daß sie herabspringen sollte, da für sie keine Gefahr seyn könnte, sich von den Flammen zu entfernen, unter denen sie so lang unbeschädigt gestanden hätte.

Chariklea selbst, da sie alles dieses sah und hörte, glaubte, daß diese Rettung von den Göttern käme. Sie wollte daher gegen eine höhere Gewalt durch Ausschlagung ihrer Wohlthaten nicht undankbar seyn, und sprang von dem Scheiterhaufen. Nunmehr erhub erst die ganze Stadt, vor Erstaunen und Freude zugleich, ein lautes einstimmiges Geschrey, und rief die großen Götter an. Arsace blieb

ihrer nicht mehr mächtig, sondern sprang die Mauer herab, lief durch ein kleines Pförtgen gegen das Volk, unter einer zahlreichen Bedeckung ihrer Leibwachen, und der vornehmsten Perser; und indem sie selbst Charikleen ergriff, und trotzig auf das Volk umher sah, sagte sie:

Schämt ihr euch nicht, ein ruchloses Mensch, eine Giftmischerinn und Mörderinn, die bey dem Verbrechen selbst entdeckt worden ist, und selbst es gestanden hat, ihrer verdienten Strafe zu entreißen zu suchen? Einer abscheulichen Verbrecherinn Hülfe zu geben, und euch zugleich wider die Gesetze der Perser, wider den König und die Satrapen, eure Vorgesetzten und eure Richter, zu erheben? Laßt ihr euch etwa dadurch, daß sie nicht verbrannt ist, zu einem thörichten Mitleiden verführen, und haltet ihr dasjenige für ein Werk der Götter, was euch, wenn ihr weiser wäret, ihre Giftmischerey noch bestättigen müßte, da ihre zauberischen Künste so mächtig sind, daß sie

auch der Gewalt des Feuers widerstehn? Versammelt euch morgen, wenn ihr so wollt, und richtet selbst; ihr werdet finden, daß sie selbst ihr Verbrechen bekennen, und von ihren Mitwissenden, die ich gut bewacht halten lasse, desselben überführt werden wird. Zugleich faßte sie Charikleen bey der Kehle, riß sie fort, und befahl ihrer Leibwache, das zudringende Volk zurück zu halten, das theils, unwillig darüber, sich zu widersetzen suchte, theils aber, aus einem Argwohne, daß die Giftmischerey wahr seyn könnte, theils auch aus Furcht vor Arsacen und ihrer Gewalt, endlich nachgab und zurückblieb.

Chariklea wurde wieder dem Euphrates übergeben, und in noch stärkere Fesseln geworfen, um zu einem zweyten Gerichte verwahrt zu werden. Alles, was sie izt noch in ihrem Unglücke gewann, ein großer Gewinn in der That, war, daß sie noch Einmahl bey ihrem Theagenes seyn, und ihr Herz ihm eröffnen konnte; denn Arsace hatte dieses zu einer be-

sondern

sondern Strafe für die unglücklichen Liebenden ausgedacht, und hatte geglaubt, ihrer noch grausamer zu spotten, und sie dadurch noch mehr zu peinigen, daß sie eines des andern Fesseln und Qual, in daßelbe Gefängniß eingeschloßen, ansehn mußten; denn sie wußte, daß das Leiden der geliebten Person den Liebenden noch mehr, als sein eignes, quälet. Aber sie fanden mehr Trost als Qual darinn, daß sie einander gegenwärtig gepeiniget wurden, und Jedem wurden seine Leiden durch die Aehnlichkeit mit den Leiden des andern erträglicher, indem Jedem dasjenige, das mehr gelitten hätte, vor dem andern einen Vorzug zu gewinnen, und stärkere Proben seiner Liebe zu geben geschienen haben würde. Und überdem genoßen sie noch das Glück, mit einander zu sprechen, einander zu trösten, einander Muth zu machen, um jedes Schicksal, das sie betreffen sollte, und diese Prüfungen ihrer Tugend, ihrer Treue für einander, edelmüthig und standhaft zu ertragen.

Nachdem sie weit in die Nacht hinein von vielen Dingen mit einander gesprochen, von denen natürlicher Weise Freunde sprechen mußten, die nach dieser Nacht verzweifelten, einander jemahls wieder zu sehn, und sich, so sehr es möglich war, mit dem Vergnügen ihrer Unterredung ganz zu sättigen gesucht hatten, machten sie zuletzt auch ihre Betrachtungen über Charikleens wunderbare Rettung aus dem Scheiterhaufen. Theagenes schrieb sie der Gnade der Götter zu, die Arsacens ruchlose Verleumdung verabscheut, und sich der Unschuld erbarmt hätten. Chariklea war zweifelhaft. Das Ungewöhnliche in meiner Rettung, sagte sie, ist in der That einem übernatürlichen und göttlichen Beystande sehr ähnlich; aber durch solche Widerwärtigkeiten so unaufhörlich geprüft, durch so mannichfaltige Martern so übermäßig gezüchtigt zu werden, kann nichts als eine Wirkung des Haßes und der Verfolgung der Götter seyn; wenn nicht etwa diese Götter ihre wunderbare Macht eben

darinn zeigen wollen, daß sie uns bis zu dem äußersten Unglücke führen und da retten, wo keine Hoffnung mehr ist. Da Theagenes hier sie warnte, nichts Uebles zu sprechen, und sie ermahnte, die Ehrfurcht für die Götter noch sorgfältiger, als selbst ihre Tugend, zu erhalten, rief sie plötzlich aus: Seyd uns barmherzig, o gnädige Götter! Welcher Traum, (wenn es nicht vielmehr ein Gesichte gewesen,) der mir die vorige Nacht erschienen ist, und ich weiß nicht wie aus den Gedanken wieder verschwunden war, kömmt mir izt in das Gedächtniß zurück! Unser göttlicher Kalasiris kam vor mich, entweder im Traum, wenn ich, ohne selbst es zu wissen, eingeschlafen war, oder wirklich in seiner eignen Gestalt, und sagte mir folgende Worte, die in ein Silbenmaaß gefügt waren:

Scheu nicht der Flammen Wuth, dich schützet die Pantarbe.
Was auch unmöglich scheint, ist dem Verhängniß leicht.

Theagenes wurde von diesen Worten erschüttert, nicht anders als diejenigen, die von dem göttlichen Geiste besessen sind, und sprang auf, so weit es seine Fesseln verstatteten, indem er ausrief: Seyd uns gnädig, o Götter! Auch mir, fuhr er fort, kommen Verse in das Gedächtniß, und mir auch ist von einem ähnlichen Propheten (von dem Kalasiris entweder, oder von einem Gotte, der mir unter seiner Gestalt erschienen ist) ein Orakel gegeben worden. Es schien mir folgendes zu sagen:

Du wirst den nächsten Tag Arsacens Fesseln fliehen,
Und an der Schönen-Hand das Reich der Schwarzen sehn.

Und ich kann errathen, welches Reich das Orakel meynt, vermuthlich das Reich der Todten, die Schöne ist Proserpina, und die Flucht aus meinen Fesseln die Trennung von diesem Körper. Was scheint dir aber dein Orakel zu bedeuten, das bloß aus Widersprüchen besteht? Der Name, Pantarbe, bedeutet

in unsrer Sprache was sich vor allem fürchtet; und doch will das Orakel, dieses Namens wegen, daß du den Scheiterhaufen nicht fürchten sollst.

Mein geliebtester Theagenes, versetzte Chariklea hierauf, deine langen Widerwärtigkeiten haben dich gewöhnt, alles von der übeln Seite zu sehn; unsre Denkungsart bildet sich leicht nach unsern Umständen. Aber mir scheint die Weissagung uns mehr Glück, als du gewahr wirst, zu verkündigen. Die Schöne bin ich vielleicht, mit der du nach Aethiopien, in mein Vaterland, dessen Einwohner alle schwarz sind, kommen sollst, nachdem du aus Arsacens Gefangenschaft geflohen bist. Wie dieses geschehen könne, ist uns eben so wenig offenbar, als die Sache selbst uns unmöglich scheinen kann. Den Göttern ist alles möglich; und diejenigen, die uns die Weißagung gegeben haben, werden auch für die Erfüllung derselben sorgen. Was mir besonders geweissagt worden ist, siehst du selbst schon durch

den Willen dieser Götter erfüllt; denn ich, deren Leben nicht mehr zu hoffen war, lebe noch izt für dich. Daß ich aber meine Rettung selbst bey mir führte, das ist mir bisher nicht in die Gedanken gekommen; nunmehr aber däucht mir, daß ich es einsehe. Denn unter denen Kennzeichen, die mit mir ausgesetzt worden sind, die ich beständig mit besondrer Vorsicht bey mir geführt, und vor dem Tage meines Gerichts, den ich als meinen letzten erwartete, mir noch weit sorgfältiger und verborgener um den Leib gegürtet hatte, um entweder, wenn ich noch mit dem Leben davon käme, durch sie mir die Bedürfnisse des Lebens zu verschaffen, oder, wenn ich sterben sollte, sie zu einem letzten Schmucke meines Leichnams in das Grab mit mir zu nehmen, unter diesen Kennzeichen, mein liebster Theagenes, die aus vielen kostbaren Halsgehängen, und Indischen oder Aethiopischen reichen Steinen bestehn, ist ein Ring, den mein Vater vormahls meiner Mutter zu einem Brautgeschenke gegeben

hatte,

hatte, in dessen Kasten ein Stein gefaßt ist, der Pantarbe genennt wird. Ueberdem ist dieser Ring mit gewissen heiligen Charakteren bezeichnet, und, wie es scheint, durch gewisse Geheimnisse geweyht, von denen ihm vermuthlich die Kraft kömmt, das Feuer zu vertreiben, und diejenigen, die ihn führen, mitten in den Flammen unbeschädigt zu erhalten. Diese Kraft hat vielleicht, mit dem Willen der Götter, auch mich gerettet. Dieses kann ich izt aus demjenigen errathen und schlüßen, was mir der göttliche Kalasiris öfters gesagt, und er selbst in der Schrift entdeckt hat, mit der das Tuch, das ich izt um den Leib gewunden trage, bezeichnet ist.

Dieß ist sehr wahrscheinlich, versetzte Theagenes, oder vielmehr wahr, und stimmt mit deiner Erfahrung vollkommen überein. Aber welche neue Pantarbe wird uns aus den Gefahren des nächsten Tages erretten? Denn dieser Ring hat nicht die Kraft, unsterblich zu machen, (die der Himmel ihm geben möchte!)

te!) wie er sie hat, vor dem Feuer zu schützen; und man kann leicht muthmaßen, daß unsre verruchte Feindinn izt auf eine andre, neuere Todesstrafe sinnen wird. Wollten die Götter nur, daß sie uns beyde, dieselbe Todesstrafe zu gleicher Zeit zu leiden, verurtheilen möchte; mir würde dieser Tod dann nicht ein Tod, sondern ein Ausruhen von allen unsern Widerwärtigkeiten scheinen. Faße Muth, versetzte Chariklea, wir haben eine neue Pantarbe, die Weißagung, die uns gegeben worden ist. Laß uns den Göttern vertrauen; wir werden dann unsre Befreyung mit mehr Freude schmecken, oder, wenn es so beschlossen ist, wenigstens frömmer sterben.

Unter diesen Betrachtungen brachten die jungen Liebenden die Nacht zu, indem sie dazwischen bald jammerten, bald betheuerten, daß sie, jedes für das andre, sich weit mehr ängstigten, als für sich selbst, bald sich die letzten Versicherungen einer bis zum Tode

treuen

treuen Liebe gaben, die sie bey den Göttern, und bey ihrem gegenwärtigen Schicksale beschwuren.

Drittes Capitel.

Bagoas will die beyden Liebenden zu dem Orondates bringen, und fällt mit ihnen in die Gefangenschaft der Aethiopier. Tod der Arsace.

Mitten in dieser Nacht, da die ganze Stadt noch in Schlaf versenkt war, kam Bagoas mit seinen funfzig Reutern. Sie wurden sogleich in den Thoren eingelassen, da sie den Wächtern gesagt hatten, wer sie wären, und von ihnen selbst erkannt wurden, und eilten ohne Verzug zu dem Pallast. Bagoas stellte die funfzig Reuter in einen Kreis rings umher, damit sie, wenn Jemand sich widersetzen sollte, sogleich zur Gegenwehre bereit

wären;

wären; er aber sprengte mit wenig Mühe die schwachen Thüren eines kleinen Nebenthors, das den meisten unbekannt war, und eilte sogleich, und ohne Licht zu erwarten, nachdem er nur dem Bedienten, der in dem ersten Zimmer wohnte, sich zu erkennen gegeben, und ihm zu schweigen geboten hatte, in die Zimmer des Euphrates, zu denen er, theils wegen der langen Kenntniß, die er von allen Gegenden des Pallastes hatte, theils bey dem schwachen Mondlichte, das damahls schien, den Weg ohne Schwierigkeit fand. Er weckte, so bald er in das Zimmer eintrat, den Euphrates, der auf seinem Bette lag und schlief, und hieß ihn ruhig seyn, da dieser anfangs lermte, und mit lauter Stimme rief, wer ist da? indem er ihm zur Antwort gab, Ich, und hinzufügte, daß er sogleich Licht sollte bringen lassen. Ein junger Knabe, der immer um den Euphrates war, wurde gleich nach dem Lichte geschickt, mit dem Befehle, keinen Menschen aufzuwecken; und nachdem er bald darauf mit einem

nem brennenden Lichte zurück gekommen war, es auf den Leuchter gesteckt, und dann sich entfernt hatte, sagte Euphrates endlich: Was für neues Unglück verkündigt uns diese deine so plötzliche, und so unerwartete Ankunft? Es ist nicht nöthig, daß ich es sage, versetzte Bagoas; nimm nur diesen Brief, und lies. Aber vorher betrachte das Wappen auf dem Siegel, und glaube, daß die Befehle vom Orondates kommen, und befolge sie diese Nacht noch, und mit Geschwindigkeit, ohne dir andre Gehülfen zu nehmen, damit die Sache verborgen bleibe. Ob es zuträglich sey, Arsacen vorher ihren Brief zu übergeben, das überlege du selbst.

Nachdem hierauf Euphrates die beyden Briefe übernommen und durchgelesen hatte, gab er dem Bagoas zur Antwort: Arsacen ist schon so ihr Unglück bereitet; sie befindet sich izt in der äußersten Gefahr, da sie gestern ein ungewöhnliches Fieber, das eine Strafe der Götter zu seyn scheint, überfallen hat, und darauf eine brennende Hitze gefolgt ist, die noch nicht

abnimmt, und wenig Hoffnung zu ihrer Genesung läßt. Aber ich würde diesen Brief ihr nicht geben, wenn sie auch danach fragte, denn ich weiß, daß sie eher sterben, und uns mit sich das Leben nehmen, als diese Gefangnen freywillig zurückgeben würde. Doch du kömmst izt eben noch zur rechten Zeit. Nimm du die Unglücklichen, gieb ihnen alle Hülfe, die in deinem Vermögen ist, und erbarme dich ihres äußersten Elendes, da sie schon tausend Martern und Strafen, nicht mit meinem Willen, sondern weil ich von Ursacen dazu gezwungen wurde, von mir ausgestanden haben. Außerdem scheinen sie mir von guter Herkunft, und wie die Erfahrung und ihre Handlungen zeigen, vollkommen tugendhaft zu seyn. Unter diesen Reden gieng er zugleich mit dem Bagoas in das Gefängniß.

Da dieser die Gefangnen sah, setzten ihn die Hoheit und die Schönheit ihrer Gestalt auch izt noch in Erstaunen, da sie von den Martern schon ganz ausgezehrt waren. Sie aber, die

izt

izt den verhängten Augenblick zu sehn glaubten, und sich vorstellten, daß des Bagoas Leute vor Tag schon kämen, sie zu ihrem Tode zu führen, waren einen Augenblick bestürzt. Aber bald erhoben sie ihren Muth wieder, und erheiterten ihre Gesichter so sehr, daß jeder, der sie sah, eine Gleichgültigkeit gegen ihr Schicksal, oder vielmehr eine Fröhlichkeit an ihnen bemerkte.

Da hierauf des Euphrates Leute schon sich ihnen näherten, und Hand an sie legten, um die Ketten von den Pfählen, an die sie befestigt waren, abzulösen, rief Theagenes aus: Vortreflich! diese Verruchte glaubt, ihre Verbrechen in Finsterniß und Nacht zu verhüllen; aber das Auge der Gerechtigkeit ist scharf, und findet auch nie offenbarte Verbrechen, und beleuchtet die verborgensten Missethaten. Aber thut ihr was euch befohlen ist, und gönnt uns nur einen gleichen Tod, und zu gleicher Zeit, er mag uns im Feuer, oder im Wasser, oder

durch das Schwerdt bestimmt seyn. Dasselbe bat auch Chariklea. Die Verschnittnen weinten darüber, denn sie verstunden, was die jungen Gefangnen gesagt hatten, und führten sie noch in ihren Fesseln aus dem Gefängnisse.

Da sie außer den Bezirk des Pallastes kamen, blieb Euphrates zurück, Bagoas aber und die Reuter, die mit ihm waren, nahmen sogleich den Gefangnen die schwersten Fesseln ab, und ließen ihnen nur einige wenige, sie fest zu halten, nicht sie zu peinigen, setzten sie auf Pferde, und nachdem sie einen Kreis rings um sie geschlossen, ließen sie den Pferden die Zügel und jagten nach Theben im schnellesten Laufe, den sie die ganze Zeit, die von der Nacht noch übrig war, und den folgenden Tag bis an die dritte Stunde nie unterbrachen, da sie endlich die feurigen Strahlen der Sonne, die mitten im Sommer, in dem man izt war, in Aegypten nicht zu ertragen sind, nicht länger aushalten konnten, überdem von langer Schlaf-

losig-

losigkeit sich erschöpft fühlten, und vornehmlich Charikleen von dem unabläßigen Reiten entkräftet sahen. Sie entschlossen sich also, irgendwo anzuhalten, um ihre Pferde verschnauben zu lassen, sich selbst zu erholen, und den jungen Gefangenen einige Erquickung zu geben.

Sie waren nicht weit von einem hohen Ufer oder Vorgebirge des Nils, wo der Strom aus seiner geraden Richtung gezwungen, sich in einen Bogen gleich einem halben Cirkel umher windet, indem er dem Orte seiner ersten Krümmung gegen über in seinen vorigen Lauf zurück tritt, und das Land, das er umfließt, zu einer Art von Halbinsul macht. Dieses Land ist fast alles Wiesen, da es von den anspülenden Wassern des Nils beständig befeuchtet wird, und bringt von selbst eine Menge Gras, und einen Ueberfluß fetter Weide für Thiere. Ueberdem wird es von Phirschbäumen, von wilden Feigen, und andern Bäumen, die gern um den Nil wachsen, und seine Wasser lieben, beschattet. Hier wollte Bagoas, unter dem

kühlen Schatten der Bäume, mit seiner Gesellschaft ausruhen. Er nahm hier auch von der Speise, die sie bey sich führten, und nöthigte seine Gefangenen davon zu nehmen, die sich lange Zeit weigerten, und sagten, daß diejenigen, die bald sterben sollten, keine Speise mehr brauchten, sich aber endlich überreden ließen, da Bagoas sie versicherte, daß man nicht mehr ihren Tod suchte, sondern sie nur zu dem Orondates brächte.

Da schon die strengste Mittagshitze nachließ, und die Sonne nicht mehr ihre Strahlen gerad herab, sondern seitwärts von der Abendseite schoß, und Bagoas sich zum Aufbruche rüstete, kam plötzlich ein Mann zu Pferde vor ihn, der von einem ununterbrochnem Laufe selbst außer Athem schien, und sein Pferd, das in Schweiß zerfloß, kaum mehr von der Stelle trieb. Er sagte dem Bagoas, so bald er vor ihm war, etwas heimlich ins Ohr, der über die Nachricht eine kurze Zeit niedergeschlagen, und in Gedanken vertieft, endlich

zu den Gefangenen sagte: Seyd guten Muthes, ihr Fremdlinge; eure Feindinn hat euch an sich selbst gerächet, Arsace ist todt. Sie hat sich mit einem Stricke das Leben genommen, so bald sie von unsrer Abreise gehört hat, und hat sich den Tod selbst gegeben, den sie nicht mehr vermeiden konnte; denn sie wäre der Rache des Orondates und des Königes niemahls entgangen, die ihr entweder einen schleunigen Tod, oder wenigstens die größten Beschimpfungen, während ihres übrigen Lebens, auferlegt haben würden. So viel meldet mir Euphrates durch diesen Boten. Seyd also desto unverzagter, und faßet guten Muth, da ihr selbst kein Unrecht gethan, wie ich vollkommen weiß, und diejenige, die euch Unrecht gethan, nicht mehr zu fürchten habet. Bagoas sagte dieses auf verstümmelt Griechisch, und großentheils mit Zeichen; aber er wollte doch es sagen, so gut er konnte, weil er izt nicht nur sich selbst darüber freute, da ihm der Uebermuth der Arsace, die mit ihren Leu-

ten tyrannisch umgieng, sehr zur Last gewesen war, sondern auch die jungen Fremden gern aufmuntern und trösten wollte; denn er hoffte, was für ihn ein sehr wichtiger Umstand war, sich bey dem Statthalter ein großes Verdienst zu machen, wenn er ihm den Jüngling, der seinen ganzen Hof verdunkeln, und die junge Schöne, deren unwiderstehlicher Reiz sie vermuthlich zu Arsacens Nachfolgerinn machen würde, vollkommen wohl überlieferte. Die beyden Liebenden selbst freuten sich über die Nachricht, und dankten den großen Göttern und der Gerechtigkeit. Alle Widerwärtigkeiten, die sie künftig noch betreffen konnten, hielten sie nunmehr für nichts, da ihre größte Feindinn todt war. So gern mögen viele selbst umkommen, wenn nur ihre Feinde mit ihnen umkommen.

Indeß brach die Abenddämmerung ein, und eine kühlere Luft, die sich erhob, erfrischte die Reisenden, und machte sie geschickt ihre Reise fortzusetzen. Sie bestiegen daher ihre Pferde

wieder,

wieder, und jagten von neuem ununterbrochen diese ganze Nacht durch, und die Morgenstunden des folgenden Tages, indem sie eilten, den Orondates, wenn es möglich wäre, noch in Theben anzutreffen.

Aber es gelang ihnen nicht. Noch auf dem Wege bekamen sie die Nachricht von einem, der von der Armee abgeschickt war, daß der Statthalter schon von Theben aufgebrochen sey, und ihn mit dem Befehl ausgesandt habe alle die Truppen, die er antreffen würde, selbst diejenigen, die zu Besatzungen zurück gelassen worden waren, nach Syena zu bringen; denn man wäre in der größten Bestürzung und Furcht, diese Stadt möchte von den Aethiopiern erobert und der Statthalter zu lang ausgeblieben seyn, da der Feind mit der äußersten Geschwindigkeit zur Belagerung schon angerückt wäre, ehe man noch Nachricht von ihm gehabt hätte. Bagoas verließ also den Weg nach Theben, und nahm denjenigen, der nach Syena führt. Aber er war von diesem letzten

Orte nicht weit mehr entfernt, da er in einen Hinterhalt wohl gewaffneter junger Aethiopier fiel, die von der Armee, zur Sicherheit ihres Marsches, als Kundschafter vorausgeschickt waren, die Wege zu erforschen, damahls aber, in der Nacht, und da sie die Orte nicht kannten, sich weiter, als es dienlich war, von der Armee verirrt, und daher in diesen Hinterhalt, nahe bey dem Fluße, begeben hatten, wo sie nicht nur selbst ihre Sicherheit zu finden, sondern auch ihre Feinde zu überraschen hofften, und den ganzen Ort rings umher bewachten.

Diese Kundschafter sahen bey Anbruch des Tages den Bagoas mit seinen Reutern vorbey ziehn, und bemerkten ihre kleine Anzahl. Sie ließen gleichwohl sie noch ein Stück Weges fortrücken, um sich zu versichern, daß ihrer nicht mehr nachkämen, und dann brachen sie plötzlich und mit lautem Geschrey aus ihrem Hinterhalte. Bagoas und seine Reuter wurden durch dieses unerwartete Geschrey erschreckt, sie sahen darauf an der Leibesfarbe der Feinde,

daß

daß es Aethiopier waren, zugleich fanden sie die Menge derselben zu groß, als daß sie sich ihnen widersetzen könnten, (denn es waren tausend Leichtbewaffnete, die zum Kundschaften ausgeschickt worden waren;) sie begaben sich daher auf die Flucht, ohne nur das Kriegsgeschrey auszuhalten, obgleich anfangs etwas langsamer, als sie gekonnt hätten, um nicht den Schein einer offenbaren Flucht zu geben; Aber die Aethiopier setzten ihnen nach, indem sie die Troglodyten, deren ungefähr zweyhundert unter ihnen waren, vor sich her laufen ließen.

Die Troglodyten sind ein äthiopisches Volk, das an der arabischen Grenze wohnt und sich von seinen Heerden nähret. Sie haben eine äußerste Geschwindigkeit im Laufe, die ihnen die Natur schenkt, und sie von ihrer Kindheit an üben. Schwere Waffen sind sie durch ihre Erziehung ungeschickt zu führen; dagegen streiten sie vor den Treffen mit Schleudern, mit denen sie zuweilen den Feind in Unordnung bringen. Sehen sie aber, daß er ihren An-

griffen überlegen ist, so nehmen sie die Flucht; ohne zu fürchten, daß man ihnen nachsetzen werde, da man wegen ihrer bekannten Geschwindigkeit im Laufe, und wegen ihrer Gewohnheit, sich in enge Felslöcher, oder verborgne Hölen zu verkriechen, nicht hoffen kann, sie zu bekommen. Diese Troglodyten holten izt zu Fuße den Bagoas mit seinen Reutern ein, und verwundeten sie mit den Steinen aus ihren Schleudern: Doch erwarteten sie nicht, daß diese sich zur Gegenwehre setzten, sondern flohen eilend wieder zu den ihrigen zurück, die sie weit hinter sich gelassen hatten. Da die Perser die Flucht der Troglodyten gewahr wurden, und ihre geringe Anzahl verachteten, bekamen sie endlich Muth, selbst anzugreifen; aber sie hatten ihre Feinde kaum ein wenig zurück getrieben, so eilten sie wieder zur Flucht, indem sie ihren Pferden die Sporne gaben, die Zügel nachließen, und mit allen Kräften zum Laufe sie trieben. Einige von ihnen retteten sich, indem sie nach einer gewis-

sen Bucht des Nils flohen, wo sie hinter dem hohen Ufer sich vor den Augen der Feinde verbargen. Bagoas aber wurde gefangen, da er mit seinem Pferde stürzte, und das eine Bein sich so beschädigte, daß er es nicht bewegen konnte. Theagenes und Chariklea wurden mit ihm gefangen, weil sie sich nicht entschließen konnten, den Mann zu verlassen, von dessen Menschlichkeit sie schon Proben erfahren hatten, und künftig noch hofften. Aus dieser Ursache waren sie von ihren Pferden abgestiegen, und hatten sich neben ihn gestellt, da sie vielleicht durch die Flucht sich gerettet hätten. Sie ergaben sich aber den Feinden noch mehr freywillig, als gezwungen, da Theagenes zu Charikleen sagte, daß dieß hier die Erfüllung ihres Traums sey, daß dieß die Aethiopier wären, in deren Land sie das Verhängniß führte, und daß sie wenigstens wohlthäten, ein noch unentschiednes Schicksal bey den Aethiopiern der offenbaren Gefahr bey dem Orondates vorzuziehen. Auch Chariklea wur-

de nunmehr gewahr, wie ihr Verhängniß sie bey der Hand gleichsam führte, und fieng an, beßre Schicksale zu hoffen, indem sie mehr in die Hände von Freunden, als von Feinden, zu fallen glaubte. Doch ließ sie dem Theagenes ihre Gedanken nicht merken, und schien sich bloß von seinem Rathe führen zu lassen. Die Aethiopier traten also auf sie zu, und erkannten bald den Bagoas an seinem Gesichte für einen Verschnittnen, der mit dem Kriege nichts zu thun hatte. Da sie aber die jungen Gefangnen wehrlos und gefeßelt, dabey von einer edlen Figur und einer so ungewöhnlichen Schönheit sahen, fragten sie nach ihren Umständen durch einen Aegyptier, den sie bey sich hatten, der außer seiner Muttersprache noch die persische verstund, deren eine, wenn nicht beyde, den Gefangnen bekannt seyn mußte; denn diese Kundschafter, die dazu ausgesandt werden, daß sie alles erforschen sollen, was vorgeht, und auch was gesprochen wird, sind durch die Noth gezwungen, immer Leute bey sich zu

führen, welche die Sprachen der Einwohner des Landes und der Feinde verstehen. Theagenes, der nach seinem langen Aufenthalt in Aegypten die kurze Frage, die der Aegyptier in seiner Sprache that, leicht verstund, gab ihm zur Antwort, daß er einer der obersten Bedienten des Statthalters von Aegypten, und sowohl als Chariklea aus Griechenland wäre, daß man sie als persische Gefangne hierher gebracht hätte, wo sie nunmehr unter einem günstigern Glücke, wie sie hofften, in die Hände der Aethiopier fielen. Auf diese Nachricht beschloßen die Kundschafter, ihrer neuen Gefangnen zu schonen, und sie, als eine erste sehr wichtige Beute, und ein kostbares Eigenthum des Aegyptischen Statthalters, zu ihrem Könige zu bringen. Denn die Großen unter den Persern sehen und hören durch ihre Verschnittnen, die ohne Kinder, ohne Familie, auf die andre ihre Neigungen heften, sich dem Herrn, der sich ihnen vertraut, ganz übergeben. Aber die jungen Griechen schienen den

Kundschaftern das schönste Geschenke zu seyn, das ihrem Könige zum Dienst und zur Zierde seines Hofes gebracht werden konnte.

Sie ließen also die Gefangnen sogleich wieder ihre Pferde besteigen, da Bagoas wegen seiner Wunden, und die jungen Griechen wegen ihrer Fesseln, nicht zu Fuße mit der Geschwindigkeit folgen konnten, mit der ihre Sieger zogen. Dieser Aufzug war, in Ansehung der darauf folgenden Begebenheiten, was in einem Schauspiele der Prolog ist. Gefangen, und in einem fremden Lande, noch kurz vorher mit dem Tode vor den Augen, wurden izt die jungen Griechen weniger wie Gefangne weggeführt, als gleichsam zum Staate begleitet, und ihre Sieger, die bald ihre Unterthanen werden sollten, schienen sie nur als eine Leibwache zu bedecken.

Thea-

Theagenes
und
Chariklea.

Neuntes Buch.

Neuntes Buch.

Erstes Capitel.

Belagerung von Syena. Theagenes und Chariklea werden dem Könige der Aethiopier übergeben. Fest der Niloen.

Indeß wurde Syena förmlich belagert, und von den Aethiopiern wie mit Netzen umzingelt. Da Orondates die Nachricht bekommen hatte, daß sie schon über die Katarakten vorgerückt wären, und mit schnellen Schritten Syena sich näherten, war er ihnen nur um eine kurze Zeit noch zuvorgekommen, hatte sich in die Stadt gewor-

fen, hatte die Thore sperren, die Mauern mit Waffen jeder Art und mit grobem Geschütze besetzen lassen, und erwartete die Zukunft.

Hydaspes, der König der Aethiopier, der lang vorher wußte, daß die Perser sich in Syena zu werfen suchen würden, und um ihnen zuvor zu kommen, mit der äußersten Geschwindigkeit angerückt, aber doch zu spät gekommen war, begnügte sich izt, die Stadt mit unzählbaren Truppen, Waffen, streitbaren Thieren, welche die ganze Gegend umher füllten, und die Einwohner ohne Kampf, bloß durch ihren Anblick bezwingen sollten, von allen Seiten einzuschließen.

Hier fanden ihn die Kundschafter, und übergaben ihm die jungen Gefangnen. Er erfreute sich über ihren Anblick, und empfand sogleich, ohne selbst es zu wissen, und von geheimen Ahnungen der Seele bewegt, eine väterliche Liebe gegen sie. Er frohlockte überdem bey den glücklichen Vorbedeutungen, welche diese Gefangene ihm gaben. Seyd gelobt, ihr

Götter

Götter, rief er aus, die uns zur ersten Beute unsre Feinde gefesselt zuführen. Diese Gefangne, fuhr er fort, sollen als die Erstlinge des Krieges den Göttern unsres Vaterlandes, nach den Gesetzen unsrer Väter, zu Siegsopfern aufbewahrt werden. Nachdem er hierauf die Kundschafter mit Geschenken belohnt hatte, sandt er sie nebst den Gefangnen in die Wagenburg der Armee, gab diesen einen zulänglichen Trupp Soldaten, die ihre Sprache verstunden, zur Bewachung, und gebot überdem, alle mögliche Sorge für sie zu haben, ihnen überflüßigen Unterhalt zu reichen, vor aller Befleckung sie rein zu erhalten, als Schlachtopfer, die schon für die Götter genährt würden, und statt ihrer eisernen Fesseln ihnen goldne anzulegen; denn die Aethiopier brauchen das Gold zu allem, wozu andre Völker das Eisen brauchen. Alles dieses geschah. Den jungen Gefangnen wurden zuerst ihre Fesseln abgenommen, die sich daher Hoffnung machten, ihre Freyheit zu erlangen; aber da sie nichts

hierauf sahen, als daß man ihnen goldne statt jener anlegte, so konnte sich Theagenes eines Lächelns nicht enthalten, und rief aus: Götter, was für eine herrliche Veränderung! Hier haben wir die großen Wohlthaten, die uns das Glück vorbehält, statt Eisen giebt es uns Gold, es schließt uns in reichere Fesseln, und macht uns zu vornehmern Sklaven. Auch Chariklea lächelte, suchte zugleich aber den Theagenes auf andre Gedanken zu bringen, indem sie mit den Verheißungen der Götter ihn zu bessern Hoffnungen aufrichtete.

Hydaspes aber, der die Stadt mit ihren Mauern sogleich zu bezwingen gehofft hatte, izt aber von den Belagerten fast zurück getrieben wurde, die nicht nur mit der Hand sich tapfer wehrten, sondern auch ihrer Belagerer mit schimpflichen und beißenden Reden spotteten, wurde sehr erzürnt, daß sie nur den Gedanken gehabt, sich zu widersetzen, und sich nicht gleich anfangs ergeben hätten. Er entschloß sich also, keine Zeit mehr mit einer ru-

hig liegenden Armee zu verschwenden, und diese unthätige Belagerung nicht länger fortzusetzen, bey der ihm ein Theil der Einwohner entwischen konnte, sondern die Stadt mit mächtigen, und unwiderstehlichen Angriffen zu einer schnellen und vollkommnen Uebergabe zu zwingen. Dieses fieng er also an:

Er zog einen Kreis rings um die Mauer, den er in kleine Theile, jeden von zehn Schritten, eintheilte, stellte zehn Mann auf jeden dieser Theile, und ließ sie längs demselben einen sehr breiten und tiefen Graben, nach einem vorgeschriebnen Maaße, ziehen. Andre Arbeiter mußten die ausgegrabne Erde wegführen, und noch andre mußten sie aufhäufen, und der belagerten Mauer gegen über eine neue Mauer aufrichten. In dieser Arbeit wurden sie durch nichts gehindert, da weder die Belagerten auf ein so unzählbares Heer einen Ausfall zu thun wagten, noch den Arbeitern durch Pfeilschüße von der Mauer schaden konnten, denn auch dafür hatte Hydaspes gesorgt, in-

dem er den Zwischenraum zwischen beyden Mauern so weit angegeben hatte, daß die Arbeiter kein Pfeilschuß erreichen konnte. Nachdem dieses Werk mit der größten Geschwindigkeit, da so viel tausend Hände daran arbeiteten, vollendet war, machte man sogleich den Anfang zu einem andern.

Ein Theil des Kreises, ungefähr von der Größe eines halben Acker Landes, wurde flach und ohne Wall gelassen. Wo dieser zu beyden Seiten aufhörte, zog man von den äußersten Enden desselben einen Graben, zwischen zween neben ihm aufgeworfnen Dämmen, in gerader Linie, und stufenweise von dem flachen Lande, das um die Stadt war, durch immer höhere und steilere Gegenden, bis an den Nil. Die Dämme zu beyden Seiten waren langen Mauern ähnlich, die beständig in gleicher Entfernung, einen halben Acker Land, von einander, in ihrer Länge durch den ganzen Raum fortliefen, der zwischen dem Nil und der Stadt ist. Durch einen Einschnitt in das

Ufer wurde dann das Wasser des Flusses in den Graben geleitet, das aus weit höhern in tiefere Gegenden, und aus dem äußerst breiten Bette des Nils in einen engen Kanal, wo es von den aufgeworfnen Dämmen eingepreßt wurde, mit einem gewaltigen Brausen einschoß, und sich durch den Graben mit einem Geräusche fortwälzte, das in einer weiten Entfernung gehört werden konnte.

Die Einwohner von Syena, die dieses zugleich hörten und sahen, und die Gefahr sehr wohl erkannten, die sie bedrohte, da die Anstalten der Belagerer die Absicht, sie zu überschwemmen, offenbar genug entdeckten, und weder die Flucht mehr nehmen konnten, zu der ihnen der Wall rings um die Stadt, und die schon sich nähernden Gewässer, alle Wege sperrten, noch in der Stadt mehr einige Sicherheit vor sich sahen, thaten alles, sich zu retten, was sie noch thun konnten. Zuerst verstopften sie die Oeffnungen in den Thoren wo die Bretter geschwunden waren, mit Werk und

mit Harz. Darauf stützten sie die Mauer, um ihr mehr Festigkeit zu geben, indem dieser Holz, jener Schutt, ein andrer Steine, Jeder was ihm zuerst vor die Hände kam, herbey trug. Keiner blieb müßig, Weiber, Kinder, Greise, alles griff zur Arbeit; denn in Gefahr des Lebens verachtet man keine Hülfe, so schwach sie auch seyn mag. Die Stärkern aber, und die junge Mannschaft, mußten einen engen unterirdischen Gang von der Stadt bis an den Wall der Feinde graben. Dieses thaten sie auf folgende Weise.

Nahe bey der Mauer machten sie eine tiefe Grube, ungefähr funfzig Schritte in die Tiefe; von dem Boden derselben gruben sie darauf unter der Erde fort, bey dem Lichte der Fackeln, eine lange Höhle, die gerad auf den Wall der Feinde zu gieng, indem nach einer bestimmten Ordnung immer die hintern von den vordern den ausgegrabnen Schutt empfiengen, ihn nach einem gewissen Theile der Stadt, der zu Gärten angelegt war, trugen,

und

und zu einem Hügel aufhäuften. Diese Höhle und die Grube wurden in der Absicht gemacht, daß die anströmenden Wasser des Nils einen Ausfluß finden möchten.

Aber das Unglück kam diesem Mittel zuvor, durch welches man ihm abhelfen wollte. Der Nil, der schon aus dem langen Kanale sich stürzte, überschwemmte die ganze Gegend zwischen dem feindlichen Walle und der Mauer, und machte plötzlich die Stadt zu einer Insel, die rings umher von den stürmenden Fluthen geschlagen wurde. Anfangs, einen kleinen Theil des ersten Tages, stund die Mauer gegen das Wasser. Aber da erst die anschwellende Fluth in die Höhe stieg, und durch die Spalten des geborstnen Bodens, der wegen seiner Fettigkeit im Sommer immer aufreißt, in die Tiefen drang, und die Erde unter den Grundlagen der Mauer wegspülte, da sanken diese unter der Last, die sie trugen, die Mauer wankte, und verrieth die bevorstehende Gefahr, die Brustwehren wurden erschüttert, und die

Streiter, die sie besetzten, in Unordnung gebracht. Gegen Abend sank schon ein Theil der Mauer, der zwischen zween Thürnen stund, noch nicht zwar bis unter das Wasser, oder so tief, daß dieses einströmen konnte, sondern blieb noch fünf Ellen über dem Wasser, aber schreckte zugleich die Einwohner mit der bevorstehenden Ueberschwemmung.

Diese brachen hier in ein allgemeines Wehklagen aus, das ihre Feinde selbst hören konnten, streckten die Hände zum Himmel, und riefen, ihre letzte Hoffnung, die rettenden Götter um Beystand an, und beschworen den Oronbates, dem Hydaspes Herolde mit Friedensvorschlägen zu senden. Dieser willigte darein, da er izt wider seinen Willen dem Glücke sich unterwerfen mußte; doch sah er nicht, wie er Jemand aus der Stadt senden könnte, die rings umher vom Wasser eingeschlossen war, bis ihm endlich die Noth einen Anschlag lehrte. Er schrieb, was er dem Hydaspes vortragen wollte, band den Brief

an

an einen Stein, ließ diesen aus einer Schleuder unter die Feinde werfen, und schoß also seine Bitte über das Wasser. Aber der Anschlag half nicht, da der Stein die Entfernung nicht erreichen konnte, und in das Wasser fiel. Er ließ darauf denselben Brief von einem Bogen abschüßen, aber auch vergebens, indem alle Bogenschützen und Schleuderer mit einander wetteiferten, das Ziel zu erreichen, da ihr Leben und ihre Rettung davon abhieng, aber alle sich gleich unfähig dazu fanden. Zuletzt streckten sie die Hände gegen ihre Feinde, die auf dem Walle stunden, und daselbst, wie von einem Schauplatze, das Leiden der Unglücklichen betrachteten, und erklärten mit kläglichen Geberden, so gut sie konnten, die Absicht ihrer Schüße, indem sie bald in der Stellung Flehender die Hände vor sich hinstreckten, bald sie auf den Rücken sich legten, und sie gleichsam den Fesseln darboten, und sich für Gefangne erklärten.

Hydaspes erkannte bald, daß sie um Rettung flehten, und war willig, sie ihnen zu gewähren; denn edlen Seelen gebietet ein fußfälliger Feind Menschlichkeit. Da er ihnen aber nicht sogleich helfen konnte, so beschloß er, ihre Gesinnungen erst genauer zu prüfen. Er hatte schon Fahrzeuge, wie man sie auf den Flüßen braucht, in Bereitschaft. Sie waren von dem Canal aus dem Nil geführt, und bey dem Wall angehalten worden. Von diesen las er zehn der stärksten aus, und schickte sie mit einer Anzahl Bogenschützen und Schwergewaffneter, denen er seine Befehle gab, an die Perser. Diese setzten also über das Wasser, stark gerüstet, damit sie zur Gegenwehre bereit wären, wenn die Belagerten wider Vermuthen etwas unternehmen sollten. Das Schauspiel war ganz neu, ein Schiff, das von einer Mauer zur andern, über bepflügte Felder setzte, Schiffer, die mitten auf festem Lande schifften, und der Krieg, der sonst so fruchtbar an neuen Dingen ist, brachte izt

noch

noch größere, und vorher nie gesehne Seltenheiten hervor, da er ein Seetreffen vor eine Stadtmauer führte, und Soldaten auf festem Lande wider Seetruppen waffnete. Denn da jene die Fahrzeuge mit den Gewaffneten, die sie besetzten, erblickten, und bemerkten, daß sie gegen den gesunknen Theil der Mauer zu schifften, hielten die Unglücklichen, die von allem Schrecken der sie umgebenden Gefahren voll waren, diejenigen für ihre Feinde, die als ihre Retter kamen, (denn in großen Gefahren ist uns alles verdächtig und furchtbar) und schoßen auf sie von der Mauer herab. So halten Leute, die an ihrem Leben verzweifeln, jede Stunde für ein Glück, die sie noch ihrem Tod zurücksetzen können. Sie schossen zwar nicht, ihre vermeynten Feinde zu verwunden, sondern nur ihre Annäherung zu verhindern; aber die Aethiopier, die besser zielten, und die Meynung der Perser nicht erriethen, trafen gleich mit den ersten Schüssen ihrer zween, und dann mehrere, deren einige von den schweren

und unerwarteten Wunden von der Mauer in das Wasser hinein stürzten.

Dieser Kampf würde noch weit hitziger geworden seyn, obgleich die Perser mit Behutsamkeit stritten, und sich nur zu vertheidigen suchten, aber die Aethiopier erbittert auf sie losgiengen, wenn nicht eben ein alter angesehner Mann aus der Stadt hinzugekommen wäre, und den Soldaten auf der Mauer zugerufen hätte: O ihr Unsinnige, vom Schrecken Betäubte, wollen wir diejenigen zurück treiben, die wir diese ganze Zeit angefleht, und um Hülfe gebeten haben, da sie über unsre Hoffnung zu uns kommen? Kommen sie mit Friedensvorschlägen zu uns, so müssen wir sie als unsre Retter ansehn; kommen sie aber als Feinde, so werden wir dieser leicht Meister werden, wenn sie auch anländen. Aber wenn wir sie nun tödten, welchen Vortheil haben wir davon, da eine solche Wolke vom Lande zugleich und vom Wasser unsre Stadt einschließt? Also

laßt

laßt sie herankommen, und vernehmt, was sie wollen.

Der Mann schien allen richtig zu urtheilen, auch der Statthalter gab seinen Vorstellungen Beyfall; die Soldaten entfernten sich von der eingesunknen Mauer nach den beyden Enden derselben, und stunden müßig in ihren Waffen. Da also die Mauer zwischen den zween Thürnen erledigt war, und das Volk mit geschwungnen Tüchern den Aethiopiern winkte, sich zu nähern, so zogen diese mit ihren Schiffen gleichsam zu einer öffentlichen Versammlung heran, und sprachen also zu den Belagerten:

Ihr Perser, und ihr Bürger von Syena, die hier zugegen sind, Hydaspes, der König der Aethiopier in den Ländern des Aufgangs und des Niedergangs der Sonne, nunmehr auch der eurige, weiß seine Feinde zu vertilgen, und ist gebohren, sich der Flehenden zu erbarmen; er hält jenes für tapfer, und dieses für menschlich, jenes für einen Ruhm, den

er

er mit seinen Soldaten theilt, dieses für seinen eignen. Er hat izt euer Leben und euern Tod in seiner Gewalt, und will euch, da ihr zu ihm flehet, aus dem Unglücke retten, das euch alle bedrohet, und an dem keiner mehr zweifeln kann. Die Bedingungen, unter denen ihr der Gefahr zu entgehen wünschet, will er nicht selbst bestimmen, sondern überläßt sie euch; denn er ist nicht gewöhnt, tyrannische Gesetze vorzuschreiben, sondern herrscht über die Menschen, um sie glücklich zu machen.

Hierauf antworteten die Einwohner von Syena, daß sie sich, mit ihren Weibern und Kindern, der Willkühr des Hydaspes übergäben, und, wenn sie ihr Leben erhielten, auch die Stadt ihm übergeben würden, die schon kein Mittel mehr sähe, von ihrem Untergange gerettet zu werden, wenn nicht die Götter oder Hydaspes durch ein Wunder sie retteten. Orondates fügte hinzu, daß er die Ursache und den Preiß des Krieges, die Stadt Phila,

und

und die Schmaragdgruben, den Aethiopiern abträte. Für sich aber, und für seine Truppen, bat er sich einen freyen Abzug aus, und sagte, daß Hydaspes erst dann seine Menschlichkeit vollkommen zeigen würde, wenn er ihnen gestattete, sich unbeschädigt und friedlich nach Elephantina zurück zu ziehn; wenn nicht, so wär es ihm völlig gleichgültig, izt zu sterben, oder dem Scheine nach gerettet zu werden, und bey seinem Könige sich der Uebergabe seiner Armee schuldig zu machen; oder vielmehr wäre dieses letzte weit härter für ihn, denn im ersten Falle würde er eines einfachen, und vielleicht gesetzmäßigen, im zweyten aber des grausamsten, eines zur strengsten Züchtigung neu ausgedachten Todtes sterben. Zugleich bat er die abgesandten Aethiopier, daß sie zween seiner Perser in ihr Schiff aufnehmen möchten, indem er vorwandte, daß er sie nach Elephantina schicken wollte, sich daselbst bey der Besatzung zu erkundigen, ob sie willig wäre, sich gefangen zu ergeben; wenn sie es wäre,

so würde denn er auch kein Bedenken mehr darüber haben.

Die Aethiopier nahmen die zween Perser auf, kehrten sogleich zu dem Hydaspes zurück, und gaben ihm von allem Nachricht. Hydaspes lachte der Thorheit des Orondates, der auf gleichen Fuß mit demjenigen Bedingungen machen wollte, von dem sein Tod und sein Leben abhieng. Aber es ist nicht vernünftig, fuhr er fort, daß des einzigen Mannes Thorheit das Unglück so vieler Tausende sey, und erlaubte den zween abgeschickten Persern, nach Elephantina zu gehn, indem er es nicht achtete, wenn auch die Besatzung daselbst auf einen Widerstand denken sollte. Von seinem Volke gab er einigen Befehl, daß sie die ausgegrabne Mündung des Nils stopfen, andern, daß sie eine neue in den Wall machen sollten, damit der fernere Zufluß des Wassers verhindert, das schon eingeströmte durch einen Ausfluß abgezogen, das Volk in der Stadt erquickt, und das Land umher von dem Wasser hinläng-

lich

lich erledigt würde, daß man darüber weggehn könnte. Die Leute, die zu diesen Arbeiten bestimmt wurden, machten diesen Tag noch einen kleinen Anfang damit, mußten aber die Endigung derselben auf den nächsten Tag versparen, da sie erst gegen Abend den Befehl dazu erhalten hatten.

Die Einwohner der Stadt, von ihrer Seite, thaten selbst alles Mögliche, sich zu helfen, da sie an ihrer, obgleich so unverhofft verhießnen, Rettung nun nicht mehr verzweifelten. Einige gruben den unterirdischen Gang weiter fort, und urtheilten, daß er dem feindlichen Walle schon nahe seyn müßte, da sie die Länge desselben mit einem Stricke maßen, und mit dem Zwischenraume von der Mauer zum Walle, den sie ganz übersehen konnten, verglichen. Andre richteten bey Fackellicht die eingefallnen Mauern wieder auf, und wurden ohne Schwierigkeit damit fertig, da die Steine bey dem Einsturze derselben alle einwärts gefallen waren.

Da sie für izt in Sicherheit zu seyn glaubten, überfiel sie ein neues Schrecken gegen Mitternacht, da der Theil des Walles, den die Aethiopier den Abend vorher zu durchgraben angefangen hatten, unvermuthet, und mit einem entsetzlichen Geprassel, einstürzte; entweder weil der Wall nur aus lockrer und ungestampfter Erde aufgehäuft war, und die Grundlagen also zusammen sanken, da sie von dem Wasser durchnetzt wurden; oder weil die Oeffnung, die man schon gemacht hatte, der darauf liegenden Erde Platz gab, einzuschießen, oder weil das in der Nacht anschwellende Wasser in die Oeffnung, die unten am Walle gegraben war, einstürzte, und sich allmählig über weggerißne Stücke einen Weg durch den Wall öffnete, oder vielleicht mag man diesen Zufall lieber für die Wirkung einer göttlichen Vorsicht ansehn, kurz das Geräusche des einstürzenden Walles war so fürchterlich, daß die Aethiopier nnd die Einwohner der Stadt davon betäubt und erschreckt wurden, und

ohne zu wissen, was es wäre, doch muthmaßten, daß der größte Theil der Mauer und der Stadt von dem Wasser weggerissen würde. Die Aethiopier, die in ihrem Lager in Sicherheit waren, blieben ruhig in ihren Zelten liegen, und erwarteten den Tag, um die Ursache dieses Geräusches zu erfahren; die aber in der Stadt liefen die ganze Mauer umher, da keiner einen Schaden in seinem Hauße bemerkte, und Jeder glaubte, daß das Unglück bey einem andern geschehen seyn müßte, bis endlich der anbrechende Tag ihre Zweifel aufklärte, da der eingestürzte Wall sichtbar wurde, und das Wasser schon zurück strömte.

Die Aethiopier stopften auch schon die ausgegrabne Mündung des Nils mit Schleusen von gefügten Brettern, die sie auswärts mit dicken Stämmen stützten, und machten Faschinen von Schutt und umhergewundnem Gesträuche, die nachher viele tausend Hände, theils vom Ufer, theils von Schiffen auf dem Flusse, vor die Mündung warfen. Also verzog

sich das Wasser; doch konnte man noch nicht aus dem Lager in die Stadt gehn, da der leimigte Boden umher auf der Oberfläche zwar trocken schien, aber unter derselben noch so morastig war, daß Menschen sowohl als Pferde, die darauf traten, tief in den Sumpf sanken. So vergiengen noch drey Tage, ehe man zusammen kommen konnte, während denen die Einwohner der Stadt ihre Thore geöffnet ließen, und die Aethiopier ihre Waffen ablegten, um zu zeigen, daß es Friede wäre, ob sie gleich keinen Umgang mit einander hatten. Es wurden keine Wachen mehr, weder im Lager, noch in der Stadt, ausgestellt; die Einwohner der Stadt überließen sich sogar festlichen Freuden und Ergötzungen, da eben izt die Niloen das größte Fest bey den Aegyptiern, eingefallen waren, die meistens gegen die Zeit des längsten Tages, wenn der Nil anfängt zu wachsen, ihren Anfang nehmen, und von den Aegyptiern über alle andre Feste, wegen folgender Ursachen gefeyert werden:

Sie machen sich nicht nur den Nil zu einem Gotte, sondern betrachten ihn als den größten unter den Göttern, und geben ihm den prangenden Namen eines Nacheiferers des Himmels, weil er ihnen ohne Wolken, ohne Regen aus der Luft, jährlich ihre Felder zu gesetzter Zeit bewäßert. Dieß ist der Glaube des gemeinen Volks. Diejenigen, welche die Götterlehre treiben, geben zum Grund ihrer Verehrung des Nils vor, daß die Vereinigung der feuchten und der trocknen Substanz der Ursprung unsres Lebens sey, (denn die andern Elemente, sagen sie, sind mit diesen beyden verbunden,) und daß der Nil die feuchte, so wie das Land in Aegypten die trockne Substanz vorbilde. Dieß ist, was sie öffentlich dem Volke lehren. Den Gewenhten aber offenbaren sie, daß ihr ägyptisches Land die Isis, und der Nil der Osiris ist, indem sie die Eigenschaften, die diesen Gottheiten zugeschrieben werden, in ihrem Nil, und in ihrem Lande finden. Denn die Göttinn sehnt sich

nach dem Osiris, wenn er abwesend ist, erfreut sich in seiner Gegenwart, und beklagt wieder seine Entfernung; den Typhon, dessen Name einen Sturm bedeutet, haßt sie als ihren Feind. Mir däucht, daß die ganze Götterlehre von der Isis und dem Osiris eine Erfindung gelehrter, der Natur und der Gottheit kündiger Männer ist, welche die Wahrheiten, die in diese Lehre verstreut sind, den Unheiligen nicht nackend, sondern unter dem Schleyer einer Fabel zeigen wollten, den Geweyhten aber in dem innersten Heiligthume, bey der leuchtenden Fackel der Wahrheit, diese Geheimnisse offenbarer entdeckten. So viel sey uns vergönnt davon gesagt zu haben; die tiefern Geheimnisse wollen wir mit heiligem Stillschweigen verehren.

Zweytes Capitel.

Orondates zieht sich aus Syena zurück, und rüstet sich, wider sein Versprechen, zu einem Treffen mit den Aethiopiern. Beschreibung der beyden Armeen. Die Perser werden geschlagen, und Orondates gefangen. Einzug in Syena.

Was indeß in Syena ferner vorgieng, ist folgendes. Obgleich die Einwohner bisher durch das Unglück, das sie umringte, sehr gelitten hatten, so versäumten sie doch nicht, die Pflichten ihrer Religion, so gut sie vermochten, zu erfüllen, und waren ganz mit den Opfern und mit dem Gottesdienste beschäfftigt. Orondates aber bediente sich der Gelegenheit, da gegen Mitternacht, nach dem Opfermahle, die ganze Stadt in Schlaf versenkt war, mit seinen Truppen abzuziehen, nachdem er ihnen vorher die Stunde des Ab-

zugs, und das Thor, durch das sie ziehen mußten, heimlich hatte kund machen lassen. Er befahl ihnen, alle ihre Pferde und Einspann zurück zu lassen, damit ihnen diese keine Beschwerlichkeit auf dem Wege machen, noch durch ihr Geräusche den Abzug verrathen möchten. Uebrigens sollten sie nichts, als ihre Waffen, und Jeder noch einen leichten Balken oder ein Brett mit sich nehmen. So bald sie an dem angezeigten Thore versammlet waren, warfen die ersten ihre Bretter, das eine vor das andre, quer über den Morast, rückten auf diesen Brettern vorwärts, indem die hintern ihnen immer neue zureichten, und zogen auf diese Weise, wie auf einer Brücke, sehr leicht und sehr geschwind, über den sumpfigen Boden. Da sie diesen hinter sich hatten, rückten sie, den Aethiopiern verborgen, die nicht das Geringste von ihrem Abzuge muthmaßten, an keine Wache mehr dachten, und sorglos schliefen, im stärksten Laufe, den ihnen ihre Kräfte gestatteten, und in Einem Zuge, bis nach Elephan-

phantina, und warfen sich ungehindert in die Stadt, da die vorausgesandten zween Perser, wie es ihnen aufgetragen war, bey Nachtzeit immer vor dem Thore wachten, um die Ankunft ihres Heeres zu erwarten, und ihm das Thor sogleich öffneten, als dieses das verabredete Wort ausrief.

So bald der Tag anbrach, wurden die Einwohner von Syena die Flucht der Perser gewahr, da zuerst Jeder in seinem Hause keinen von denen mehr sah, die er bey sich beherbergte, und dann bey der allgemeinen Versammlung der Bürger dasselbe von allen den andern hörte, endlich auch der Anblick der über den Sumpf gelegten Bretter sie gar von allem unterrichtete. Diese Flucht beängstigte sie von neuem, und sie erwarteten izt von den Aethiopiern eine weit strengere Rache dieses zweyten Verbrechens, da sie nothwendig das Ansehn haben mußten, daß sie so viele Güte des Hydaspes nur mit Treulosigkeit belohnt, und den Persern zu ihrer Flucht Hülfe geleistet hätten.

ten. Sie entschlossen sich also, alle zusammen aus der Stadt zu gehn, sich den Aethiopiern zu übergeben, und mit einem Eyde zu versichern, daß sie nichts von dem Vorhaben der Perser gewußt hätten, ob sie etwa dadurch ihre Sieger zur Erbarmung bewegen möchten. Sogleich zogen sie, jedes Alter bis auf die unmündigen Kinder, mit grünen Zweigen, (ihr Flehen *) anzukündigen,) mit brennenden Kerzen und Fackeln in der Hand mit den Bildnissen ihrer Götter, gleichsam als Versöhnern und Friedensstiftern, vor sich her, über die Brücke gegen das äthiopische Lager, fielen von ferne schon auf die Knie, und erhoben alle zugleich, wie auf ein gegebenes Wort oder Zeichen, ein seufzendes, erbärmliches Wehklagen. Um noch mehr Mitleiden zu erregen, und

*) Ein Zweig in der Hand war bey den Griechen das Zeichen eines Flehenden. So kommen im Oedipus des Sophokles die Bürger von Theben mit Zweigen in der Hand vor den Oedipus, um eine Hülfe für die Pest, die unter ihnen wütet, zu erflehen.

und den Zorn der Aethiopier durch das unverdächtige Alter und die Unschuld ihrer Kinder zu erweichen, warfen sie diese vor sich hin auf die Erde, sie gehn zu lassen, wohin das Glück sie führte. Die Kinder voll Furcht, und unwissend, was mit ihnen vorgieng, flohen vor ihren Eltern und Wärtern, vielleicht auch vor dem lauten Geschrey; einige krochen gerad auf die Feinde zu, andre giengen ihnen bebend entgegen mit wankenden Schritten, und kläglich weinend.

Dieses unerwartete Schauspiel, durch welches ein bloßer Zufall das Flehen der Bürger gleichsam vorstellte, rührte die Aethiopier. Hydaspes, welcher glaubte, daß sie nur ihr voriges Flehen wiederholten, und es izt so rührend, als möglich, vorbringen wollten, ließ sie fragen, was sie verlangten, und warum sie nur, und die Perser nicht auch mit ihnen kämen. Sie erklärten hierauf alles, die Flucht der Perser, ihre Unschuld an dieser Flucht, das Fest ihrer Stadt, wie indeß, daß sie mit

dem

dem Gottesdienste beschäfftigt gewesen und nach dem Opfermahl in Schlaf gefallen wären, die Perser sich heimlich auf die Flucht begeben hätten, die sie auch, wehrlos wie sie wären, gewaffneten Truppen nicht verhindert haben würden, wenn sie gleich sie gesehn hätten.

Hydaspes, der aus allem diesem muthmaßte, was wirklich der Fall war, daß Orondates ihn hintergehn, und ihm nachstellen wollte, ließ von dem Haufen der Flehenden die Priester allein vor sich kommen, betete die Statuen ihrer Götter an, die sie, um ehrwürdiger zu erscheinen, mit sich gebracht hatten, und fragte sie, ob sie nicht mehr Nachricht von den Persern geben könnten, wohin diese gegangen wären, was sie vorhätten, was sie hofften. Die Priester antworteten, daß sie nichts gewisses davon wüßten, aber muthmaßten, daß Orondates sich nach Elephantina gezogen hätte, wo der größte Theil der Armee versammlet wäre, auf die er vermuthlich, und vornehm-

lich

lich auf die gepanzerte Reuterey, seine Hoffnung setzte.

Nachdem sie dieses gesagt, und den Hydaspes gebeten hatten, in ihre Stadt, als nunmehr in die seinige, einzuziehn, und keinen Zorn mehr wider sie zu nähren, fand er es zwar izt noch nicht gut, selbst in die Stadt zu kommen, ließ aber zwo Phalangen Schwergewafneter einrücken, um die Nachstellungen, die er argwöhnte, zu erforschen, oder, wenn sie keine bemerkten, der Stadt zur Besatzung zu dienen, und schickte die Bürger mit den besten Hoffnungen von sich. Er stellte darauf sein Heer in Ordnung, um die Perser zu empfangen, wenn sie zurückkommen sollten, oder ihnen selbst nachzuziehn, wenn sie ausblieben. Noch war es nicht ganz gestellt, da die Kundschafter mit der Nachricht kamen, daß die Perser in Schlachtordnung anrückten. Oron-dates hatte seiner Armee den Befehl nachgelassen, sich bey Elephantina zu versammeln, da er selbst, bey der unerwarteten Nachricht von

der

der Ankunft der Aethiopier, gezwungen gewesen war, sich nur mit wenigen in Syena zu werfen. Nachdem er hier, von den feindlichen Wällen rings umher eingeschlossen, auf seine Bitte von dem Hydaspes die Verheißung seiner Rettung erhalten hatte, ward er gegen ihn der Treuloseste aller Menschen. Die zween Perser, die er unter dem Vorwande, sich bey der Besatzung zu erkundigen, unter welchen Bedingungen sie den Frieden annehmen wollte, nach Elephantina geschickt hatte, waren wirklich nur abgeschickt worden, um zu sehen, ob die Armee zu einer Schlacht entschlossen wäre, wenn es ihm noch glückte, von Syena zu entfliehen. Seinen treulosen Anschlag auszuführen, zog er sogleich die Armee in das Feld, da er sie schon völlig gerüstet antraf, indem er den Angriff nicht einen Augenblick aufschieben wollte, um durch einen schnellen Zug den Feind unbereitet, wie er hoffte, zu überfallen. Und izt sah man ihn schon anrücken, indem er mit persischer Pracht die Augen blendete, und

mit

mit dem Schimmer der silbernen und vergoldeten Waffen seines Heeres das Feld durchblitzte; denn die Sonne, die eben aufgieng, und ihre Strahlen den Persern in das Gesichte warf, machte mit dem eignen Schimmer der Waffen, der ihr entgegen strahlte, einen unbeschreiblichen Glanz, der sich weit umher ausbreitete.

Der rechte Flügel bestund aus lauter einheimischen, persischen und medischen Truppen, von denen die Schwerbewafneten voraus gestellt waren, damit die Bogenschützen, die ohne schwere Rüstung hinter ihnen folgten, von ihnen gedeckt mit mehr Sicherheit schießen könnten. Die Aegyptier aber, und die Libyer, und überhaupt alle die fremden Truppen, waren auf den linken Flügel gestellt, die auch ihre Pfeilschützen und ihre Schleuderer hatten, denen es aufgetragen war, Ausfälle zu thun, und die Feinde seitwärts anzugreifen. Orondates selbst nahm den mittlern Theil ein, prächtig auf einem Sichelwagen sitzend, auf jeder Seite von einer Phalange gedeckt, und mit

den gepanzerten Reutern vor sich her, die eigentlich allein ihm die Zuversicht gegeben hatten, das Treffen zu wagen. Diese Reuter sind die streitbarsten Truppen der persischen Armeen, und werden allzeit, wie eine undurchdringliche Mauer, vor die andern Kriegsvölker gestellt. Die Art ihrer Rüstung ist folgende.

Der Mann wird allzeit ausgelesen, und muß eine vorzügliche Leibesstärke besitzen. Sein Helm ist aus einem einzigen Stücke, und stellt vollkommen das Gesicht eines Menschen vor, wie die Larven der griechischen Schauspieler; er deckt den ganzen Kopf von dem Scheitel bis an den Nacken, außer wo für die Augen zwo Oeffnungen zum Durchsehn gelassen sind. In der rechten Hand führt der Reuter eine Lanze, die weit stärker ist als ein Wurfspieß, die linke läßt er leer, um sein Pferd damit zu regieren; das Schwerdt hängt ihm an der Seite, und nicht nur die Brust, sondern auch der ganze Leib ist ihm mit dem Panzer bedeckt, der auf folgende Weise gemacht ist: Viereckigte Stücke

Blech von Eisen und Erzt, eine Spanne sowohl lang als breit, werden so zusammen gefügt, daß auf jedem Rande des einen ein anders aufliegt, die also stufenweis über einander fortgehn, indem sie an den Fugen mit Schlingen zusammen geschnüret sind, und einen gewissen schuppigten Rock ausmachen, der, ohne den Leib zu drücken, allenthalben genau anschlüßt, sich um alle Glieder wirft, und da er sowohl zusammen gezogen, als ausgedehnt werden kann, die Bewegungen des Reuters nicht hindert; denn dieser Rock hat seine Ermel, und geht in einem Stücke von dem Nacken bis auf die Knie, nur zwischen den Lenden ist er nothwendig getrennt, damit der Reuter sein Pferd besteigen könne. Dieser Panzer schlägt alle Pfeile zurück, und kann von keinem Geschosse durchdrungen werden. Die Beine sind bis an die Knie mit den Stiefeln bedeckt, die an den Panzer genau anschlüßen.

Auf ähnliche Weise ist auch das Pferd gepanzert; die Füße sind ihm mit einer Art von

Stiefeln, und der ganze Kopf mit der Stirnplatte bedeckt; über den Rücken, die Seiten, und um den Bauch hängt eine eiserne, wie ein Panzer gefügte Decke ganz los, und sichert also das Pferd vor den Schüssen, ohne seinen Lauf zu hindern.

Also gerüstet, oder gleichsam eingeschmiedet, sitzt der Reuter auf seinem Pferde, das er, wegen seiner Schwere, nicht allein, sondern nur mit Hülfe von andern, die ihn darauf heben, besteigen kann; und so bald er in die Schlacht geschickt wird, läßt er dem Pferde den Zügel, spornt es, und jagt im vollen Laufe den Feinden entgegen, in der Gestalt eines eisernen Mannes, oder einer geschmiedeten, sich selbst bewegenden Statue.

Die Lanze, die gerad in die Länge gestreckt weit über den Nacken des Pferdes vorreicht, an den sie mit einem Bande gebunden ist, hängt hinten an der Lende mit einem Stricke so befestigt, daß sie bey den Stößen, die sie giebt, nicht zurückfährt, sondern nur der

Hand

Hand des Reuters folgt, der sie richtet, und dem Feinde sich entgegen stämmt, indem sie dadurch, und durch den heftigen Schwung, den der Lauf des Pferdes ihr giebt, die tiefsten Wunden stößt, und oft zwey Personen mit einem Stoße durchboret.

Mit einer solchen Reuterey vor sich her, und in der Schlachtordnung, die wir beschrieben haben, zog Orondates gerad gegen die Aethiopier, indem er sich den Fluß immer in Rücken hielt, durch den er verhindern wollte, daß die Feinde, deren Anzahl der seinigen weit überlegen war, ihn nicht einschlössen. Hydaspes rückte zugleich auch von seiner Seite gegen ihn, indem er den Persern und Medern auf dem rechten Flügel, seine schwergewaffneten Truppen aus Meroe, die stehend zu kämpfen gewohnt sind, den Bogenschützen aber und Schleuderern auf dem linken Flügel der Feinde, die Troglodyten, und die Völker aus den Ländern, in deren Nachtbarschaft der Kaneel wächst, entgegen stellte, lauter leicht

gewaffnete Truppen, schnell im Laufen, und vortrefliche Bogenschützen. Wider den mittlern Theil der persischen Armee, den er so stolz auf seine gepanzerten Reuter sah, zog er selbst, mit den Thürnetragenden Elephanten um sich, und den Blemmyschen und Serischen Truppen vor sich her, die schon unterrichtet waren, was sie thun sollten, so bald es zum Treffen käme.

Nachdem hierauf das Zeichen zur Schlacht, von den Persern mit Trompeten, von den Aethiopiern mit Trommeln gegeben worden war, so trieb Oronbates seine Truppen, denen er laut zurief, in vollem Lauf in den Kampf. Hydaspes hingegen befahl den seinigen, langsam, Schritt vor Schritt, vorzurücken, sowohl wegen der Elephanten, damit sie nicht zu weit hinter den Truppen blieben, die sie deckten, als um die Hitze der persischen Reuterey in dem ersten Angriffe zu erschöpfen. So bald sie einander nahe genug waren, mit ihren Pfeilen einander zu erreichen, und die Blemmyer

myer die gepanzerte Reuterey ihre Pferde zum Angriffe reizen sahen, so thaten sie, was Hydaspes ihnen vorgeschrieben hatte, und indem sie die Serer zur Bedeckung der Elephanten zurück ließen, sprangen sie plötzlich weit aus ihren Reihen hervor und rennten in dem heftigsten Laufe den persischen Reutern entgegen, mit einem Scheine von Unsinn für diejenigen, die eine so kleine Schaar so zahlreiche, so stark gerüstete Truppen anfallen sahen. Die Perser aber trieben izt ihre Pferde noch hitziger als vorher zum Laufe, indem sie die Kühnheit ihrer Feinde, die sie mit dem ersten Anfalle zu Boden zu werfen hofften, als einen großen Vortheil für sich ansahen. Da sie eben hierauf schon vor einander stunden, und eben die Blemmyer in die Lanzen einrennten, warfen diese sich plötzlich, und alle in demselben Augenblicke, mit bloßen Schwerdtern in der Hand, unter die Pferde, stützten das eine Knie auf den Boden, indem ihnen der Kopf und der Rücken von den Pferden gedeckt war, von

denen sie nur eben nicht zertretten wurden, und thaten etwas ganz Sonderbares und Unerwartetes, da sie diesen, so wie sie über ihnen wegsprangen, die Bäuche mit den Schwerdtern aufrissen. Nicht wenige von den Reutern stürzten sogleich zu Boden, da die Pferde in dem Schmerze der Wunden dem Zügel nicht mehr gehorchten, sich bäumten, und die Reuter abwarfen, die zu Haufen auf einander fielen, und von den Blemmyern zwischen den Lenden, in den Blößen des Panzers, zerhauen wurden; denn diese persischen Reuter können sich ohne Gehülfen nicht mehr bewegen, so bald sie auf der Erde liegen. Diejenigen, die noch mit unverwundeten Pferden davon kamen, wurden von diesen auf die Serer geführt, welche bey ihrer Annäherung sogleich hinter die Elephanten, als hinter einen Hügel oder eine Brustwehre, zurücksprangen.

Hier entstund erst eine schreckliche und fast allgemeine Niederlage der Reuter; denn die Pferde, von dem ungewöhnlichen Anblicke der

Elephan-

Elephanten, die plötzlich vor ihnen erschienen, und von der seltsamen Größe dieser Thiere geschreckt, flohen theils rückwärts, verwirrten sich unter einander, und brachen die Ordnung der Glieder. Die Bogenschützen aber, die auf den Elephanten, immer sechs in einem Thurne, und zween auf jeder Seite saßen, da nichts als der hintre Theil des Thieres unbesetzt gelassen wurde, schoßen, wie aus einer Burg mit solcher Richtigkeit und so unaufhörlich, daß die Menge der Pfeile den Persern sich wie eine dicke Wolke vor das Gesicht zog, da die Aethiopier ihre Schüsse vornehmlich ihnen auf die Augen richteten, und nicht zu kämpfen, sondern nach einem Ziele zu schüßen schienen, so fest und so richtig waren ihre Schüsse. Von denen, die getroffen wurden, irrten einige in Unordnung, mit den Pfeilen, die ihnen aus beyden Augen weit hervorstunden, umher, andre wurden von ihren Pferden, die sich in der Heftigkeit des Laufes nicht zurückhalten ließen, wider ihren Willen gegen

die Feinde und unter die Elephanten geführt, die sie zu Boden warfen, und unter ihren Füßen zertraten, oder von den Serern und Blemmyern erlegt, welche, wie aus einem Hinterhalte, zwischen den Elephanten hervorsprangen, und die einen durch die Richtigkeit ihrer Schüsse überwältigten, die andern bey dem Leibe packten, und von den Pferden herab rissen. Die noch entkamen, flohen, ohne etwas ausgerichtet, oder die Elephanten nur beschädigt zu haben; denn diese Thiere werden ganz mit Eisen gepanzert zur Schlacht geführt, und sind außerdem von der Natur schon gehärtet, die sie über den ganzen Leib mit dicken Schuppen bedeckt hat, in welche die Spitze keines Pfeiles eindringt.

Da hierauf auch diejenigen, die um den Statthalter geblieben waren, die Flucht nahmen, so verließ er selbst, (und dieß war das Schimpflichste,) seinen Wagen, stieg auf ein nysäisches Pferd, und floh aus der Schlacht, ohne daß es die Aegyptier und Libyer auf dem

linken

linken Flügel gewahr wurden, die den Kampf mit dem größten Muth noch fortsetzten, und ob sie gleich von den Feinden mehr litten, als ihnen schadeten, doch ihre Niederlage mit Standhaftigkeit aushielten. Sie hatten die Völker aus den kaneeltragenden Ländern wider sich, von denen sie grausam geängstigt, und bis zur Verzweiflung gebracht wurden, indem diese Truppen, so oft sie auf sie los giengen, immer vor ihnen flohen, durch die Geschwindigkeit ihres Laufes sie weit hinter sich ließen, und selbst auf der Flucht noch von ihren Bögen rückwärts unter sie schossen, und wenn sie sich wieder zurückzogen, auf sie andrangen, und auf ihre Flanken theils Steine mit Schleudern warfen, theils kleine Pfeile schossen, die mit Drachengift bewehrt einen schnellen und plötzlichen Tod geben. Diese Völker scheinen mit ihren Pfeilschüssen mehr zu spielen, als ernstlich zu streiten. Sie winden sich eine Binde um den Kopf, in die sie die Pfeile rings umher, mit dem befiederten Theil unterwärts,

stecken, indem die Spitzen, wie Strahlen, auswärts vorschießen; aus dieser Binde zieht Jeder, wenn sie zum Kampfe gehn, einen Pfeil, wie aus einem Köcher, macht einen übermüthigen Sprung, wie ein tanzender Satyr, mit den Pfeilen um den Kopf bekränzt, sonst nackend am ganzen Leibe und wirft darauf diesen Pfeil, der keine Spitze von Eisen hat, und auch nicht bedarf, da er ganz aus dem Rückenknochen eines Drachen gemacht ist, welcher Schnurgerad gebogen, und an dem einen Ende scharf abgeschliffen, den Pfeil und die Spitze zugleich aus einem Stücke giebt. Vielleicht hat von dieser Art Pfeile der Pfeil bey den Griechen seinen Namen *).

Einige Zeit stunden also die Aegyptier gegen diese Feinde, wider deren Pfeile sie mit ihren an einander geschloßnen Schildern sich schützten, indem sie von Natur standhaft sind, und

*) Wegen der Aehnlichkeit der Wörter, da im griechischen Osteon ein Knoche, und Oistos ein Pfeil heißt.

und izt den Tod ehrgeizig verachteten, mehr aus Hartnäckigkeit, als in der Hoffnung, einen Vortheil noch zu erhalten, vielleicht auch aus Furcht vor der Strafe, die bey ihnen derjenige zu gewarten hat, der sein Glied in der Schlacht verläßt. Da sie aber sahen, daß die gepanzerten Reuter, der Kern und die Hoffnung der Armee, gänzlich geschlagen und zerstreut waren, daß der Statthalter die Flucht genommen, daß die so berühmten schwergewafneten Perser und Meder, ohne sich in der Schlacht sehr hervorgethan, ohne den Meroensern, die wider sie kämpften, viel geschadet zu haben, von diesen weit mehr gelitten hatten, und schon den Uebrigen auf die Flucht folgten, so kehrten sie auch endlich den Feinden den Rücken, und flohen in vollem Laufe.

Hydaspes, der auf dem Thurne, eines Elephanten, wie auf einer Warte sitzend, seinen nunmehr schon entschiednen Sieg übersah, ließ seinen Truppen, die den flüchtigen Feind verfolgten, durch abgesandte Boten befehlen,

sich

sich des Mordens zu enthalten, aber so viele sie nur könnten lebendig zu fangen, und vor ihn zu bringen, vornehmlich den Orondates. Dieß geschah; die Aethiopier breiteten sogleich ihre Phalangen in die zirkelförmige Figur eines Schildes aus, indem sie die große Tiefe ihrer Schlachtordnung von beyden Seiten in die Länge streckten, die Flügel sich schwenkten, und die Perser also in einen Kreis eintrieben, der ihnen keinen Weg mehr offen ließ, außer dem, der auf den Fluß führte. In diesen stürzten die meisten, da sie von den Pferden, den Sichelwägen, dem Tumulte, der Menge der Feinde dahin getrieben wurden, und erkannten zu spät, daß die Kriegslist des Statthalters, die wider den Feind ausgedacht zu seyn schien, wider sie selbst, und schlecht ausgedacht war, und daß der Statthalter nicht bemerkt hatte, da er in der Furcht, von den Feinden eingeschlossen zu werden, den Fluß im Rücken haben wollte, daß er sich selbst einschloß. Er selbst wurde hier gefangen, und

zu=

zugleich aus den Händen des Achämenes gerettet, der ihn eben ermorden wollte. Dieser hatte schon von allem Nachricht, was in Memphis vorgegangen war, und bereute izt, daß er Arsacen verrathen hatte, weil ihm nach dem Tod und der Entfernung aller der Personen, die in die Sache verwickelt waren, die Beweise seiner Angabe fehlten; er hatte daher den Entschluß gefaßt, den Statthalter in der Verwirrung der Flucht zu tödten, traf ihn aber nicht tödtlich, da er auf ihn schoß, und empfieng selbst sogleich die Strafe seines Verbrechens von den Händen eines Aethiopiers, der ihn mit einem Pfeile durchborte, da er den Statthalter erkannte; dem er, wie es des Königes Befehl war, das Leben erhalten wollte, und überdem mit Unwillen sah, daß ein Mensch, der dem Tode von seinen Feinden entgangen war, seine Freunde anfiel, und ihr Unglück zur Befriedigung irgend eines besondern Hasses, wie es schien, misbrauchte.

Der

Der Statthalter wurde von dem Aethiopier hierauf gefangen, ohnmächtig, und stark sich verblutend, vor den Hydaspes gebracht. Dieser ließ sogleich von eignen Leuten, die es verstunden, das Blut durch Besprechungen stillen, da er entschlossen war, seinen Feind, wenn es möglich wäre, zu erhalten, und suchte zugleich, ihm Muth zu machen, indem er ihm sagte: Sey deines Lebens versichert, guter Mann, so weit es von meinem Willen abhängt; man muß seine Feinde, so lang sie stehn, mit den Waffen in der Hand, aber wenn sie zu Boden liegen, nur mit Wohlthaten überwinden. Aber zu welchem Endzwecke bist du so treulos gewesen? Treulos gegen dich versetzte der Statthalter, aber meinem König getreu. Aber da du izt in meiner Gewalt bist, fuhr Hydaspes fort, welche Strafe glaubst du selbst verdient zu haben? Dieselbe, sagte der Statthalter, die mein König einem deiner Heerführer auflegen würde, der dir treu gedient hätte. Er würde ihn loben, ohne Zwei-

fel,

fel antwortete Hydaspes, und mit Geschenken beehrt von sich senden, wenn er nicht ein Tyrann, sondern ein wahrer König ist, der durch das Lob, das er selbst Feinden giebt, einen edlen Eyfer nach ähnlichem Lobe bey seinen eignen Leuten zu entzünden sucht. Aber, vortreflicher Mann, du sagst mir, daß du treu bist; daß du aber nicht klug bist, wirst du mir selbst zugestehn müssen, da du wider so viele Tausende dich zur Wehre stellen konntest. Vielleicht klug genug, versetzte der Statthalter, den Willen meines Königes zu errathen, der diejenigen, die nur die geringste Feigheit im Kriege zeigen, noch weit mehr straft, als er die Tapfern belohnt. Mein Entschluß war also, der Gefahr selbst entgegen zu gehn, und entweder etwas Großes, Unerwartetes auszuführen, wie schon manche durch das Glück und die Zufälle des Krieges gethan haben, oder wenn ich unterliegen, und noch mit dem Leben entkommen sollte, mir wenigstens die Rechtfertigung zu bereiten, daß ich alles ge-

than, was meine Kräfte vermocht hätten. Hydaspes gab diesen Gesinnungen Beyfall, und ließ den Statthalter nach Syena bringen, indem er den Aerzten auftrug, alle mögliche Sorge für ihn zu haben. Er selbst zog hierauf auch, mit einem auserlesnen Theile der Armee, in die Stadt ein, aus der ihm alle die Einwohner entgegen kamen, die seine Truppen mit Kränzen und Blumen, die um den Nil wachsen, bestreuten, und ihn mit Lobgesängen auf seinen Sieg besangen. Er saß auf einem Elephanten, wie auf einem hohen Wagen, und sobald er innerhalb der Mauer war, begab er sich in den Tempel, den Göttern sein Dankopfer zu bringen. Er erkundigte sich nachher bey den Priestern nach dem Ursprunge der Niloen, und fragte sie, ob sie nicht ihm etwas Merkwürdiges in ihrer Stadt zu zeigen hätten. Sie zeigten ihm hierauf den Brunnen, der ihnen den Anwuchs und die Abnahme des Nils mißt, und dem in Memphis sehr ähnlich ist. Er ist aus geschliffnen Steinen aufge=

aufgebaut, und inwendig mit Linien, in der Entfernung einer Elle von einander bezeichnet, an denen das Wasser des Flusses, das unter der Erde in den Brunnen tritt, aufsteigt und niederfällt, und durch die Zahl der Linien, die es unbedeckt läßt, den Einwohnern die Grade seiner Abnahme und seines Zuwachses abmißt. Sie zeigten ihm auch ihre Sonnenweiser, die des Mittags gar keinen Schatten gaben; denn da zur Zeit der Sonnenwende im Sommer die Sonne den Syenensern gerad über dem Kopf steht, und alle Körper gleich beleuchtet, so kann keiner einen Schatten von sich werfen. Aus derselben Ursache sieht man auch zu dieser Zeit bis auf den Boden der tiefsten Brunnen.

Diese Seltenheiten waren dem Hydaspes nicht neu, und also nicht sehr wunderbar, denn man sieht sie auch zu Meroe in Aethiopien.

Die Priester sprachen hierauf vieles von der Heiligkeit ihrer Niloen, und erhoben den Nil mit den größten Lobsprüchen, nennten ihn die Sonne, den Nährer ganz Aegyptens, den

Nährer des obern, und überdem selbst den Vater, den Schöpfer des untern Aegyptens, weil das ganze feste Land desselben bloß aus dem Schlamme, den er jährlich zurückläßt, besteht. Sie sagten, daß er als die Sonne ihres Landes ihnen die verschiednen Jahreszeiten anzeigt, den Sommer durch seinen Anwuchs, den Herbst durch seinen Abfluß, den Frühling durch die Blumen, die an seinen Ufern wachsen, und durch die Eyer der Krokodile: kurz der Nil sey nichts als ein Vorbild des ganzen Jahres, welches sein Name selbst entdeckte, da die Buchstaben desselben zusammen gerechnet, gerad die Zahl von drey hundert fünf und sechzig Einheiten, eben so vielen, als Tage des Jahres sind, ausmachen *). Sie fügten hierauf noch vieles von den Eigenschaften ihrer Pflanzen, Blumen, und Thiere, von vielen andern

Dingen

*) Bey allen den alten Völkern, außer den Indianern, waren die Buchstaben zugleich die Zeichen der Zahlen. Von den letztern haben wir unsre heutigen Ziffern, die zum Rechnen unendlich weit bequemer sind.

Dingen hinzu, bis Hydaspes endlich sagte: Dieses Lob, mit dem ihr euer Land erhebet, kömmt nur dem meinigen zu; Aethiopien ist es, das euch diesen Fluß, oder diesen Gott, nach eurer Meynung, und den ganzen Schatz seiner Gewässer sendet. Ihr solltet also billig dieses Land als die Mutter eures Gottes verehren. Wir verehren es auch, versetzten die Priester, nicht nur wegen dieses Vorzuges, sondern auch weil es dich, unsern Erretter, unsern Gott hervorgebracht hat. Hydaspes bat sie, sich durch das Lob, das sie ihm gäben, nicht an den Göttern zu versündigen, und begab sich hierauf in seine Wohnung, wo er den übrigen Theil des Tages sich von seinen Arbeiten erholte, indem er die Vornehmsten seiner Bedienten, und die Priester von Syena bey sich bewirthete, und andern seiner Bedienten auftrug, dasselbe mit den übrigen Einwohnern der Stadt zu thun, aus welcher ganze Heerden von Ochsen, von Schaafen, Ziegen, und Schweinen, mit einem großen Vorrathe von

Wein, der äthiopischen Armee theils zum Geschenke gebracht, theils zum Verkaufe waren aufgestellt worden.

Drittes Capitel.

Vertheilung der Beute bey der äthiopischen Armee. Theagenes und Chariklea werden dem Bagoas bis zum Tage des Opfers in Verwahrung gegeben. Traum des Hydaspes. Seine Menschlichkeit gegen den Orondates.

Den folgenden Tag erschien Hydaspes öffentlich auf einem hohen Throne, ließ die Lastthiere, die Pferde, die andre Beute, die theils in der Stadt, theils in der Schlacht gemacht worden war, vor sich bringen, und vertheilte sie unter sein Heer, nach dem Verhältnisse der Thaten, die Jeder in der Schlacht gethan hatte. Da der Soldat hervor trat, der den Orondates gefangen genommen hatte,

te, sagte Hydaspes zu ihm: Fodre selbst was du wünschest. Ich brauche nichts zu fodern, o König, versetzte der Soldat, wenn du erlaubest, daß ich behalte, was ich schon besitze, und was ich dem Orondates abgenommen habe, da ich ihm, deinem Befehle zu folgen, das Leben erhielt; und zugleich wieß er den Dolch des Statthalters, der von ungemeiner Kostbarkeit, mit reichen Steinen besetzt, und viele Talente werth war, so daß viele der Umstehenden schrien, daß ein solches Kleinod nicht für einen gemeinen Mann, sondern eher für einen König sich schickte. Was kann denn wohl mehr für einen König sich schicken, sagte Hydaspes hierauf lächelnd, als eine Großmuth, die über die Habsucht dieses Menschen erhaben ist? Außerdem geben auch die Gesetze des Krieges die Waffen eines gefangnen Feindes dem, der ihn gefangen nimmt; also mag er nur von uns empfangen, was er leicht hätte verbergen, und auch wider unsern Willen behalten können.

Nach diesen traten diejenigen auf, welche die jungen Griechen gefangen genommen hatten, und sagten: O König, unsre Beute ist weder Gold noch Juwelen, Dinge, die in Aethiopien für einen geringen Preis zu kaufen sind, und haufenweis in den königlichen Pallästen liegen. Aber da wir dir einen Jüngling und ein Mädgen, Geschwister, beyde Griechen, und beyde, nach dir, an Schönheit und Größe der Gestalt weit über alle Menschen, gebracht haben, so bitten wir, daß wir von dem Einfluße deiner großmüthigen Freygebigkeit nicht ausgeschlossen bleiben. Ihr thut sehr wohl, versetzte der König, daß ihr mich daran erinnert, denn ich habe die jungen Gefangnen damahls, da ihr sie brachtet, nur flüchtig, und in dem Tumulte der Belagerung gesehn. Man bringe sie daher vor mich, und zugleich auch die andern Gefangenen. Sie kamen bald darauf, da sogleich einer eilend zu dem Trosse lief, und der Wache sagte, sie mit der größten Geschwindigkeit zu dem Könige zu

brin-

bringen. Sie fragten einen ihrer Wächter, der halb von griechischer Herkunft war, wohin er sie brächte, und da dieser versetzte, zu dem König Hydaspes, der die Gefangnen besehen will, riefen die beyden Liebenden aus, da sie sogleich den Namen des Königs erkannten, und bisher in Zweifel gewesen waren, ob nicht izt ein andrer regierte: Steht uns bey, rettende Götter! Und Theagenes sagte heimlich zu Charikleen: Dem Könige, meine Geliebte, mußt du alles offenbaren, denn er ist ja dein Vater, wie du mir so oft gesagt hast. Mein Geliebtester, versetzte Chariklea, große Angelegenheiten erfodern große Zubereitungen, ein so verworrenes Schicksal, wie das unsrige, kann sich nicht anders als langsam entwickeln; außerdem ist es nicht rathsam, eine solche Menge Begebenheiten, die eine so lange Zeit durch einander gemischt hat, plötzlich aufzudecken, vornehmlich da uns die Hauptursache dieser Begebenheiten, von der unser ganzes so verwickeltes Schicksal und die Auflösung desselben

selben abhängt, ich meyne Persinen, meine Mutter, da sie uns fehlt, aber doch, wie wir gehört haben, nach den Rathschlüßen der Götter noch lebt. Aber, fiel ihr Theagenes hier in die Rede, wenn man uns als Schlachtopfer würgt, oder als Gefangne zu einem Geschenke weggiebt, ehe wir noch nach Aethiopien kommen? Das haben wir gar nicht zu fürchten, versetzte Chariklea, denn wir haben schon oft von unsern Wächtern gehört, daß wir den Göttern in Meroe zu Schlachtopfern gewenht sind; es ist folglich nicht die geringste Gefahr, daß man uns wegschenken, oder vorher tödten werde, da Gelübde, die den Göttern gethan sind, nie von Leuten gebrochen werden, welche die Götter verehren. Wenn wir aber von einer unmäßigen Freude über unser Glück überhaupt uns zu einer übereilten Entdeckung unserer Umstände verleiten lassen, da uns die Personen noch fehlen, welche die Wahrheit unsrer Erzählung einsehn und bezeigen können, so müssen wir in der That fürchten, daß wir den

König

König zu einem gerechten Zorne wider uns reizen, der es vielleicht als einen Muthwillen und eine Frechheit von Gefangnen, die zur Sklaverey bestimmt sind, ansehen wird, daß sie ohne Wahrscheinlichkeit, wie durch ein Wunderwerk, sich zu Kindern des Königes machen wollen. Aber die Kennzeichen, versetzte Theagenes, die du aufbewahrt hast, und bey dir führest, wie ich weis, können doch zum Beweise dienen, daß unsre Geschichte nicht Erdichtung oder Betrug ist. Diese Kennzeichen, antwortete Chariklea, sind nur Kennzeichen für diejenigen, die sie kennen, oder mit mir ausgesetzt haben; für diejenigen, die sie nicht kennen, oder nicht alle Umstände wissen, sind sie bloß Kostbarkeiten und Kleinode, die vielleicht gar noch den Argwohn eines Diebstahls oder eines Straßenraubes auf uns ziehen können *). Wenn also Hydaspes auch etwas an diesen

(* Die Feinheit der Kunst verdient bemerkt zu werden, mit welcher der Autor, in diesem Gespräch des Theagenes mit Charikleen, die Entwicklung, die

diesen Kennzeichen erkennen sollte, wer wird ihn überreden, daß es Persina ist, die sie gegeben hat, daß es seine Tochter ist, der sie sind gegeben worden? Das stärkste Kennzeichen ist das Herz einer Mutter, das gegen ihr Kind, von einer geheimen Sympathie bewegt, gleich bey dem ersten Anblick eine zärtliche Leidenschaft faßet. Wollen wir ein solches Kennzeichen nicht noch erwarten, das auch den andern erst Glauben verschaffen kann?

Unter diesen Gesprächen nahten sie sich dem Könige mit dem Bagoas, der mit ihnen geführt wurde. So bald der König sie vor sich stehen sah, sprang er einen Augenblick von seinem Thron auf, indem er ausrief, seyd uns gnädig, ihr Götter! und setzte sogleich sich wieder, in Gedanken vertieft nieder. Da seine Großen, die um ihn stunden, ihn hier fragten, was ihm fehlte, gab er zur Antwort: Es hat mir geträumt, daß mir diesen heutigen Tag

die er der Geschichte giebt, vorbereitet und rechtfertigt.

Tag eben eine solche Tochter, die plötzlich zu eben dieser Reife der Schönheit aufwuchs, gebohren werden sollte, und diesen Traum, auf den ich bisher nicht geachtet habe, bringt mir izt die ähnliche Gestalt dieses Frauenzimmers ins Gedächtniß zurück. Sie sagten ihm hierauf, daß, was er im Traume gesehn hätte, vermuthlich ein Geschöpfe der Einbildungskraft wäre, die sich öfters zukünftige Dinge vorbildete; er untersuchte den Traum izt aber nicht weiter, sondern fragte sogleich die Gefangenen wer, und woher sie wären. Da hierauf, weil Chariklea nicht sprach, Theagenes antwortete, daß sie Geschwister und Griechen wären, rief Hydaspes aus: Es lebe Griechenland, das immer brave Leute zeugt, und uns izt zu unsern Siegesopfern so edle und glückweißagende Schlachtopfer liefert! Aber warum ist mir nicht auch ein Sohn im Traume gebohren worden, (sagte er lächelnd zu den Umstehenden,) da ich diesen Jüngling, der des Mädgens Bruder ist, auch sehn, und mir ihn folglich die

die Einbildungskraft, nach eurer Meynung, auch vorbilden sollte? Und indem er hierauf sich an Charikleen wandte, und griechisch zu ihr sprach, (denn diese Sprache wird in Aethiopien von den Gymnosophisten und von den Königen geübt,) sagte er: Warum schweigst du denn, junge Schöne, und antwortest nichts auf meine Frage? Sie versetzte: Bey den Altären der Götter, denen wir, wie wir hören, zu Schlachtopfern bestimmt sind, sollt ihr mich und meine Eltern kennen lernen. Da Hydaspes hierauf fragte, in welchem Lande diese Eltern denn wären, antwortete Chariklea: In Aethiopien, und sie werden ohne Zweifel bey unserm Opfer zugegen seyn. Hydaspes lächelte hier wieder, und sagte: Sie träumt wirklich, diese mir im Traume gezeugte Tochter, die sich einbildet, daß ihre Eltern aus Griechenland bis mitten in Meroe kommen sollen. Bringt sie also weg, und bewahrt sie mit der gewöhnlichen Sorgfalt und Pflege zu dem künftigen Opfer. Aber wer ist dieser dort, der

einem

einem Verschnittnen so ähnlich sieht? Er ist auch ein Verschnittner, versetzte einer von den Aufwärtern, er ist der vornehmste Bediente des Orondates, und heißt Bagoas. So laßt ihn denn bey den jungen Griechen bleiben, sagte der König, nicht als ein Schlachtopfer, sondern als den Wächter des einen der beyden Schlachtopfer, der jungen Schönen, die wegen ihrer Schönheit großer Aufsicht bedarf, damit wir sie bis zur Zeit des Opfers unbefleckt erhalten. Die besten Aufseher der Keuschheit sind die Verschnittnen, die von Natur eyfersüchtig, und geneigt sind, die Ergötzungen, die sie selbst nicht genießen können, auch andern nicht zu gestatten.

Hierauf ließ er die andern Gefangenen in Ordnung vor sich vorbey ziehn, und besah sie; diejenigen, die das Glück durch ihre Geburt schon zu Sklaven bestimmt hatte, gab er als Geschenke weg, den Freygebohrnen aber gab er ihre Freyheit wieder. Nur las er zehn Jünglinge, und eben so viele Mädgen aus,

die

die noch in der ersten Jugend und von einer vorzüglichen Schönheit waren, und befahl, sie mit dem Theagenes und mit Charikleen, zu derselben Bestimmung aufzubehalten. Nachdem er auch über alle die andern die nöthigen Verordnungen gemacht hatte, ließ er zuletzt den Orondates in einer Sänfte vor sich bringen, und sagte zu ihm:

Da ich nunmehr die erste Ursache des Krieges gehoben, und was zu unsern Uneinigkeiten Gelegenheit gab, die Stadt Phila, und die Schmaragdgruben, in meiner Gewalt habe, so bin ich weit von der Leidenschaft der meisten Ueberwinder entfernt, meine Vortheile stets weiter treiben, und auf meinen Sieg eine unumschränkte Herrschaft erbauen zu wollen; ich bin zufrieden, in den Schranken zu bleiben, welche die Natur durch die Katarakten des Nils ursprünglich zwischen Aegypten und Aethiopien gesetzt hat. Ich ziehe daher mit meinem Heere zurück, nachdem ich erhalten habe, weswegen

wegen ich gekommen war, und verehre die Gesetze der Gerechtigkeit. Du aber, wenn du dein Leben erhältst, sey wieder Statthalter über Aegypten, wie vorher, und schreibe deinem Könige, daß sein Bruder Hydaspes durch die Waffen ihn besiegt hat, und durch einen freyen Entschluß ihm alles das Seinige zurück giebt, indem er von ihm nichts als Freundschaft verlangt, die er für das höchste Gut der Menschen hält, aber auch zu einem zweyten Kriege bereit ist, wenn er dazu aufgefodert werden sollte. Diesen Bürgern von Syena soll der aufgelegte Tribut auf zehn Jahre von mir entlassen seyn, und mein Wille ist, daß er ihnen auch von dir entlaßen werde.

Nachdem er dieses gesagt hatte, erhoben alle die gegenwärtigen Bürger und Soldaten ein lautes frohlockendes Geschrey, das man weit umher hörte. Oronbates aber streckte seine Hände vor sich, legte die rechte über die linke, und warf sich vor dem Hydaspes auf die Erde, (eine Ehrenbezeigung, die bey den Per-

sern nie einem fremden Könige geschieht,) und sagte: Ihr alle, die ihr hier zugegen seyd, ich glaube nicht, daß ich die Gebräuche meines Vaterlandes in meinen Ehrenbezeigungen gegen einen König überschreite, der mir meine Statthalterschaft schenkt, noch daß ich Unrecht thue, da ich den Gerechtesten der Menschen auf diese Weise verehre, der mich tödten konnte, und aus Menschenliebe will, daß ich lebe, dem mich das Schicksal zum Sklaven gemacht hat, und der mich wieder heißt Statthalter seyn. Dafür gelobe ich, wenn ich das Leben erhalte, den Aethiopiern einen vollkommnen Frieden, und eine ewige Freundschaft, und den Einwohnern von Syena die vorgeschriebne Entlaßung des Tributs. Soll aber mein Leben nicht länger dauern, so mögen die Götter, für alle die Wohlthaten, die mir wiederfahren sind, den Hydaspes, das Haus des Hydaspes, und sein Geschlecht belohnen.

Thea-

Theagenes
und
Chariklea.

Zehntes Buch.

Zehntes Buch.

Erstes Capitel.

Zurückzug des Hydaspes nach Aethiopien. Traum der Persina. Beschreibung der Insel Meroe. Zubereitungen zum Opfer.

So viel mag von dem gesagt seyn, was bey Syena vorgegangen ist, das aus einer so äußersten Gefahr plötzlich wieder in einen so glücklichen Zustand durch die Gütigkeit eines einzigen Mannes gesetzt wurde.

Nachdem hierauf Hydaspes den größten Theil seines Heeres nach Aethiopien vorausgeschickt

schickt hatte, begab er sich selbst auch auf die Reise, indem ihn alle die Einwohner von Syena, alle die Perser ein grosses Stück des Weges unter glückwünschenden Zurufungen begleiteten. Den Anfang der Reise that er längs den Ufern des Nils, oder durch die benachbarten Gegenden. Nachdem er aber an die Katarakten gekommen war, und dem Nil und den Göttern der Gränzen geopfert hatte, gieng er von dem Fluß abwärts, und nahm den Weg mitten durch das Land. Da er nach Phila kam, ließ er die Armee zween Tage sich erholen, schickte darauf wieder den größten Theil derselben, und zugleich auch die Gefangnen voraus, er aber blieb noch einige Zeit in Phila, ließ die Mauern ausbessern, und legte neue Besatzung in die Stadt.

Eh er weiter gieng, sandt er zween ausgelesne Reuter vor sich her, die, um geschwinder fort zu kommen, in jeder Stadt und jedem Dorfe die Pferde wechseln mußten, und ließ seinen Sieg in Meroe verkündigen. Den Weisen

des

des Landes, die sonst auch die Gymnosophisten genannt werden, und des Königs geheime Räthe sind, schrieb er folgendes.

An den heiligsten Rath der Weisen Hydaspes der König.

„Ich verkündige euch meinen Sieg über die „Perser, nicht um mich damit zu erheben, „denn ich kenne die plötzlichen Veränderungen „des Glückes, sondern um euren Weißagun„gen, die, wie allzeit, so auch izt die Wahr„heit angezeigt haben, ihr Recht wiederfahren „zu lassen. Zugleich will ich euch durch die„sen Brief ermahnen und bitten, daß ihr euch „gegen die Zeit meiner Ankunft an dem ge„wöhnlichen Orte versammlet, um die Dank„opfer, die wir den Göttern für unsern Sieg „bringen werden, dem Volke durch eure Ge„genwart heiliger zu machen.

An Persinen, seine Gemahlinn, schrieb er also:

„Wisse, daß ich gesiegt habe, und, woran „dir noch mehr gelegen ist, daß ich „gesund bin. Mache du indeß, bis ich an„komme, die prächtigsten Anstalten zu den „Dankopfern, und ermahne die Weisen, wie „auch ich schon in dem Briefe, den ich ihnen „hier sende, gethan habe, sich mit dir außer „der Stadt auf dem heiligen Felde, welches „den Göttern unsers Vaterlandes, der Sonne, „dem Monde, und dem Bachus geweyht ist, „zu versammlen.

Da Persina diesen Brief gelesen hatte, rief sie aus, dieß ist also der Traum, den ich diese Nacht gehabt habe; es träumte mir, daß ich schwanger wäre, daß ich zugleich gebährte, und daß diese Frucht meines Leibes eine Tochter wäre, die plötzlich mannbar wurde. Nunmehr seh ich die Bedeutung des Traumes, meine Geburtsschmerzen waren die Arbeiten des

Krieges,

Krieges, und die schöne Tochter ist der Sieg. Aber geht ihr durch die Stadt, fuhr Persina zu den Boten fort, und erfüllt sie mit der glücklichen Neuigkeit. Sie gehorchten, bekränzten sich den Kopf mit Lotus, einer Pflanze, die am Nil wächst, nahmen Palmzweige in die Hand, die sie hin und her schwungen, und ritten in diesem Aufzuge, der allein schon den Sieg ankündigte, durch die vornehmsten Straßen der Stadt. Die Freude verbreitete sich sogleich unter allen Einwohnern, die sich in den Familien, in den Straßen, in ganzen Zünften versammelten, und Tag und Nacht unter Tänzen, unter Opfern zubrachten, und die Tempel bekränzten, nicht so sehr aus Freude über den Sieg, als über die glückliche Zurückkunft des Hydaspes, des Königes, den sie wegen seiner Gerechtigkeit, wegen seiner Güte, seiner Zärtlichkeit für sein Volk, wie einen Vater liebten.

Aber Persina schickte ganze Heerden von Ochsen, Pferden, Schaafen, eine Menge Wach-

teln und Greifen, auf das heilige Feld vor der Stadt, da von jedem Geschlechte dieser Thiere eine Hekatombe sollte geopfert werden, und ein Theil derselben dem Volke zur Opfermahlzeit dienen. Hierauf gieng sie zu den Gymnosophisten in den Tempel des Pans, den sie bewohnten, übergab ihnen den Brief des Hydaspes, und ermahnte sie, sowohl ihrem bittenden Könige zu gehorchen, als auch aus Gefälligkeit für sie besonders das allgemeine Fest durch ihre Gegenwart zu zieren. Die Gymnosophisten baten hierauf die Königinn, einen Augenblick zu warten, giengen in das Heiligthum des Tempels, um da nach ihrer Gewohnheit zu beten, und die Götter zu befragen, was sie thun sollten, kamen nach kurzer Zeit wieder zurück, und da alle die andern schwiegen, sagte Sisimithres, der Vorsitzer des Senates: Wir werden kommen, o Persina, denn die Götter gebieten es; aber sie verkündigen uns zugleich Tumult und Bestürzung bey dem Opfer, die doch zuletzt in Glück

und

und Freude sich endigen sollen; die Weißagung ist dunkel, es ist, als ob ein verlohrnes Glied eures Leibes, oder ein verlohrnes Stück eures Reiches, das bis dahin gesucht worden, von dem Verhängnisse zurück gebracht werden sollte. Alles, auch das Furchtbare, versetzte Persina, wird sich zum Besten wenden, wenn ihr zugegen seyd; so bald ich von des Hydaspes Ankunft hören werde, will ich euch davon Nachricht geben. Dieß ist unnöthig, sagte Sisimithres hierauf, denn wir wissen, daß er morgen früh kömmt, und dir wird es bald in einem Briefe gemeldet werden, welches wirklich geschah. Denn da Persina die Gymnosophisten verlaßen hatte, und sich eben dem königlichen Pallaste näherte, übergab ihr ein reitender Bode einen Brief des Königes, in welchem dieser ihr anzeigte, daß er den nächsten Morgen in Meroe seyn würde. Sogleich verkündigten die Herolde diese Nachricht durch die Stadt, und hießen die Bürger dem Könige entgegen gehn, untersagten es aber dem

Frauen-

Frauenzimmer, weil es dem weiblichen Geschlechte nicht erlaubt war, bey dem bevorstehenden Opfer zugegen zu seyn, das den reinsten und glänzendesten Gottheiten, der Sonne und dem Monde, gefeyert werden sollte, damit nicht etwa die Schlachtopfer auch wider ihren Willen verunreinigt würden. Nur ein einziges Frauenzimmer, die Priesterinn des Mondes, durfte sich diesen Opfern nähern, und diese war Persina selbst, da den Gesetzen und dem Gebrauche gemäß der König allzeit bey der Sonne, und die Königinn bey dem Monde, das Priesteramt führten. Auch Chariklea sollte noch bey diesem Opfer zugegen seyn, aber nicht als Zuschauerinn, sondern als das Schlachtopfer, das dem Monde geweyht war.

Auf die Verkündigung der Herolde nahm sogleich ein unwiderstehlicher Trieb, den König zu sehen, alle Bürger ein. Sie konnten nicht einmal den angezeigten nächsten Morgen erwarten, sondern setzten denselben Abend noch über den Fluß Asiaborra, einige auf der Brücke,

andre in kleinen Kähnen von Schilf, deren eine Menge stets an verschiednen Seiten des Ufers lag, um denen, die fern von der Brücke wohnten, den Weg über den Fluß zu verkürzen. Diese Kähne sind äußerst schnell, sowohl wegen ihrer Materie, als wegen ihrer Leichtigkeit, da sie keine größere Last, als zwo, höchstens drey Personen aufnehmen, und nicht größer sind, als die Hälfte eines einzigen starken Schilfrohrs; denn ein solches Rohr in die Länge gespalten giebt zween Kähne.

Meroe, die Hauptstadt von Aethiopien, ist übrigens eine Insel von der Figur eines Triangels, welche die drey schiffbaren Flüße, der Nil, der Astaborra, und der Asasoba umflüßen. Der Nil fällt auf die Spitze des Triangels, und theilt sich da in zween Arme, die beyden andern aber flüßen zu beyden Seiten, bis sie zusammen in den Nil fallen, und in diesem ihren Strom und ihren Namen verliehren. Die Insel ist sehr groß und stellt eher ein festes Land vor, den sie hat drey tausend Stadien

in die Länge, und tausend in die Breite; sie nährt die größten Thiere, unter andern auch Elephanten, bringt Bäume von der besten Art hervor, und ist überhaupt sehr fruchtbar; denn außer daß Palmbäume von ungewöhnlicher Größe, die mit einem Ueberfluße von Früchten prangen, hier gefunden werden, so trägt das Land auch Getrayd und Weizen von solcher Höhe, daß ein Mann auf einem Pferde, bisweilen gar auf einem Kamele sitzend, sich darinn verbergen kann, und von solcher Fruchtbarkeit, daß die Aehren bis auf hundertfältige Frucht geben. Das Schilf wächst hier bis zu der Größe, die wir oben schon angezeigt haben.

Nachdem die Bürger aus der Stadt, diese ganze Nacht durch, auf verschiednen Seiten über das Wasser gegangen waren, empfiengen sie am Morgen ihren König ziemlich weit von der Stadt, mit glückwünschenden Zurufungen, und nicht anders als einen Gott; die Gymnosophisten kamen ihm nur bis vor das heilige

Feld

Feld entgegen, gaben ihm Jeder die Hand, und grüßten ihn mit einem Kuße. Nach diesen empfieng ihn zuletzt Persina in dem Vorhofe des Tempels.

Sie warfen sich sogleich beyde vor den Göttern nieder, und verrichteten ihre Dankgebete für den Sieg und die Erhaltung des Hydaspes. Hierauf giengen sie aus dem Vorhofe zu dem öffentlichen Opfer, und setzten sich unter ein besondres Zelt, das für sie auf dem heiligen Felde war aufgerichtet worden. Das Zelt war viereckigt, vier frisch geschnittne Schilfröhre stunden an den vier Seiten, statt der Säulen, und stützten das Dach, das aus Palmzweigen geflochten war. In einem andern Zelte, nahe bey diesem, stunden auf einem hohen Fußgestelle die Statuen der Götter des Landes, und der Helden, des Memnons, des Perseus, der Andromeda, welche die äthiopischen Könige für die Stifter ihres Geschlechtes halten. Auf einem zweyten und niedrigern Gestelle, gleichsam mit den Göttern über der

Scheitel, saßen die Gymnosophisten. Rings um diese stund eine Phalange schwergewafneter im Kreise, mit aufgehobnen, und an einander geschloßnen Schildern, um das Volk außer dem Kreise zurück zu halten, und den Opferpriestern freyen Raum zu ihren Verrichtungen zu verschaffen.

Nach einer kurzen Rede, die Hydaspes an das Volk hielt, in der er ihm seinen Sieg, und was er für das gemeine Beste gethan hatte, verkündigte, befahl er den Priestern, das Opfer anzufangen. Es waren drey sehr hohe Altäre, zween neben einander, für den Mond und die Sonne, und der dritte in einiger Entfernung für den Bachus, aufgerichtet. Vor diesem letztern opferten sie alle Gattungen von Thieren, vermuthlich um den Gott, wegen seines weit ausgebreiteten Segens, der sich auf alle Menschen erstreckt, mit jeder Art von Opfern zu verehren. Der Sonne wurden vier weiße Pferde gebracht, und der geschwindesten unter den Gottheiten das geschwindeste der

Thiere

Thiere geweyht, dem Mond aber ein Joch Stiere, um dieser der Erde benachbarten Gottheit, wie es scheint, das Thier zu opfern, das die Erde bearbeiten hilft.

Unter diesen Opfern wurde plötzlich ein verwirrtes lermendes Geschrey von dem unzählbaren umherstehenden Volke gehört, welches ausrief: Man opfre den Göttern nach unsrer väterlichen Weise! Verrichtet nunmehr das vorgeschriebne Opfer für das Volk! Führet die Erstlinge des Krieges zum Opfer herbey! Hydaspes, der gleich verstund, daß sie das Menschenopfer meynten, zu welchem sie, nach Siegen über fremde Völker, die Gefangenen zu brauchen gewohnt waren, gab ihnen mit einem Winke zu erkennen, daß ihr Verlangen erfüllt werden sollte, und befahl, daß die längst dazu bestimmten Gefangenen herbey geführt würden.

Sie wurden sogleich gebracht, und mit den andern auch Theagenes und Chariklea, ohne Fesseln, und mit Kränzen auf den Häu-

ptern, die andern alle sehr niedergeschlagen, wie es natürlich war, Theagenes aber weniger, als sie, und Chariklea sogar fröhlich und lächelnd, indem sie die Augen unverwandt auf Persinen heftete. Persina wurde gerührt, und sagte mit einem tiefen Seufzer zu dem Hydaspes: Mein Gemahl, welches Frauenzimmer hast du zu einem Schlachtopfer gewählt? Ich weiß nicht, daß ich jemahls eine solche Schönheit gesehn habe. Welcher Edelmuth ist in diesem Blicke! Welche Großmuth in einem so traurigen Schicksale! Wie viel Mitleiden erregt ihre zarte Jugend! Wenn das einzige Kind, das ich gebohren, und so unglücklich verlohren habe, noch leben sollte, es würde von gleichem Alter ungefähr seyn. Aber wenn es möglich wäre, mein Gemahl, dieses Mädgen dem Tode zu entziehen, so würde mir es ein großer Trost seyn, sie in meinen Diensten zu haben. Vielleicht ist sie gar eine Griechinn, die Unglückliche; denn ihrem Gesichte nach ist sie keine Aegyptierinn. Sie ist eine

Griechinn, versetzte Hydaspes, und ihre Eltern wird sie izt offenbaren; sie hat so gar gesagt, sie wollte sie zeigen, welches sie aber wohl nicht thun wird. Vom Tode sie zu befreyen, das ist nicht möglich, ob ich gleich selbst es sehr wünschte; denn sie hat mich gerührt, ich weiß nicht wie, und zwingt mich, Mitleiden mit ihr zu haben. Du weißt selbst, daß unser Gesetz befiehlt, der Sonne einen Mann, und dem Mond ein Frauenzimmer zu opfern. Und da diese zuerst zur Gefangnen gemacht worden, und zu diesem Opfer schon bestimmt ist, so würde das Volk sich sie nie nehmen lassen. Das einzige Mittel, sie zu retten, wäre, wenn man bey der Prüfung des heiligen Heerdes fände, daß sie nicht mehr rein von Mannspersonen ist; denn bey den Schlachtopfern, die dem Monde sowohl, als der Sonne gebracht werden, erfodert das Gesetz eine nie verletzte Keuschheit; nur bey den Opfern des Bachus wird darauf nicht gesehen. Aber sollte sie bey dem Opfer unkeusch befunden werden,

so betrachte du selbst, ob es uns anständig seyn würde, sie in unser Haus aufzunehmen. Möchte sie nur so befunden, und vom Tode gerettet werden, versetzte Persina. Die Gefangenschaft, der Krieg, eine so weite Entfernung von ihrem Vaterlande entschuldigen ein solches Versehen, vornehmlich bey ihr, die mit dieser Schönheit allenthalben zu Gewaltthätigkeiten wider sich reizet.

Indem sie dieß noch mit Thränen sagte, die sie vor den Umstehenden zu verbergen suchte, befahl Hydaspes, daß der Heerd herbey gebracht werden sollte. Einige kleine Knaben, die aus dem Volke genommen wurden, (denn nur den Knaben ist es erlaubt, den Heerd zu berühren,) trugen ihn hierauf aus den Tempel, stellten ihn mitten auf das Feld, und hießen die Gefangnen ihn besteigen. Diese verbrannten sich alle die Fußsohlen, so bald sie ihn betraten, einige hielten nicht einmal die erste Berührung aus; denn dieser Heerd, der aus goldnen Stäben zusammengesetzt ist, hat die

geheime Kraft, daß er jedem Unkeuschen, jedem Meineydigen, der ihn betritt, die Füße versängt; diejenigen aber, die sich von diesen Lastern rein erhalten haben, unbeschädigt auftretten läßt. Diese Gefangene wurden also alle dem Bachus, und den andern Göttern zuerkannt, bis auf zwey oder drey junge Griechinnen, die unverletzt von dem Heerde kamen, und dadurch ihre Jungfrauschaft bewiesen. Theagenes, der hierauf auch durch dieselbe Probe seine Keuschheit bewieß, und von allen den Gegenwärtigen bewundert wurde, sowohl seiner Schönheit und Größe wegen, als weil er in einer so reifen Männlichkeit sich der Ergötzungen der Venus noch enthalten hatte, wurde der Sonne zum Opfer bestimmt. Er sagte hier heimlich zu Charikleen: Ist dieß bey den Aethiopiern der Lohn derer, die unbefleckt leben? Ist der Tod bey ihnen der Preiß der Tugend? Aber meine liebste Chariklea, warum entdeckst du dich nicht? Wartest du etwa, bis man dir das Messer auf die Kehle setzt? Ich

bitte dich flehend, offenbare, wer du bist. Vielleicht kannst du mich auch retten, wenn du erkannt wirst, und um mein Leben bittest. Aber kannst du auch dieses nicht, so bist du doch außer Gefahr, und mit dieser Vorstellung will ich zufrieden sterben. Der Kampf ist nun vor uns, versetzte sie, und das Verhängniß wägt izt unsern Tod und unser Leben. Hierauf, ohne den Befehl der Aufseher zu erwarten, nahm sie aus einem Säckgen, welches sie bey sich führte, ihr priesterliches Kleid aus Delphos, das mit Gold und rothen Streifen durchwirkt war, zog es an, ließ die Haare sich über die Schultern hinabfallen, und lief in der Gestalt einer von ihrem Gotte beseßnen Priesterinn gegen den Heerd, sprang hinauf, und stund lange Zeit unbeschädigt, indem ihre izt noch weiter umher leuchtende Schönheit die Augen aller Umstehenden blendete, da sie in der Höhe stehend von allen gesehn werden konnte, und in ihrer heiligen Kleidung mehr ein Bildniß einer Gottheit, als ein sterbliches

Frauenzimmer zu seyn schien. Alle waren außer sich vor Erstaunen; sie erhoben alle zu gleicher Zeit ein verwirrtes, unvernehmliches Geschrey, das aber ihre Bewunderung ausdrückte. Ueberhaupt schien ihnen alles außerordentlich an der jungen Schönen, besonders aber diese mehr als menschliche Reinigkeit der Sitten, dieser unbefleckte Reiz einer blühenden Jugend, diese Schönheit, der die Tugend noch neue Reize gab. Bey allem ihrem Aberglauben waren doch viele betrübt, daß die Prüfung des Heerdes sie so geschickt zum Opfer gezeigt hatte, und wünschten sehr, daß irgend ein Wunderwerk sie noch retten möchte. Weit mehr aber noch als die andern, betrübte sich Persina, und sagte wieder zu dem Hydaspes: O die Unglückselige, die mit so vieler Keuschheit so zur Unzeit pranget, und zur Belohnung aller ihrer Tugend den Tod bekommen soll! Was sollen wir anfangen, mein Gemahl? Du liegst mir vergebens an, versetzte Hydaspes, und bejammerst vergebens die Unglückliche,

die Niemand retten kann, die vielleicht eben, wie es scheint, wegen ihrer außerordentlichen Eigenschaften schon von ihrer Geburt an den Göttern bestimmt war.

Aber ihr weisesten der Menschen, fuhr er hierauf fort, indem er sich an die Gymnosophisten wandte, warum fangt ihr das Opfer nicht an, da alles bereit ist? Die Götter behüten uns davor! versetzte Sisimithres auf Griechisch, damit ihn das Volk nicht verstehen sollte. Wir haben uns schon genug die Augen und die Ohren befleckt; wir wollen izt in den Tempel abtretten, da wir ein so ungeheures Opfer, ein Menschenopfer, weder billigen, noch glauben, daß es die Götter billigen können. Wir wünschten, wir hätten selbst das Opfer der Thiere zu verhindern vermocht, denn nach unsrer Meynung ist kein andres Opfer nöthig, als das Opfer des Gebetes und des Weyhrauchs. Du aber bleib hier, (denn die Könige sind in der unglücklichen Nothwendigkeit, den Neigungen des Volkes sich zu bequemen,)

und

und vollende dieses unheilige, zugleich aber durch ein altes Gesetz unsres Landes unvermeidlich gewordne Opfer, von dessen Befleckung du dich nachher wieder wirst reinigen müssen. Doch vielleicht wirst du diese Reinigung nicht nöthig haben, denn ich glaube nicht, daß dieses Opfer zum Ende kommen soll, sowohl wegen andrer Zeichen, die mir die Götter gegeben haben, als wegen jenes glänzenden Lichtes, das über den jungen Griechen schwebet, und eine Gottheit verräth, welche sie beschützet. Indem er dieses sagte, stund er mit den andern Gymnosophisten zugleich auf, und wollte weggehn.

Zweytes Capitel.

Chariklea offenbart ihre Geburt.

Aber Chariklea sprang von dem Heerd herab, lief auf den Sisimithres zu, und fiel zu

seinen Füßen, indem die Aufseher, welche glaubten, daß sie um ihr Leben bitten wollte, sie mit Gewalt zurück zu halten suchten. Verzieht nur einen Augenblick noch, sagte sie; ihr weisesten Männer. Es ist noch eine Sache zwischen mir und dem königlichen Hause zu entscheiden, und ich höre, daß ihr allein euern Königen Recht sprechen könnt. Der Streit, den ihr entscheiden sollt, ist über mein Leben; denn ihr werdet hören, daß es nicht möglich, nicht gerecht ist, daß man mich opfere. Die Gymnosophisten gaben ihrem Verlangen mit Vergnügen Gehör, und sagten zum Hydaspes; Hörst du, o König, welche Sache die Fremde wider dich vorbringt? Welche Sache? versetzte Hydaspes lächelnd, oder wie kann irgend eine zwischen mir und ihr Statt finden? Unter welchem Vorwande? worüber? Dieß wird sie uns offenbaren, antwortete Sisimithres. Aber wird es nicht mehr ein Schimpf für mich, als eine Gerichtssache scheinen, sagte Hydaspes, wenn ich, der König, gegen meine

Gefangene rechte? Die Gerechtigkeit, versetzte Sisimithres, erkennt keinen Unterschied der Stände, der König bey ihr ist derjenige, der das Recht vor sich hat. Aber, sagte Hydaspes wieder, unser Gesetz gestattet euch nur, zwischen mir und meinen Unterthanen, nicht zwischen mir und Fremden zu richten. Nicht die Personen, antwortete Sisimithres, sondern die Handlungen machen bey dem Weisen Recht und Unrecht. So wollen wir denn hören, was sie sagen wird, beschloß der König endlich, weil es Sisimithres so will, ob es gleich offenbar ist, daß sie nichts Wahres, sondern die gewöhnlichen leeren Reden und Erdichtungen derer, die zum Tode verdammt sind, und ihren Tod noch gern aufschieben wollen, wird vorzubringen haben.

Chariklea, die außerdem in der Hoffnung, aus allem ihrem Unglücke gerettet zu werden, guten Muths war, wurde noch weit mehr erfreut, da sie von dem Könige den Namen des Sisimithres nennen hörte; denn er war

derselbe, der sie als ein ausgesetztes Kind zuerst aufgenommen, und vor zehn Jahren, da er wegen der Smaragdgruben als Gesandter nach Aegypten geschickt worden war, dem Charikles übergeben hatte. Damahls war er nur noch ein Mitglied des Rathes der Gymnosophisten, izt aber ihr Vorsitzer. Seine Gestalt konnte zwar Chariklea sich nicht erinnern, da sie nicht älter als sieben Jahre gewesen war, da sie von ihm getrennt wurde, seinen Namen erkannte sie aber sogleich mit großer Freude, da sie hoffte, einen Vertheidiger, einen Gehülfen an ihm zu finden, der ihre Geburt außer allen Zweifel setzen würde.

Sie hob hierauf die beyden Hände zum Himmel, und sagte mit lauter Stimme, daß sie von allen gehört werden konnte: Stifterinn meines Geschlechts, o Sonne, und ihr andern Götter, ihr Helden, meine Vorfahren, seyd ihr meine Zeugen, daß ich nichts als die Wahrheit sagen werde, seyd ihr meine Gehülfen in dieser Sache, die ich unter dem Beystande

stande der Gerechtigkeit vorbringe. Befiehlt dir dein Gesetz, o König, Fremde zu opfern oder Einheimische? Da der König antwortete, Fremde; so fuhr sie fort: Dann mußt du dir andre Schlachtopfer suchen, denn du wirst finden, daß ich eine Einheimische bin. Da er dieses seltsam fand, und sagte, daß es Erdichtung wäre, versetzte Chariklea: Du wunderst dich noch über das Geringste, ich habe dir weit größere Dinge zu sagen, denn ich bin nicht nur eine Einheimische, sondern die nächste Verwandte des königlichen Hauses. Da Hydaspes diese Worte wieder, als thörichtes Geschwätze, mit Verachtung anhörte, sagte Chariklea: O mein Vater, verwirf deine Tochter nicht! Aber nunmehr bezeigte der König nicht nur Verachtung, sondern Zorn und Unwillen über Charikleens Reden, indem er sie als einen Spott und eine Beschimpfung ansah, die ihm widerführe, und sagte daher: O Sisimithres, und ihr andern, seht ihr, wie weit meine Geduld geht? Ist das Mädgen nicht

offenbar rasend, da sie mit diesen tollkühnen Erdichtungen den Tod von sich zu entfernen sucht? Wie eine Person auf der Schaubühne, die aus der äußersten Verzweiflung durch ein Wunder gerettet wird, tritt sie als meine Tochter hervor, da ich niemahls, wie ihr selbst wißt, so glücklich gewesen bin, ein Kind zu haben. Ein einziges mahl, in der That, wurde mir nur gesagt, daß mir ein Kind gebohren, aber auch zu gleicher Zeit, daß es gestorben wäre. Also führt sie zum Opfer, und laßt sie nicht länger Erdichtungen erfinden, ihren Tod zu verschieben. Niemand soll mich führen, schrie Chariklea, bis die Richter es gebieten; du aber stehst hier vor Gericht, und bist nicht Richter. Ihr möcht vielleicht ein Gesetz haben, das euch gebietet, Fremde zu tödten, aber ein Kind zu tödten, gestattet dir, mein Vater, weder ein Gesetz, noch die Natur; denn für meinen Vater werden die Götter dich heute noch, so sehr du dich auch dawider setzest, erklären. In streitigen Sachen, o Kö-

nig,

nig, entscheiden zween Hauptbeweise, schriftliche Urkunden, und das Zeugniß gültiger Zeugen. Durch diese beyden Beweise kann ich dir zeigen, daß ich deine Tochter bin. Zum Zeugen will ich nicht einen aus dem Volke, sondern unsern Richter selbst auffodern; und was kann einem Kläger so viel Glauben verschaffen, als das Zeugniß des Richters. Als den schriftlichen Beweis aber empfange diesen Brief, der die Geschichte meines Schicksals und des deinigen enthält.

Indem sie dieß sagte, zog sie unter ihrem Kleide das Tuch hervor, das mit ihr ausgesetzt worden war, und übergab es Persinen. So bald diese das Tuch erblickte, wurde sie starr, sprachlos, alle Glieder bebten ihr hierauf, ein Angstschweis brach ihr aus, und in diesem Zustande sah sie lange Zeit bald die Schrift an, bald Charikleen, voll Freude, diese Tochter zu finden, aber zugleich noch voll ängstlicher Zweifel über ein so unerwartetes Glück, und voll Furcht bey ihrem Gemahle

keinen

keinen Glauben zu finden, voll Furcht vor seinem Argwohne, vor seinem Zorne, vor seiner Rache selbst, wenn ihr Unglück es so wollte. Hydaspes, der diese Bestürzung, diese so anhaltende Beängstigung sah, sagte endlich: Was ist dieß, meine Gemahlinn? oder welche Wirkung hat diese vorgezeigte Schrift auf dich? O mein König, versetzte sie, mein Gemahl, und mein Herr, ich kann dir nichts weiter sagen, nimm du selbst die Schrift, und lies, sie wird dich von allem unterrichten. Zugleich reichte sie ihm das Tuch, und fiel wieder in ein trauriges Stillschweigen.

Hydaspes nahm es, und verlangte, daß die Gymnosophisten näher tretten, und die Schrift mit ihm lesen sollten. Er durchlief sie hierauf, selbst voll Verwunderung, und sah zugleich den Sisimithres erstaunt, der in einer beständigen Verwandlung der Geberden tausend verschiedne Gedanken verrieth, und den Blick unaufhörlich bald auf das Tuch, bald auf Charikleen heftete. Nachdem er endlich

durch

durch die Schrift von der Aussetzung, und der Ursache der Aussetzung unterrichtet war, sprach er: Daß mir vordem eine Tochter gebohren worden, das weiß ich, und daß sie gestorben, hat Persina mir selbst gesagt; daß sie aber ausgesetzt worden ist, das erfahre ich izt. Wer aber hat sie aufgenommen, wer hat ihr das Leben gerettet, wer hat sie erzogen, wer hat sie nach Aegypten gebracht? Ist er nicht mit ihr zum Gefangnen gemacht worden? Und was versichert mich überhaupt, daß diese Gefangne das ausgesetzte Kind, daß dieses nicht umgekommen ist? Daß nicht Jemand das Tuch und die Kennzeichen gefunden hat, und sie zu einem Betruge misbraucht? Oder daß vielleicht nicht gar eine Gottheit, unter der Person dieses Mädgens, unsrer Begierde, ein Kind zu haben, spottet, und uns einen untergeschobnen Bastard zum Erben aufdringt, und durch dieses Tuch, wie ich gesagt habe, dem Betruge den Schein der Wahrheit giebt?

Hierauf versetzte Sisimithres: Deine ersten Fragen kann ich beantworten; denn derjenige, der das Kind aufgenommen, der es heimlich erzogen, der es nach Aegypten gebracht hat, der bin ich; ich nahm es mit mir, da du mich als Gesandten nach Aegypten schicktest; und daß es uns Weisen nicht erlaubt ist, eine Unwahrheit zu sagen, ist dir bekannt. Ich erkenne das Tuch auch wieder, das, wie du siehest, mit den königlichen Charaktern der Aethiopier bezeichnet ist, die keinen Argwohn gestatten, daß sie anders wo geschrieben seyn könnten, daß sie von Persinens eigner Hand sind, wirst du selbst am besten erkennen. Es waren aber noch andre Kennzeichen dabey, die ich dem Manne gegeben habe, der das Kind von mir empfangen hat; er war ein Grieche, und wie mir es schien, ein feiner und braver Mann. Diese Kennzeichen sind noch vorhanden, sagte Chariklea; und zugleich wieß sie die Juwelen. Hier erstaunte Persina noch mehr, und da Hydaspes sie fragte, was für Juwe-

len dieß wären, und ob sie noch ein Geheimniß ihm zu entdecken hätte, antwortete sie nichts, außer daß sie die Juwelen erkennte, daß es aber besser wäre, mit ihm allein davon zu sprechen.

Da Hydaspes hier wieder zweifelhaft zu werden schien, sagte Chariklea zu ihm: Diese Kennzeichen mögen für meine Mutter seyn; hier ist aber eines besonders für dich, dieser Ring hier, und zugleich gab sie ihm den Ring mit der Pantarbe. Hydaspes erkannte diesen sogleich, als ein Brautgeschenke, das er Persinen gegeben hatte, und sagte zu Charikleen: Ich erkenne diese Kennzeichen sehr wohl, mein gutes Kind aber ich erkenne keinesweges, daß du, die sie besitzet, deswegen meine Tochter, oder daß du nicht durch andre Mittel dazu gekommen bist. Außerdem ist diese deine glänzende Gesichtsfarbe von der äthiopischen sehr unterschieden. Hierauf sagte Sisimithres: Die Farbe des Kindes, das ich aufgenommen habe, war auch weiß, zugleich stimmt die

Zeit, die seitdem vergangen ist, mit dem gegenwärtigen Alter der Gefangenen genau überein, denn dieses ist siebzehn Jahre, und eben so lang ist es, daß ich das Kind aufgenommen habe. Ueberdem giebt mir auch mein Auge Zeugniß, daß sie dasselbe Kind ist, denn ich sehe dieselbe Gesichtsbildung an ihr, dieselbe wunderbare Schönheit, die ich an dem Kinde gesehen hatte. Vortreflich! versetzte hierauf Hydaspes dem Sisimithres, du sprichst mehr wie ein eifriger Sachwalter, als wie ein Richter. Aber sieh zu, daß du nicht, da du einen Zweifel auflösest, einen andern dafür erregest, einen grausamen Zweifel, der nicht leicht zur Ehre meiner Gemahlinn aufzulösen seyn möchte. Wie haben wir, da wir beyde Aethiopier sind, wider alle Wahrscheinlichkeit ein weißes Kind zeugen können?

Sisimithres sah ihn hier mit einem höhnischen Lächeln an, und sagte: Ich weiß nicht, welche Leidenschaft dir eingiebt, mir aus der Vertheidigung dieses Kindes, die mir in der

That wichtig ist, einen Vorwurf zu machen; denn dieß eben ist das Kennzeichen eines wahren Richters, daß er die gerechte Sache vertheidigt. Und wie siehst du nicht, daß ich noch mehr für dich, als für das Kind spreche, da ich mit Hülfe der Götter zu zeigen suche, daß du Vater bist, und diese Tochter, die ich dir in den Windeln gerettet habe, izt da sie gerettet ist, und in der Blüthe ihrer Jahre, nicht vernachläßige? Doch du magst von mir urtheilen, wie du willst, ich achte nicht darauf; wir Gymnosophisten machen uns nicht, was andern gefällt, zur Vorschrift unsrer Handlungen, wir folgen den Gesetzen der Weisheit und der Tugend, uns selbst zu beruhigen. Was deinen Zweifel über die Farbe des Kindes betrift, den löst dir die Schrift des Tuches, wo Persina bekennt, daß der Anblick einer Andromeda, bey der Zeugung des Kindes, ihr ein ähnliches Bild in die Phantasie geprägt habe. Und wenn du sonst überzeugt werden willst, so hast du das Urbild noch in

deinem Pallaste, du darfst nur die Andromeda betrachten, die du dem Kinde vollkommen ähnlich finden wirst. Auf diese Worte des Sisimithres giengen sogleich einige Bedienten in den Pallast, brachten das Gemählde der Andromeda, und stellten es neben Charikleen auf. Hier entstund plötzlich ein Lermen und ein Beyfallgebendes Geräusch unter dem Volke, indem alle, die nur etwas weniges von der Sache gehört hatten, einander auf das Bild und die Gefangene hinwießen, und über die genaue Aehnlichkeit vor Erstaunen und Freude außer sich waren. Hydaspes selbst konnte nun nicht mehr zweifeln, sondern stund lange Zeit unbeweglich, von Vergnügen zugleich und von Verwunderung gefesselt. Sisimithres aber sagte: Noch eins ist uns übrig, denn wir können nicht sicher genug gehn, die Sache betrift die Erbfolge des Reiches, und was noch wichtiger ist, die Entdeckung der Wahrheit. Entblöße deinen Arm junge Schöne, er muß über dem Ellbogen ein schwarzes Maal haben; diese

Entblößung kann dir nicht unanständig seyn, da sie deine Eltern und dein Geschlecht beweist. Chariklea zog sich hierauf den Ermel von dem linken Arm zurück, und man sah einen schwarzen Streif um ihn laufen, gleich einem Ringe von Ebenholz, der um Elfenbein gezogen ist.

Persina verlohr hier alle Fassung, sie sprang plötzlich von ihrem Throne, lief gegen ihre Tochter, umarmte sie, und hing lautweinend an ihrem Halse, mit einem Geschrey, das die unaufhaltsame Freude ihr austrieb, und einem Geheule fast ähnlich war, (denn die äußerste Freude pflegt oft zu jammern,) und wenig fehlte, daß sie nicht beyde zur Erde fielen. Hydaspes wurde durch die Thränen seiner Gemahlinn erweicht, und von ihrer Leidenschaft ergriffen. Mit starren Blicken, die auf die Mutter und die Tochter fest geheftet waren, stund er unbeweglich, und rang wider seine vorstürzenden Thränen, indem seine Seele, wie in einem Sturme zwischen der väterlichen Zärtlichkeit nnd der männlichen Standhaftigkeit

haftigkeit hin und her wankte, und endlich der alles besiegenden Natur unterlag. Seine Vernunft war nicht nur überzeugt, daß er Vater seyn müßte, sondern sein Herz empfand izt, daß er es war; und indem er Persinen, die mit ihrer Tochter ohnmächtig zur Erde sank, aufhob, sah man, daß er Charikleen umarmte, und mit einem Strome von Thränen, den er auf sie vergoß, den Tribut eines Vaters bezahlte. Doch ließ er sich von der Leidenschaft nicht so gänzlich hinreißen, daß er darüber vergaß, was er izt zu thun hatte, sondern sah auf das Volk umher, das von einer ähnlichen Leidenschaft besiegt vor Entzückung und Wehmuth zugleich über diese wunderbaren Spiele des Glückes, mit einem lauten Geschrey, das sich bis zum Himmel erhob, weinte; und da es weder die Herolde hörte, die ihm zu schweigen geboten, noch die Absicht seines Lermens deutlich genug entdeckte, so gebot er es ihm selbst durch ein Zeichen mit seinem ausgestreckten

Arme, und da hierauf der Tumult sich legte, sprach er also:

Ihr Völker meines Reiches, die ihr hier zugegen seyd, ihr selbst sehet und höret, wie mich die Götter, weit über alle meine Erwartung, zum Vater erklären, und wie dieses Mädgen an vielen Kennzeichen für meine Tochter erkannt wird. Aber meine Liebe für euch und das Vaterland geht so weit, daß ich die Erbfolge meines Geschlechtes, den Namen eines Vaters, dieß so sehr gewünschte Glück, das mir diese Tochter gewähren sollte, gering schätze, und noch bereit bin, sie für euch den Göttern zu opfern. Ich sehe zwar, daß ihr weint, daß ihr die Regungen der Menschlichkeit fühlet, daß euch der frühzeitige Tod meines Kindes, und meine betrogne Hoffnung einer Erbinn meines Geschlechts zum Mitleiden zwingt. Aber ich bin vielleicht, so gar wider euern Willen gezwungen, unserm väterlichen Gesetze zu gehorchen, und meinen eignen Vortheilen das Wohl des Vaterlandes vorzuziehn.

Ob es der Wille der Götter ist, mir diese Tochter nur zu geben, um sie mir zugleich wieder zu nehmen, wie es schon bey ihrer Geburt mein Schicksal gewesen ist, und izt von neuem werden soll, da ich sie wieder finde, das kann ich nicht sagen, und will es euch zu betrachten überlaßen. Ich weiß nicht, ob sie diejenige, die sie aus ihrem Vaterlande bis an die äußersten Theile der Erde verbannt, nachher durch wunderbare Fügungen mir zurück gebracht haben, izt wieder als ein Schlachtopfer werden hinreißen wollen. Verlangt ihr, daß ich sie, die ich als Feindinn nicht getödtet, als eine Gefangne nicht verletzt habe, izt, da sie als meine Tochter erscheint, aufopfern soll, so will ich mich nicht widersetzen, ich will nicht thun, was vielleicht jedem andern Vater zu verzeyhen seyn würde, mein Leiden soll mich zu keiner Schwachheit zwingen, ich will nicht zu euch flehen, daß ihr Nachsicht mit mir haben, und dießmal das Gesetz unsres Landes der Natur aufopfern wollet, und dieß um so viel mehr, da

da ihr, eines so traurigen Opfers euch zu überheben, den Göttern auch auf andre Weise dienen könnt. Je mehr Mitleiden ihr für mich bezeiget, je mehr euch mein Unglück, gleichsam als ob es euer eignes wäre, bekümmert, desto mehr muß auch ich euer Anliegen dem meinigen vorziehn, und meinen Verlust nicht achten, nicht die Thränen meiner unglücklichen Gemahlinn, die ihr erstes, ihr einziges Kind nur bekömmt, um es sogleich zu verliehren. Also, wenn ihr es gut findet, hört auf zu weinen, und euch selbst vergebens zu quälen. Laßt uns das Opfer anfangen.

Du aber, meine Tochter, (ich nenne dich izt das erstemahl und zugleich das letzte mit diesem liebreichen Namen,) o vergebens schönes Kind, das vergebens seine Eltern wieder findet, und in seinem Vaterlande weit grausameres Unglück erfährt, als unter Fremden, dem die Fremde sein Leben erhalten, und sein Vaterland den Tod bereitet hat, verwirre nicht meine Seele durch deine Thränen, sondern zeige

izt,

izt, wenn du jemahls vorher ihn gezeigt hast, diesen deinen männlichen, diesen königlichen Geist, und folge deinem Vater, der dich nicht deinem Bräutigam entgegen führen kann, der dich nicht zu deinem Brautbette begleitet, sondern dich zu einem Opfer schmücket, der diese Fackeln nicht zu deiner Vermählung anzündet, sondern den Altar in Brand zu setzen, zu dem er, statt andrer Schlachtopfer, diese deine unwiderstehliche Schönheit führt. Erbarmt euch aber ihr Götter, wenn ich von meinem Leiden besiegt etwas Unheiliges gesprochen, da ich den Namen einer Tochter genannt habe, und zugleich zum Mörder dieser Tochter werde.

Nach diesen Worten ergriff er Charikleen, und schien sie zu dem Altar und den darauf liegenden Scheiterhaufen führen zu wollen, voll Angst im Herzen, und mit heimlichen Wünschen, daß sein Antrag, den er nur das Mitleiden des Volkes zu gewinnen gethan hatte, nicht angenommen würde.

Das

Das Volk, welches von der Rede des Königs äußerst gerührt war, ertrug nicht einen Augenblick, daß Chariklea zum Opfer geführt werden sollte, sondern rief eilend, mit lautem Geschrey: Erhalte dein Kind, erhalte das Blut unsrer Könige, erhalte diejenige, welche die Götter erhalten haben! Du hast genug für uns gethan, unser Gesetz ist erfüllt, du hast uns gezeigt, daß du ein wahrer König bist, zeige nunmehr auch, daß du Vater bist. Die Götter werden die scheinbare Sünde verzeyhen; wir würden uns weit mehr an ihnen versündigen, wenn wir ihrem Willen widerstreben wollten. Niemand tödte sie, welche die Götter gerettet haben! O Vater deines Volkes, sey auch der Vater deines Hauses! Nachdem sie noch mit tausend andern dergleichen Reden sich diesem Opfer widersetzt hatten, zeigten sie zuletzt auch, daß sie Gewalt brauchen würden, wenn man nicht davon abstünde, und verlangten, daß man die Götter durch andre Schlachtopfer besänftigen sollte. Hydaspes ließ sich

willig

willig und mit Vergnügen überwinden, und ertrug gern diese gewünschte Gewaltthätigkeit. Er wollte dabey das Volk seiner Freude satt werden laßen, da er es mit einem abwechselnden Freudengeschrey frohlocken, und sich unter glückwünschenden Zurufungen einer wilden und unbändigen Fröhlichkeit überlassen sah, und erwartete, daß es von selbst wieder ruhig werden würde.

Er aber trat Charikleen wieder näher, und sagte zu ihr: O liebstes Kind, daß du mein Kind bist, beweisen die Kennzeichen, der weise Sisimithres bezeigt es, und vornehmlich offenbart es die Gunst der Götter. Aber wer ist der Jüngling, der mit dir gefangen, und zu den Siegesopfern für die Götter verwahrt worden ist, der dort vor den Altären sitzt, und bald geopfert werden soll? Wie hast du ihn deinen Bruder genennt, da du mit ihm das erstemahl bey Syena vor mich gebracht wurdest? Er wird doch nicht vielleicht auch unser Kind seyn?

Denn

Denn nur einmahl ist Persina Mutter gewesen, und nur deine Mutter. Chariklea schlug hier die Augen schamroth nieder, und versetzte: Daß ich für meinen Bruder ihn ausgab, war eine Erdichtung, zu der mich die Noth zwang. Wer er aber wirklich ist, wird er selbst am besten sagen, denn er ist ein Mann, und darf sich nicht schämen, freymüthiger zu reden, als ich reden kann. Hydaspes, der den eigentlichen Sinn dieser Worte nicht faßte, sagte darauf: Vergieb mir, meine liebe Tochter, daß ich dich durch diese Frage wegen des Jünglings, die sich für deine jungfräuliche Schamhaftigkeit nicht schickt, erröthen gemacht habe. Aber geh du in das Zelt zu deiner Mutter, erfreue sie izt mehr, als da sie dich mit Schmerzen gebahr, tröste sie durch deine Gegenwart, und durch die Erzählung deiner Begebenheiten. Ich will indeß für das Opfer sorgen, und statt deiner ein andres Schlachtopfer wählen, das mit dem Jünglinge geopfert werden soll,

wenn

wenn anders eines zu finden ist, das dich ersetzen kann.

Wenig fehlte, daß Chariklea bey Erwähnung des Opfers nicht laut weinte, so heftig wurde sie dadurch bewegt. Aber sie sah, wie sehr sie ihren Absichten schaden würde, wenn sie der wütenden Leidenschaft nachhienge; sie faßte sich also noch mit Mühe, und durch die Noth gezwungen, und sagte, ihrem Zwecke näher zu kommen: Mein Herr und mein Vater, vielleicht hättest du gar nicht nöthig, ein anderes Frauenzimmer zu suchen, da einmahl das Volk das weibliche Schlachtopfer mit mir erlaßen hat. Sollte Jemand aber darauf bestehn, daß eines von jedem Geschlechte geopfert werden muß, so wirst du izt nicht nur ein andres Mädgen, sondern auch einen andern Jüngling suchen müssen. Willst du dieses nicht thun, so brauchst du gar kein neues Schlachtopfer, sondern mußt mich opfern. Da Hydaspes hierauf sie bat, sich nicht zu versündigen, und den Grund ihrer Rede wissen wollte,

wollte, fuhr sie fort: Es ist so von den Göttern verhängt, daß ich nicht länger leben kann, als dieser Jüngling lebt, und sterben muß, wenn er stirbt. Hierauf versetzte Hydaspes, der ihre wahre Meynung noch nicht traf: Ich lobe deine Menschlichkeit, meine Tochter, die sich eines Fremden, eines Griechen, von gleichem Alter mit dir, deines Mitgefangnen, des Gefährten deiner Reisen, dem diese Gefährtschaft dein Vertrauen erworben hat, edelmüthig erbarmet, und für seine Rettung besorgt ist. Aber es ist keine Möglichkeit, ihn vom Opfer zu retten, nicht nur, weil es unheilig wäre, unsern väterlichen Gebrauch in Ansehung der Siegesopfer gänzlich zu vernachläßigen, sondern weil auch das Volk es nie zulaßen würde, das mit Mühe noch und durch eine Gnade der Götter zur Nachsicht für dich bewogen worden ist. O König, sagte Chariklea hierauf, denn Vater darf ich vielleicht dich nicht nennen, wenn, wie du sagst, die Gnade der Götter mir das Leben rettet, so müßen sie auch die

Seele retten, die sie selbst in ihren Rathschlüssen zu meiner Seele gemacht haben. Sollten wir aber finden, daß dieß nicht der Wille des Verhängnisses ist, und daß nothwendig der Fremde dieses Opfer mit seinem Tode zieren muß, so bewillige mir nur noch eine Gnade, gestatte, daß ich selbst das Schlachtopfer würge, und das Schwerdt, als ein Denckmahl meines Muthes, und zu ewigen Gedächtnisse desselben unter den Aethiopiern, behalte.

Hydaspes, durch diese Reden beunruhigt, versetzte: Ich verstehe deine Bitten nicht, die sich so sehr widersprechen; bald suchst du den Jüngling zu vertheidigen, bald verlangst du wieder, wie wenn er dein Feind wäre, seine Mörderinn zu werden, und ich sehe in dieser That, für dich, für ein Frauenzimmer von deinen Jahren, weder etwas Anständiges noch etwas Rühmliches. Doch wenn auch dieß nicht wäre, so ist es nicht möglich, denn nach den Gesetzen des Vaterlandes kömmt dieses Geschäfte nur denen zu, die dem Mond und

der Sonne geweyht sind, und auch diesen nicht ohne Unterschied, sondern nur einer Frau, die mit einem Manne, und einem Manne, der mit einer Frau im Ehstande lebt. Also erlaubt schon deine Jungfrauschaft nicht, dir dein Verlangen, das dir, ich weiß nicht woher kömmt, zu gewähren. Dieses kann mir keine Hinderniß seyn, sagte hier Chariklea Persinen heimlich ins Ohr, indem sie sich gegen sie bückte; denn auch ich kann einen Mann haben, der mich seine Frau nennen wird, wenn es euch gefällig ist. Uns ist es gefällig, versetzte Persina lächelnd, und wir wollen dich, mit dem Willen der Götter, so bald verloben, als wir einen Mann gefunden haben, der unsrer und deiner würdig ist. Ihr habt nicht nöthig, ihn erst zu finden, er ist schon gefunden, sagte Chariklea hierauf mit lauter Stimme, und da sie eben fortfahren wollte, sich noch deutlicher zu erklären, (denn die Noth ist kühn, und Charikleen zwang die Gefahr ihres Theagenes, die ihr vor Augen schwebte,

die jungfräuliche Schamhaftigkeit nicht zu achten,) konnte sich Hydaspes nicht länger fassen, und sagte: O Götter, wie vermischt ihr das Böse mit dem Guten, und wie entzieht ihr mir auch izt wieder ein Theil dieser von euch selbst mir so unverhoft geschenkten Glückseligkeit! Ihr gebt mir unerwartet eine Tochter, und gebt sie mir unsinnig; denn muß nicht ihr Verstand verwirrt seyn, da sie so seltsame Reden vorbringt? Erst nennt sie diesen Fremden ihren Bruder, dann sagt sie, daß er es nicht ist; fragt man sie, wer er denn ist, so weiß sie es nicht, und dann sucht sie, diesem Unbekannten, wie einem Freunde, das Leben zu retten; hört sie, daß es nicht möglich ist, so fleht sie wieder, daß sie selbst, wie wenn er ihr größter Feind wäre, ihn erwürgen dürfe, und da wir ihr sagen, daß ihr dieses nicht erlaubt ist, da nur ein verheirathetes Frauenzimmer dieses Opfer verrichten darf, so giebt sie vor, daß sie einen Mann habe, ohne zu sagen, wer dieser ist. Und wie kann

sie es sagen, da die Probe des Heerdes bewiesen hat, daß sie weder einen hat, noch jemahls gehabt hat? wenn nicht etwa diese bey den Aethiopiern nie trügende Probe der Keuschheit bey ihr allein trügt, und ihr erlaubt, mit einer unächten Jungfrauschaft zu prangen. Sie allein kann dieselben Personen in demselben Augenblicke ihre Freunde und ihre Feinde nennen, und sich Brüder und Männer geben, die sie nie gehabt hat. Gehe du, meine Gemahlinn, mit ihr in das Zelt, und suche sie wieder zu Verstand zu bringen, denn entweder hat sie ein Gott, der unter den Opfern wandelt, in Wuth gesetzt, oder die übermäßige Freude über ein so unverhoftes Glück, hat ihr die Vernunft geraubt. Ich habe schon Befehl gegeben, daß man statt ihrer ein andres Schlachtopfer, das wir den Göttern schuldig sind, aufsuche. Bis dieses gefunden wird, will ich den Gesandten, die von verschiednen Nationen mit Glückwünschungen und Geschenken wegen des Sieges an mich geschickt sind, Gehör geben.

Drittes Capitel.

Hydaspes empfängt die Gesandten. Verspricht Charikleen seinem Brudersssohne, Meroebus, zur Gemahlinn. Kampf des Theagenes. Charikles kömmt an, erkennt den Theagenes, und wird selbst vom Sisimithres erkannt. Charikleens Verbindung mit dem Theagenes wird entdeckt, und vom Hydaspes bestättigt.

Hierauf setzte sich Hydaspes auf einen hohen Thron, nahe bey dem Zelte, und befahl, daß die Gesandten vor ihn kommen, und die Geschenke, die sie hätten, mit sich bringen sollten.

Harmonias, der die Gesandten dem Könige vorstellte, fragte, ob sie alle zugleich und ohne Ordnung, oder die von jeder Nation besonders kommen sollten. Da der König antwortete, nach der Ordnung und von jeder Nation besonders; damit Jedem die Ehre bezeigt werde,

die

die er verdient, so fuhr Harmonias fort: Also muß zuerst Meroebus, o König, deines Brudersſohn, vortretten, der schon seit einiger Zeit angekommen ist, aber noch außer dem Kreise der Truppen wartet, bis er dir angekündigt sey. Warum denn, du einfältiger und unbesonnener Mensch, fuhr hier Hydaspes den Harmonias an, hast du ihn nicht sogleich angekündigt, da du wußtest, daß er nicht ein Gesandter, sondern ein König, der Sohn meines kürzlich verstorbenen Bruders ist, den ich auf seines Vaters Thron gesetzt, und immer wie meinen eignen Sohn angesehen habe? Ich wußte dieß, mein König, versetzte Harmonias, aber das wichtigste schien mir, eine schickliche Zeit abzuwarten, die man bey Vorstellung eines Besuches, wenn irgendwo sonst, abzuwarten hat. Verzeihe mir also, wenn ich mich gescheut habe, dich in deiner angenehmsten Beschäftigung, in der Unterredung mit der Königinn, zu stöhren. Aber so eile denn nunmehr, sagte der König, da ich es befehle.

Harmonias lief sogleich, und kam bald mit dem Meroebus zurück.

Meroebus war ein Jüngling von einer sehr ansehnlichen Gestalt, der nur eben das Jünglingsalter, sein siebzehntes Jahr erreicht hatte, und schon von einer solchen Länge des Leibes war, daß er über alle die Gegenwärtigen vorragte. Ein schimmernder Trupp Trabanten zog vor ihm her, und der Kreis der Aethiopischen Truppen machte sogleich Platz, voll Bewunderung und Ehrfurcht für den Jüngling, und öffnete sich, ihm einen freyen Durchzug zu geben. Selbst Hydaspes blieb nicht auf seinem Throne, sondern gieng ihm entgegen, umarmte ihn mit einer väterlichen Zärtlichkeit, ließ ihn neben sich niedersitzen, und sagte zu ihm, indem er ihn bey der Hand faßte: Du kömmst zu einer glücklichen Zeit, mein Sohn, du wirst unser Siegesfest, und zugleich dein Vermählungsfest mit uns feyern. Die Götter und die Helden, unsre Vorfahren und die Stifter unsres Geschlechtes, haben mir eine Tochter,

ter, und dir, wie ich hoffe, eine Braut zugesandt. Doch diese Geheimnisse sollen dir nachher offenbart werden; izt verkündige, was du dem Volke im Namen deines Königreiches vorzutragen hast.

Meroebus wurde durch die Erwähnung einer Braut mit Scham und mit Vergnügen erfüllt, und man sah, daß er selbst unter seiner schwarzen Farbe erröthete, wie wenn ein rother Strich über einen schwarzen Grund weggezogen wird. Nach einigem Stillschweigen versetzte er: Die andern Gesandten, mein Vater, bringen dir jeder das Auserlesenste seines Landes, deinen glänzenden Sieg zu bekrönen; ich aber will dich, den Helden, der sich im Kriege so sehr hervorgethan hat, mit einem deiner würdigen, dir ähnlichen Geschenke beschenken; ich bringe dir einen Mann, einen Streiter, der im Kriege, und in blutigen Kämpfen seinen gleichen nicht hat, und im Ringen, im Kampfe mit dem Cästus, auf dem Schauplatze sowohl als auf der Rennbahn, eine Stärke besitzt,

der Niemand widersteht. Bey diesen Worten befahl Meroebus mit einem Winke, daß der Mann sich nähern sollte.

Dieser trat sogleich vorwärts, und erschien in einer so ungewöhnlichen, so riesenmäßigen Größe der Gestalt, daß, da er vor dem Könige, der auf dem hohen Throne saß, sich niederwarf, ihm die Knie zu küßen, sein Haupt noch fast bis an das Haupt des Königes reichte. Und ohne weitern Befehl zu erwarten, warf er seine Kleidung ab, stund nackend da, und foderte Jeden auf, der Lust hätte, mit bloßen Händen, oder gewaffnet wider ihn zu streiten. Da niemand sich zeigte, nachdem der Herold, auf Befehl des Königes, die Auffoderung schon oft ausgerufen hatte, so sagte der König dem Riesen: Dir soll von mir auch ein Geschenke gegeben werden, das deiner würdig ist, und zugleich befahl er, daß ein gewisser alter und ungeheuer großer Elephant herbey geführt werden sollte. Das Thier wurde gebracht, und der Riese nahm es mit Freuden

an, indem das Volk ein lautes Gelächter erhob, durch den Scherz seines Königes belustigt, und zugleich über die Demüthigung getröstet, die sie durch den beleidigenden Stolz des Mannes erlitten zu haben glaubten.

Nach diesem traten die Gesandten der Serer auf, und brachten zum Geschenke zwey Kleider von dem sonderbaren Zeuge, der in ihrem Lande von Spinnweben gewirkt wird, das eine in Purpur, das andre in einer außerordentlich weißen Farbe gefärbt. Nachdem ihr Geschenke war angenommen, und die Bitte, die sie vorbrachten, daß ihnen einige von ihren Leuten möchten frey gegeben werden, die schon lang als Verurtheilte gefangen saßen, von dem Könige bewilliget worden, kamen die Gesandten aus dem glücklichen Arabien mit ihren Geschenken, die in Balsam, in Cassien, in Kaneel, und andern Gewürzen bestunden, di. Arabien trägt, von denen jede Gattung viele Talente werth war, und welche die ganze Gegend umher mit einem süßen Geruche erfüllten.

Nach

Nach ihnen kamen die Gesandten der Troglodyten, und brachten von dem Golde, das bey ihnen die Ameisen zusammen tragen, und ein paar Greifen, die an goldnen Zügeln geführt wurden. Auf diese folgten die Blemmyer mit einem Kranze, der aus Pfeilspitzen und Bögen von Drachenknochen gewunden war, und sagten: Dieß, o König, sind unsre Geschenke, an Kostbarkeit weit unter denen, welche die andre Völker dir senden, aber von einer Güte, die sich an den Ufern des Nils vor deinen Augen gezeigt hat. Sie sind also kostbarer, versetzte der König, als die andern Geschenke, die so viele Talente werth sind, denn sie haben mir diese Geschenke verschaft; und zugleich gebot er den Gesandten zu sagen, was sie vorzubringen hätten. Da sie eine Verminderung ihres Tributs sich hierauf ausbaten, erließ er ihnen den ganzen Tribut auf zehn Jahre.

Nachdem die Gesandschaften fast alle schon erschienen, und von dem Könige mit Gegengeschenken

schenken von gleichen oder meistens von noch größeren Werthe waren entlassen worden, so kamen zuletzt noch die Gesandten der Axiomiten, die dem Hydaspes zwar nicht zinsbar waren, aber in Freundschaft und Bündniß mit ihm stunden. Sie wollten daher auch ihre Freude bey seinem Siege bezeigen, und brachten ihm, außer andern Geschenken, ein gewisses seltsames und wunderbares Thier, ungefähr von der Größe eines Kameels, mit bunten und blumigten Schuppen bedeckt, hinten und um den Bauch niedrig und schmal, nach Art eines Löwen, aber an der Brust, den Schultern, den Vorderfüßen von einer Größe, die gar keine Verhältniß mit den andern Gliedern hatte. Der Hals war schlank, und ragte, nach Art eines Schwanenhalses, weit aus dem übrigen großen Körper vor. Der Kopf war der Gestalt nach dem Kopfe des Kameels ähnlich, und über zweymal so groß, als der Kopf des Libyschen Straußen; die Augen, die wie mit einem Firniß überzogen glänzten,

drehten

drehten sich fürchterlich umher. Sein Gang war von dem Gange der Wasserthiere sowohl, als der Erdthiere ganz unterschieden, denn es bewegte die Füße nicht wechselsweis, und einen nach dem andern, sondern trat immer mit zweenen zugleich auf, mit den beyden rechten, und den beyden linken, indem bey jedem Tritte die eine ganze Seite des Thieres sich höher hob, als die andre. Sonst war es sehr leicht zu regieren, und durch die Gewohnheit so gezähmt, daß es der Führer an einem dünnen Stricke, der ihm um die Scheitel geschlungen war, wie in den stärksten Ketten, nach seinem Willen führte.

Der Anblick dieses Thieres setzte das ganze Volk in Erstaunen, das ihm sogleich einen selbstgemachten Namen gab, den es von seiner Gestalt und den vornehmsten Theilen seines Leibes nahm, und es den Kameelpanther nennte. Es gab aber zugleich Gelegenheit zu einem großen Tumult unter dem Volke, durch folgenden Zufall. Vor dem Altare des Mon-

des stunden zu Schlachtopfern zween Stiere, und vor dem Altare der Sonne vier weiße Pferde, die durch den ungewöhnten Anblick dieses seltsamen, und bis dahin nie gesehnen Thieres, wie durch die Erscheinung eines Gespenstes geschreckt wurden, und die Stricke zerrissen, an denen man sie fest hielt, indem der eine Stier, der einzige, wie es schien, der das Thier gesehn hatte, und zwey von den Pferden in unaufhaltsamen Laufe davon flohen. Da sie den starken Kreis, den die äthiopischen Truppen mit ihren an einander geschloßnen Schildern umher zogen, nicht durchbrechen konnten, rennten sie in Unordnung, in einem wütenden Laufe, durch den ganzen mittlern Platz hin und her, und warfen Gefäße, Thiere, was ihnen im Wege war, zu Boden. Es entstund darüber ein verwirrtes Gelerm unter dem Volke, indem diejenigen auf die sie zu liefen, vor Angst schrien, und die, welche von ihnen entfernt waren, und nur sahen, wie sie andre zu Boden warfen, und unter die Füße

traten,

traten, sich daran ergötzten und laut lachten. Selbst Persina und Chariklea konnten bey diesem Tumulte nicht ruhig in ihrem Zelte bleiben, sondern schlugen sich den Schleyer ein wenig auf, und sahen an, was vorgieng.

Hier richtete Theagenes, der bisher kniend vor dem Altare gelegen, und seinen Tod jeden Augenblick erwartet hatte, sich plötzlich auf, da er seine Wächter entfernt und zerstreut sah; und ob entweder nur sein natürlicher Muth ihn trieb, oder die Götter selbst es ihm eingaben, ergriff er von dem auf dem Altare liegenden Scheiterhaufen ein Stück Holz, erreichte das eine der fliehenden Pferde, schwung sich auf seinen Rücken, hielt es, statt der Zügel, bey der Mähne, spornte es mit den Schenkeln, trieb es mit seinem Stück Holz, wie mit einer Peitsche, zum Laufe, und jagte den fliehenden Stier vor sich her. Anfangs glaubte das Volk, daß er entfliehen wollte, und jeder rief dem Soldaten zu, dem er am nächsten stund, ihn nicht durch den Kreis zu lassen. Aber

sie sahen bald, daß sein Unternehmen weder eine Flucht, noch Furcht vor dem Tode war; denn nachdem er den Stier sehr geschwind erreicht hatte, griff er und riß er ihn bey dem Schweife, theils ihn zu ermatten, theils ihn zu einem schnellern Laufe zu reizen, und folgte ihm allenthalben nach, indem er ihm bey seinen Wendungen und Sprüngen behutsam auswich. Da er aber endlich den Stier an seinen Anblick und an diesen Lauf so gewöhnt hatte, daß dieser nicht mehr scheu war, so ritt er selbst neben ihm her, und so fest an ihn geschloßen, daß sein Fell das Fell des Pferdes berührte, der Hauch und der Schweiß der beyden Thiere sich mischten, und ihr Lauf so genau zusammen stimmte, daß ihre Scheitel den Zuschauern in der Ferne zusammen gewachsen zu seyn schienen. Izt bewunderte das Volk und erhob den Theagenes, wegen dieser sonderbaren Art von Reitkunst, die einen Stier und ein Pferd zusammen regierte.

Aber Chariklea sah dieses Schauspel zitternd und bebend an, voll Zweifel, was die Absicht des Theagenes seyn könnte, und voll Angst, daß er sich versehen, daß er einen Schaden leiden möchte, den sie wie ihren eignen Tod fürchtete. Ihre Bestürzung war so groß, daß auch Persina sie gewahr wurde, und zu ihr sagte: Was fehlt dir, mein Kind? du scheinst einen starken Antheil an der Gefahr dieses Fremden zu nehmen. Ich selbst bin auch bekümmert, und habe Mitleiden mit seiner Jugend; ich wünschte, daß er dieser Gefahr entgehn, und zum Opfer erhalten werden möchte, damit unsre Pflicht gegen die Götter nicht ganz unerfüllt bleibe. Das ist lustig, versetzte Chariklea, ihm das Leben zu wünschen, damit man es ihm nehmen könne. Aber ist es dir möglich, meine Mutter, so rette diesen Jüngling aus Liebe für mich. Persina, die bey Charikleen zwar nicht den wirklichen doch sonst einen verliebten Bewegungsgrund muthmaßte, sagte hierauf: Ihn zu retten ist nicht möglich; aber

welche Verbindung mit diesem Menschen macht dich so besorgt für ihn? Deiner Mutter kannst du es ohne Furcht sagen, wenn es auch eine Regung der Jugend seyn sollte, die der jungfräulichen Ehre nachtheilig ist; eine Mutter, eine Frau kann nicht ohne Nachsicht für die Schwachheit ihres Kindes und ihres Geschlechtes seyn.

Chariklea weinte lange Zeit hierauf, ohne zu reden. Endlich sagte sie: Auch dieß ist noch mein Unglück, daß ich von Verständigen nicht verstanden werde, und nichts zu sagen scheine, wenn ich mein Unglück klage. Ich sehe wohl, ich muß endlich gerad heraus und unverhüllt sprechen. Nach diesen Worten wollte sie eben anfangen, ihre Liebe zu offenbaren, da sie ein lautes Geschrey, welches das Volk erhob, davon abhielt.

Theagenes hatte izt sein Pferd im schnellsten Laufe dem Stiere so weit zuvor getrieben, daß es ihm mit der Brust neben dem Kopfe stund, war darauf von ihm gesprungen, und hatte

sich dem Stier auf den Nacken geworfen, indem er sich mit dem Gesichte zwischen die Hörner legte, den Kopf mit den Armen fest umschlang, und die Finger vorn über der Stirne wie einen Knoten in einander schlug; hierauf ließ er den ganzen übrigen Körper von der rechten Schulter des Stieres hinabfallen, hieng fest an ihm, und ließ sich anfangs von seinen Sprüngen erschüttern. Da er ihn aber von der Last, die an ihm hieng, ermattet sah, und merkte, daß von der äußersten Anstrengung seine Sehnen schlaff wurden, schwung er sich ihm, da er eben vor dem Könige vorbey lief, vorwärts gegen die Brust, mit den Beinen gegen die Schenkel des Thieres hängend, die er ihm beständig mit seinen Füßen anstieß, und es dadurch im Laufe verhinderte. Der Stier, der izt im Schwunge seines Laufes aufgehalten, und von den starken Armen des Jünglings zu Boden gedrückt wurde, sank endlich auf die Knie, stürzte plötzlich auf den Kopf, überschlug sich, und lag lange Zeit ausgestreckt auf dem

Rücken

Rücken und auf den Schultern, indem die Hörner in den Boden eindrangen, und gleichsam einwurzelten, daß er den Kopf nicht bewegen konnte, sondern nur mit den Füßen vergebens in die Luft schlug, und gegen seine unvermeidliche Niederlage rang. Theagenes lag auf ihm, und hielt ihn nur mit der linken Hand, die rechte hob er gegen den Himmel, und bewegte sie beständig hin und her, indem er mit einer fröhlichen und lächelnden Miene auf den Hydaspes und das Volk umher sah, und sie gleichsam einlud, sich mit ihm zu freuen, und der Stier mit seinem Gebrülle, statt der Trompete, den Sieg verkündigte. Diesem Gebrülle schallte das Geschrey des Volkes entgegen, das zwar keine deutlich ausgedrückten Lobsprüche, keine ganzen Worte vorbrachte, sondern mit weit offen stehendem Munde ein anhaltendes und einhälliges Geschrey aus der Luftröhre stieß, das bis zum Himmel aufstieg, und seine Bewunderung ausdrückte.

Auf Befehl des Königes liefen einige Bedienten hinzu, den Theagenes vor ihn zu bringen, andre den Stier fest zu nehmen. Diesem warfen sie einen Strick um die Hörner, und zogen ihn traurig vor den Altar, an den er wieder neben das Pferd, das man indeß auch fest genommen hatte, gefesselt wurde. Da Theagenes vor den König trat, und dieser ihn eben anreden wollte, fieng das Volk wieder an zu lermen, theils von seiner Freude über den Jüngling, für den es gleich anfangs eine Neigung gefaßt hatte, theils von dem Erstaunen über seine Leibesstärke, noch mehr aber von der Eyfersucht über den Aethiopier, den Kämpfer das Meroebus bewegt, und rief einstimmig aus: Laßt diesen gegen den Mann des Meroebus auftretten, laßt ihn, der den Stier gefangen, wider den, der den Elephanten bekommen hat, kämpfen!

Da sie von diesem Verlangen nicht abstunden, willigte zuletzt Hydaspes darein, und ließ den Aethiopier mitten auf den Platz führen,

der

der mit verächtlichen und trotzigen Blicken, mit stolzen Schritten und sich brüstend, und mit wechselsweis über einander geworfnen Armen heran trat. Da er dem Orte nahe war, wo der Senat saß, warf Hydaspes einen Blick auf den Theagenes, und sagte zu ihm in griechischer Sprache: Fremdling mit diesem Manne mußt du kämpfen, das Volk verlangt es. Es geschehe, was dir gut däucht, versetzte Theagenes; aber welche Gattung von Kampf soll es seyn? Ringen, sagte Hydaspes. Warum nicht lieber ein gewaffneter Kampf, mit dem Schwerdt in der Hand, versetzte Theagenes wieder, damit ich Charikleen, die noch von mir schweigen kann, oder vielleicht gar, wie es scheint, mich endlich aufgiebt, durch meinen Tod oder durch eine große That befriedige? Was Chariklea hier zu thun hat, antwortete Hydaspes, magst du vielleicht wissen; aber du mußt mit deinem Gegner ringen, und nicht gewaffnet gegen ihn streiten, denn das Gesetz erlaubt nicht, daß vor dem Opfer Blut

vergossen werde. Theagenes merkte, daß Hydaspes nur besorgte, er möchte in dem Kampfe getödtet, und dadurch dem Opfer entzogen werden, und sagte daher: Du thust wohl, daß du mich den Göttern aufbewahrest, die auch für mich sorgen werden. Und zugleich nahm er eine Hand voll Staub von der Erde, streute sich ihn auf die Schultern und die Arme, die vom Umhertreiben des Stieres noch mit Schweiß benetzt waren, schüttelte darauf den, der nicht hängen blieb, wieder von sich, und stund mit vorgestreckten Händen, fest auf den Füßen, mit eingebognen Kniekehlen, gekrümmten Rücken, den Kopf ein wenig gebückt, den ganzen Körper eingezogen, in der Stellung der Ringenden, und erwartete den Angriff mit Ungeduld. Der Aethiopier sah ihn an, lächelte höhnisch, und schien diesen Gegner zu verachten. Plötzlich sprang er auf ihn, und schlug ihn mit dem Ellbogen, wie mit einem Hebebaume, vor den Nacken; und lachte wieder spöttisch, da man den Schall von dem

Schlage stark hörte. Theagenes, der sich von seiner ersten Jugend an auf den Ringplätzen geübt hatte, und des Merkurs Künste zu kämpfen vollkommen besaß, beschloß anfangs nachzugeben, und die Kräfte seines Gegners zu prüfen. Er wollte seinen mächtigen Angriffen, die den Anfällen eines wilden Thieres ähnlich waren, nicht Gewalt entgegen setzen, sondern suchte, diese rohe Stärke durch Kunst zu überlisten. Indem er sich wieder ein wenig aufrichtete, und sich stellte, weit mehr Schmerz zu empfinden, als er wirklich empfand, bot er dem Aethiopier die andre Seite des Nackens, und da dieser sogleich den Schlag wiederholte, sank er unter ihm, und wenig schien zu fehlen, daß er nicht auf das Gesicht hinfiel. Aber da der Aethiopier, nunmehr voll Verachtung für seinen Feind, und voll Zuversicht auf sich selbst, das drittemal unbedachtsam gegen ihn gieng, und eben den Ellbogen vorwärts hielt, den Schlag zu geben, sprang plötzlich Theagenes gebückt, um den Streich zu vermeiden, auf

ihn ein, schlug mit seinem rechten Ellbogen den linken Arm des Aethiopiers zurück, und riß ihn mit seinen um ihn geschlungnen Händen gegen die Erde, da schon der Schwung des vergebnen Schlages ihn nieder zog. Indem er hierauf mit dem Kopfe sich ihm unter die Achsel und mit dem Leib auf den Rücken warf, den dicken Bauch ihm mit seinen Händen mit Mühe umgürtete, die Knöchel der Füße mit seinen Fersen unaufhörlich anschlug, und dadurch ihn endlich zwang, auf die Knie zu sinken, umschlung er ihn mit seinen Beinen, drückte mit dem Unterleibe ihm die Lenden nieder, und stieß ihn mit den Füßen die Hände Weg, auf die er sich mit der Brust stützte, bog ihm diese über den Kopf zurück, und zog sie auf die Schultern und den Rücken herab, daß also endlich der Aethiopier ausgestreckt auf dem Bauche liegen mußte.

Hier erhob wieder das Volk ein einhälliges, noch lauteres Geschrey, als vorher, der König selbst blieb nicht gelaßen, sondern sprang

von

von seinem Thron, und rief aus: O traurige Nothwendigkeit, welchen Mann zwingen uns die Gesetze zu opfern! Zugleich rief er ihn, und sagte zu ihm: O Jüngling, du solltest nach unserm Gebrauche schon zum Opfer gekrönt werden; nun mußt du es für diesen zwar rühmlichen, aber für dich fruchtlosen, einen Tag nur dauernden Sieg werden. Aber da es mir nicht möglich ist, so sehr ich es wünsche, dich deinem bevorstehenden Tode zu entreißen, so will ich wenigstens dir alles bewilligen, was in meiner Gewalt ist; weißt du etwas, das dir ein Vergnügen machen kann, so lang du noch lebest, so verlang es. Indem er dieß sagte, nahm er eine goldne, mit Juwelen gezierte Krone, setzte sie dem Jüngling auf das Haupt, und man sah, daß er einige Thränen über ihn vergoß. Auf die letzten Worte des Königes versetzte Theagenes: Ich will also etwas verlangen, und versage mir es nicht, ich bitte dich, nachdem du mir dein Versprechen gegeben hast. Wenn keine Möglichkeit ist, daß

ich dem Opfer entgehe, so laß mich wenigstens von den Händen dieser deiner nur erst gefundnen Tochter sterben. Hydaspes wurde bestürzt über diese Bitte, die ihn an Charikleens ähnliche Bitte wieder erinnerte; doch fand er es nicht nöthig, sie izt genauer zu untersuchen, und antwortete: Fremdling, ich habe dir aufgetragen, Dinge von mir zu bitten, die in meiner Gewalt sind; aber was du izt von mir verlangest, ist es nicht, denn unser Gesetz will, daß die Opferpriesterinn eine verheirathete Frau, nicht eine Jungfrau sey. Deine Tochter hat einen Mann, versetzte Theagenes. Dieß sind Reden eines Unsinnigen, sagte Hydaspes, eines Menschen, der schon wirklich stirbt; denn daß Chariklea von keinem Mann und von keiner Ehe weiß, das hat die Probe des Heerdes gezeigt. Wenn du nicht etwa, ich weiß nicht wie, von dem Meroebus gehört hast, und ihn meynest, der aber von mir noch nicht für den Mann meiner Tochter, sondern nur für ihren Bräutigam erklärt

worden

worden ist. Du kannst hinzufügen, der auch niemahls ihr Mann werden wird, versetzte Theagenes, wenn ich anders etwas von Charikleens Art zu denken weiß, und wenn man meinen Weißagungen, als den Weißagungen eines Schlachtopfers glauben darf. Hier sagte Meroebus, der selbst zugegen war: Nicht die lebenden Schlachtopfer können weißagen, mein Freund, sondern nur die getödteten, und diese zeigen erst, wenn sie aufgeschnitten sind, unsern Priestern die Zukunft in ihren Eingeweyden an. Du hast Recht gehabt zu sagen, mein Vater, daß der Fremde wie ein Sterbender spricht. Aber wenn du befiehlst, so mag man ihn izt zum Altar bringen, und fange du das Opfer an, wenn du besorgt hast, was dir etwa noch übrig ist zu thun.

Theagenes wurde hierauf zum Altar zurückgeführt. Chariklea, die ihn wegführen sah, fieng izt wieder an zu weinen, nachdem sein

Sieg nur eben ihr einigen Muth und einige Hoffnung gegeben hatte. Persina bemühte sich, sie zu trösten, und sagte: vielleicht kann der Jüngling wohl noch gerettet werden, wenn du mich nur deutlicher von deinen Umständen unterrichten willst. Dieses zwang Charikleen, endlich, da sie wohl sah, daß die Zeit keinen Aufschub mehr gestattete, das Wichtigste von ihrer Geschichte zu entdecken.

Hydaspes aber fragte den Harmonias, dessen Amt es war, die Fremden bey ihm anzukündigen, ob noch einige Gesandschaften zugegen wären, die er nicht gehört hätte. Da dieser antwortete, keine sonst, außer den Gesandten von Syena, die nur eben mit Geschenken, und mit einem Briefe vom Orondates angekommen sind, so befahl Hydaspes, daß auch diese noch vor ihn geführt werden sollten, und sogleich kamen sie, und übergaben ihm den Brief, den er aufschlug, und folgendes enthalten sah.

An den menschenliebenden und glücklichen König der Aethiopier, den Hydaspes, Orondates, der Statthalter des großen Königes.

Wenn du nach dem Siege, den du in den Waffen über mich erhalten, mich noch mehr durch deine Großmuth besiegt hast, da du mir meine ganze Statthalterschaft freywillig zurückgabst, so kann ich wohl als etwas dir nicht Ungewöhnliches hoffen, daß du mir eine kleine Bitte nicht versagen werdest. Ein gewisses Mädgen, das von Memphis zu mir gebracht worden war, ist auch ein Raub des Krieges geworden, an dem sie keinen Theil gehabt hat, und ich höre, daß si auf deinen Befehl nebst ihren Gefährten, die aus der Schlacht mit dem Leben entkommen sind, nach Aethiopien gebracht worden ist. Ich bitte mir diese zu einem Geschenke von dir aus, da ich nicht nur selbst das Mädgen in Freyheit zu sehn, sondern noch mehr ihren Vater zu

verbinden

verbinden wünsche, der schon viele Länder nach ihr durchirrt hat, zur Zeit unsres Krieges aber in die Hände der Besatzung zu Elephantina gefallen, und nachher, da ich die andern aus dem Kriege noch übrig gebliebnen übersah, vor mich gebracht worden ist. Er hat mich gebeten, daß ich ihn zu dem menschlichen Könige, dem Hydaspes schicken möchte, und du hast izt unter meinen andern Gesandten diesen Mann bey dir, dessen Sitten eine edle Geburt entdecken, und dessen Anblick allein schon für ihn einnimmt. Laß, o König, diesen Mann vergnügt von dir gehn, laß ihn wieder wirklich Vater seyn, da er es izt nur noch dem Namen nach ist.

Hydaspes fragte, nachdem er den Brief gelesen hatte, wer denn unter den Gegenwärtigen der Mann wäre, der seine Tochter suchte, und da man auf einen gewissen Greis zeigte, fuhr er fort: Mein guter Fremdling, auf Orondatens Bitte bin ich bereit, alles zu thun; ich habe nicht mehr als zehn gefangne Mädgen

hierher

hierher bringen lassen, und von einer unter ihnen ist es schon entschieden, daß sie deine Tochter nicht seyn kann; besieh also die andern und erkennst du deine Tochter unter ihnen, so nimm sie. Der Alte bückte sich hier und küßte dem Könige die Füße. Da er aber unter den Mädgen, die herbey geführt wurden, diejenige nicht fand, die er suchte, ward er wieder traurig, und sagte: Von diesen, o König, ist es keine. Du hast meinen guten Willen, versetzte Hydaspes; dem Glücke mußt du die Schuld geben, wenn du diejenige nicht findest, die du suchest, denn daß außer diesen keine zu uns gebracht worden, und keine sonst hier ist, davon kannst du dich selbst überzeugen, wenn du dich umsehen willst. Der Alte schlug sich hier vor den Kopf, weinte, und da er nachher das Gesicht wieder aufhob, und auf die Versammlung im Kreis umher sah, fieng er plötzlich an, wie wütend gegen die Altäre zu laufen, wand ein Ende seines Mantels, den er damahls anhatte, wie einen Strick zusammen

warf dieses Ende dem Theagenes um den Hals, und riß ihn mit sich fort, indem er dabey laut ausrief: Bist du hier, verhaßter Mensch? bist du in meinen Händen, du Verräther, du Bösewicht? Die Wächter widersetzten sich, und suchten ihm den Jüngling aus den Händen zu reißen, aber umsonst, er hieng fest an ihm, wie an ihn angewachsen, zog ihn mit Gewalt vor den Hydaspes und den Senat, und sagte: Dieser ist es, o König, der meine Tochter räuberisch entführt hat, er ist es, der mein Haus verödet, der meine Seele mitten aus den Altären des pythischen Gottes geraubt hat, und izt hier wie ein Heiliger vor den Altären der Götter sitzt.

Die ganze Versammlung wurde durch diesen Vorfall in Bewegung gesetzt; diejenigen, die Griechisch verstunden, waren voll Verwunderung über die Rede des Alten, die andern über seine Handlung. Da Hydaspes ihm befahl, daß er deutlicher sagen sollte, was er verlangte, so verbarg zwar Charikles, (denn

dieser war der Alte,) die wahren Umstände von Charikleens Geburt, aus Furcht, er möchte sich den Haß ihrer wirklichen Eltern zuziehen, wenn sie auf ihrer Flucht einen Schimpf erlitten haben sollte, doch trug er kürzlich alle die Umstände vor, die ihm nicht schaden konnten, und sagte:

Ich habe, mein König, eine Tochter gehabt, von einem Verstande, von einer Schönheit, die dir alles, was ich zu ihrem Lobe sagen kann, zu verdienen scheinen würden, wenn du sie jemahls gekannt hättest. Sie war noch eine Jungfrau, und verwaltete das Priesteramt der Diana zu Delphos. Diese Tochter hat mir dieser vortreffliche Jüngling, der ein Thessalier ist, und als Führer einer Gesandschaft, um ein Opfer seines Vaterlandes zu verrichten, nach Delphos gekommen war, aus dem Heiligthume geraubt, aus dem Heiligthume des Apollo, ein Verbrechen, das auch ihr billig abscheulich finden müßt, da er

den Gott eurer Väter, den Apollo, der kein andrer ist, als die Sonne, und seinen Tempel entheiliget hat. Sein Gehülfe zu diesem ruchlosen Unternehmen war ein gewisser vorgegebner Hoherpriester aus Memphis. Da ich nach Thessalien kam, um den Missethäter von allen seinen Mitbürgern zu fodern, fand ich ihn nicht, aber die Bürger übergaben ihn meiner Rache, als einen Verräther, selbst ihn zu tödten, wo ich ihn finden würde. Ich muthmaßte hierauf, daß Memphis, die Vaterstadt des Hohenpriesters, sein Schlupfwinkel seyn müßte, und reiste dahin. Ich fand den Hohenpriester todt, wie er es auch zu seyn verdiente; Thyamis aber, sein Sohn, gab mir von allem Nachricht, was mit meiner Tochter vorgegangen, und wie sie zuletzt nach Syena zu dem Oronbates gebracht worden wäre. Ich that hierauf die Reise nach Syena, aber auch vergebens, und fiel in Elephantina in die Gefangenschaft der Besatzung. Da ich wieder meine Freyheit erhielt, begab ich mich

endlich

endlich auch auf diese Reise hierher, und erscheine nunmehr vor dir als ein Flehender, nach meiner Tochter zu forschen. Erbarme dich meiner; du wirst einem Manne gutes thun, der viel Unglück erlitten hat, und deiner eignen Neigung gemäß handeln, wenn du der Vorbitte des Statthalters Gehör giebst. Hier schwieg er, und beschloß seine Rede mit Seufzern und Thränen.

Hydaspes aber sagte dem Theagenes: Was hast du auf seine Klage zu antworten? Es ist alles wahr, versetzte Theagenes, was er gesagt hat, er hält mich mit Recht für einen Räuber, einen Ungerechten, einen Gewaltthätigen; aber du mußt mich als deinen Wohlthäter ansehn. So gieb also diejenige zurück, die dir nicht zugehört, versetzte Hydaspes, da du einmahl den Göttern geweyht bist, damit du den rühmlichen Tod eines Schlachtopfers, nicht den verdienten Tod eines Missethäters sterbest. Nicht derjenige, der den Raub be-

gangen hat, antwortete Theagenes, sondern der ihn besitzt, muß ihn zurück geben, und du bist derjenige, der ihn besitzt. Also gieb ihn zurück, wenn nicht der Alte selbst bekennt, daß Chariklea deine Tochter ist.

Keiner von allen den Gegenwärtigen war izt mehr seiner mächtig, sondern alle brachen zugleich in einen verwirrten Tumult aus. Sisimithres, der sich lange Zeit Gewalt angethan, alles, was vorgieng und gesprochen wurde, genau beobachtet, und nur noch gewartet hatte, bis die Sache zu ihr völligen Gewißheit käme, sprang nunmehr gegen den Charikles hervor, fiel ihm um den Hals, und sagte: Sie lebt, diese deine vermeynte Tochter, die du von mir vormahls bekommen hast, und ist nunmehr wirklich die Tochter derjenigen, die du weißt, und ist von ihnen für ihre Tochter erkannt worden. Auch Chariklea sprang aus ihrem Zelt hervor, vergaß alle die Schamhaftigkeit ihres Alters und ihres Geschlechtes, und

lief

lief wütend und einer Bachantinn ähnlich auf den Charikles zu, warf sich zu seinen Füßen, und rief aus: O mein Vater, der mir nicht weniger ehrwürdig ist, als die Eltern, die mich gezeugt haben, strafe wie du willst diese Missethäterinn, diese Vatermörderinn, gieb nicht der Entschuldigung Gehör, daß mein Unternehmen der Wille der Götter gewesen, daß es von ihnen ausgeführt worden ist. Von einer andern Seite hielt Persina den Hydaspes in ihren Armen, und sagte: Glaube mir, mein Gemahl, daß alles sich so verhält, sey versichert, daß dieser Jüngling, dieser Grieche, der Verlobte unsrer Tochter ist: sie selbst hat mir es nur izt erst und mit Mühe offenbart. Das Volk von seiner Seite sprang und hüpfte unter glückwünschenden Zurufungen. Jedes Alter, jeder Stand erfreute sich einmüthig über alles was vorgieng, ob sie gleich von dem, was gesprochen wurde, das meiste nicht verstunden, die Sache selbst aber aus dem, was vorher mit Charikleen vorgegangen war, erriethen, oder vielleicht gar

 durch

durch Eingebungen der Götter erkannten, die selbst diese theatralischen Begebenheiten hier aufführten, und die entgegen gesetztesten Dinge, Betrübniß und Freude, Lachen und Thränen mit einander vereinigten, indem izt die schrecklichsten Umstände zu einem frohen Feste wurden, die Weinenden zugleich lachten, und die Jammernden sich freuten, dasjenige fanden, was sie nicht suchten, und dasjenige verlohren, was sie zu finden geglaubt hatten, und endlich der erwartete Mord der Schlachtopfer in ein heiligeres Opfer verwandelt wurde. Denn da Hydaspes zu dem Sisimithres sagte, was sollen wir thun, o weisester Mann? den Göttern ihr Opfer zu versagen ist gottlos, und diejenigen zu tödten, die sie uns schenken, ist nicht heilig, wir müssen bedenken was wir zu thun haben; so versetzte Sisimithres, nicht mehr in griechischer, sondern damit es alle verstehn möchten, in äthiopischer Sprache: Selbst die Vernunft der weisesten Männer, o König, wird, wie es scheint, von über-

mäßiger

mäßiger Freude verdunkelt. Du hättest schon lange schlüßen sollen, daß die Götter diese ihnen bereitete Schlachtopfer nicht annehmen, da sie bald die beglückte Chariklea mitten aus den Altären als deine Tochter dir zeigten; bald ihren Pflegevater, wie durch ein Wunder, mitten aus Griechenland hierher sandten; bald den Pferden und den Stieren vor den Altären ein Schrecken einjagten, und dadurch muthmaßen ließen, daß sie diese für die heiligsten gehaltnen Opfer verwerfen; und nunmehr endlich, so viel Glück zu krönen, und das ganze Schauspiel gleichsam zu erleuchten, diesen Jüngling als den Verlobten deiner Tochter offenbaren. Aber laßt uns die wunderbaren Fügungen der Götter erkennen, und selbst auch das Unsrige thun, daß ihr Wille geschehe. Laßt uns ihnen ein heiligeres Opfer anstellen, und die Menschenopfer auf alle künftige Zeiten vertilgen.

Nachdem Sisimithres mit lauter Stimme, daß es Jeder hören konnte, dieses gesagt hatte,

nahm Hydaspes Charikleen und ihren Theagenes bey der Hand, und sagte in derselben äthiopischen Sprache, in der Sisimithres ihn angeredet hatte: Wir würden unerlaubt handeln, ihr Gegenwärtige, wenn wir dem Willen der Götter uns widersetzten, die dieses alles so weit schon geführt haben. Ich vereinige daher dieses Paar durch eine gesetzmäßige Vermählung, vor den Augen dieser Götter, die es also verhängt haben, und vor den eurigen, deren Neigungen sich ihrem Willen zu unterwerfen scheinen, und gestatte, daß sie künftig durch die Bande der Ehe mit einander verbunden unser Geschlecht vermehren: Wenn ihr es also gut findet, so laßt izt das Opfer meinen Entschluß bekräftigen, und seinen Anfang nehmen.

Auf diese Worte gab die Armee mit glückwünschenden Zurufungen und mit Händeklatschen ihren Beyfall zu erkennen.

Hydaspes aber trat vor den Altar, und da er eben das Opfer anfangen wollte, rief er aus: O Sonne, und o Mond, die ihr über uns herrschet, wenn nach eurem Willen Theagenes und Chariklea Mann und Frau sind, so ist es ihnen auch erlaubt, euch zu opfern. Nachdem er dieß gesagt hatte, nahm er sich und Persinen die weiße Priesterhaube vom Haupte, und setzte die seinige dem Theagenes, und Persinens ihre Charikleen auf. Hier erinnerte sich Charikles des delphischen Orakels, und sah izt die Erfüllung desjenigen, was die Götter lang vorher verkündiget hatten; denn das Orakel hatte geweißagt, daß die beyden Liebenden, nachdem sie von Delphos entflohn, in das Land kommen würden,

—— das stets der Sonne Glück entflammt.
Dort sollten sie den Preiß erhabner Tugend finden,
Und sich den weißen Schmuck um braune Schläfe winden.

Die jungen Verlobten wurden also mit den weißen Priesterhauben bekrönt, und zugleich

von

von dem Hydaspes in das Priesteramt eingesetzt. Nachdem sie hierauf das Opfer verrichtet hatten, zogen sie nach Meroe, unter brennenden Fackeln, unter den Melodien der Flöten und der Pfeifen, unter glückwünschenden Zurufungen, Tänzen, und Beyfall rauschendem Gelerme, Theagenes mit dem Hydaspes auf einem mit Pferden bespannten Wagen, Sisimithres mit dem Charikles und auf einem andern ähnlichen, und Chariklea mit Persinen auf einem dritten, der von weißen Stieren gezogen wurde. Die geheimere Vollendung der Vermählung sollte hierauf mit mehr Fröhlichkeit in der Stadt geschehen.

Dieses Ende nahm die äthiopische Geschichte des Theagenes und der Chariklea, die ein Mann aus Phönicien, aus der Stadt Emesus, und von dem Geschlechte der Sonne, mit Namen Heliodor, Theodosens Sohn, aufgezeichnet hat.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

E N D E.

Nach-

Nachstehende Bücher sind in der Dyckischen Handlung zu haben.

Abhandlung von Odeen der Alten gr. 8. 10 gl.

d'Argensville, Ant. Jos. Dezallier, Leben der berühmtesten Mahler, nebst einigen Anmerkungen über ihren Charakter, aus dem Französischen, gr. 8.

Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, 12 Bände, gr. 8. nebst Register. 10 Thlr. 14 gl.

Neue Bibliothek 4 Bände gr. 8 a 20 gl. wird fortgesetzt.

Beytrag zum deutschen Theater 4 Bände 8. 2 Thlr. 18 gl. auch sind einige Stücke einzeln zu haben.

Baniers, (Ant.) Erläuterung der Götterlehre und Fabeln, aus der Geschichte, aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von J. A. Schlegel 5 Bände, gr. 8. 11 Thlr.

Rabeners (Gottl. Wilh.) Satyren, 4 Theile, neue vermehrte Auflage, gr. 8. 2 Thlr. 16 gl.

Desselben Satyren, 4 Theile, in kl. 8. 1 Thl. 8 gl.

Thomson's, Iames. Seasons 8. 16 gl.

Kennicotti (Benj.) Dissertationes super Ratione Textus hebraici V. T. ex Anglico latine vertit. Guil. Abr. Teller. II Tomi gr. 8. 3 Thlr. 12 gl.

Wallisii, Ioh. Grammatica linguae anglicanae. Editio, Sexta, med. 8. 1 Thlr.

Winkelmanns, Anmerkung über die Baukunst, 4. 16 gl.

Sammlung kleiner Romanen und Erzählungen der Ausländer, 2 Bände, 8 1 Thlr. 8 gl.

—— —— vermischter Schriften, von den Verfassern der neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, 3 Bände, 8. 2 Thlr. 6 gl.

Sammlung zur Kirchengeschichte und theol. Gelehrsamkeit von Cramer 3 Bände, 8. 1 Thlr. 8 gl.

Tändeleyen, neue Aufl. 8. 4 gl.

Sarasa. (Al. Ant.) Sittenlehren 4 2 Thlr.

Der Hypochondrist, eine holsteinische Wochenschrift gr. 8. 20 gl.

Leben Gustav Adolphs des Großen, Königs in Schweden, aus dem Englischen des Herrn Walther Harte ins

ins Deutsche übersetzt von M. Martini, und mit einer Vorrede und Anmerkungen begleitet von J. G. Böhmen, Prof. 2 Bände mit Kupf. 4. 9 Thlr.

Home Grundsätze der Critik in 3 Theilen, aus dem Englischen übersetzt, 2 Thlr 4 gl.

Piles Einleitung in die Mahlerey, aus dem Französ. übersetzt, mit Kupfern, 8. 16 gl.

Plantiers Hauptwahrheiten der Religion, aus der Vernunft und Schrift bewiesen, nebst einem kurzen Inbegriffe der sittlichen Gesetze, aus dem Französischen übersetzt, mit Herrn D. Romanus Tellers Vorrede 8. 8 gl.

Schmids, N. von den Weltkörpern. Zur gemeinnützigen Kenntniß der großen Werke Gottes gr. 8. 9 gl.

Youngs (D. Eduard) nicht fabelhafter Centaur, aus dem Engl. gr. 8. 12 gl.

Schlegels (Joh. Ad.) Predigten über die ganze Leidensgeschichte Jesu Christi. 1 Theil, von den Rathschlägen wider Jesum bis zu seiner Gefangennehmung. gr. 8. 20 gl.

Desselben (J. Aug.) vier Predigten, gr. 8. 5 gl.

Vogels, (M. Ge. J. Ludw.) Umschreibung der Sprüchwörter Salomons. 8. 8 gl.

Wilke, Abschaffung der Kuppelhuten, ist unter der Presse.

Conradi (D. L.) Jus civile, 2 Tomi, Cum Ratio ordinis digestorum imp. Iustiniani, 8. 1 Thlr. 4 gl.

Gussetii (Iac.) Lexicon linguae hebraicae c. Clodii supplemento, med. 4. 5 Thl.

Schrebers (D. G.) zwo Schriften von der Geschichte und Nothwendigkeit der Cameralwissenschaften in so ferne sie als Universitätswissenschaften anzusehen sind, gr. 8. 7 gl.

— Anweisung wie der Flugsand stehend, und dürre Sandfelder zu Wiesen zu machen, 8. 2 gl.

Boehmeri, (D. Georg. Rudolph.) Flora Lipsiae indigena, med. 8. 18 gl.

Ernesti, (D. J. A.) Trauerrede gr. 4. 5 gl.

Heins, (D. Ant.) patriotischer Medicus zweyte Aufl. gr. 8.

Sinore et Chifford IV Sonati, grfol.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heliodorus

Theagenes und Chariklea Eine Aethiopische Geschichte in zehn Büchern

Bd.: Zweyter Theil

Leipzig 1767

A.gr.b. 1622-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10236062-6
VD18 8017924